

FUZZE

magazine

107

AUG/SEP 24

ZKZ 76542



WAGE WAR

KNOCKED LOOSE

THROWN • MOTHICA • CROSSFAITH • ZEAL & ARDOR
MAKEWAR • SMILE AND BURN • FOUR YEAR STRONG
NOTHING MORE • AND SO I WATCH YOU FROM AFAR • KITTIE

IMPERICON FESTIVAL 2025

20 JAHRE IMPERICON - SOMMER EDITION
1 EVENT - 2 TAGE

27.-28.06.2025
LEIPZIG NEUE MESSE
HALLE:EINS

JETZT TICKETS KAUFEN UNTER
IMPERICON



FUZZE

magazine

107

AUG/SEP 24

ZKZ 76542



MOTHICA



SIAMESE

thrown

**KNOCKED LOOSE • WAGE WAR • CROSSFAITH • ZEAL & ARDOR
MAKEWAR • SMILE AND BURN • FOUR YEAR STRONG
NOTHING MORE • AND SO I WATCH YOU FROM AFAR • KITTIE**



ARISING EMPIRE

HOME OF HEAVY MUSIC

THROWN

EXCESSIVE GUILT

out aug 30, 2024

PRE-ORDER
NOW!



VARIOUS RETAIL
OUTLETS / 3000



VARIOUS RETAIL
OUTLETS / 1000



VARIOUS RETAIL
OUTLETS / 1000



BAND EXCLUSIVE /
500



VARIOUS RETAIL
OUTLETS / 500



ARISING EMPIRE
EU EXCLUSIVE / 500



IMPERICON
EU EXCLUSIVE / 500



METAL HAMMER
UK EXCLUSIVE / 500



ARISING EMPIRE
US EXCLUSIVE / 500



STREAM THEIR
NEW SINGLE NOW!

look at me
out now

FUTURE PALACE

DISTORTION

out sep 06, 2024

PRE-ORDER
NOW!



FAN-BOX
/ 500

VINYLS
/ 500

SABLEHILLS

ODYSSEY

out july 19, 2024

PRE-ORDER
NOW!



ALLEVIATE

DMNS

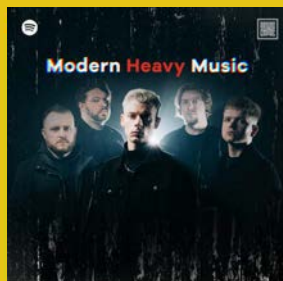
out aug 23, 2024

PRE-ORDER
NOW!



**HOTTEST TRACKS
ADDED TO OUR
MODERN HEAVY MUSIC
PLAYLIST**

Spotify Apple Music YouTube Music amazon music
deezer TIDAL napster.



FOLLOW AND BROWSE THROUGH OUR PLAYLISTS
STREAM NOW!



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLS, MERCHANDISE & MORE



08 ILLUMINATI HOTTIES
My Mixtape

09 POLEDANCE
Eins zu Fünf

10 GROUND2A
Schnörkellos kommuniziert

11 GRAPHIC NATURE
Wenn keiner hinschaut

12 FOREIGN HANDS
Erkenne dich selbst

13 LØLØ
Bist du Punkrock?

14 PUNK ROCK HOLIDAY
Der Countdown läuft

15 UP & COMING



18 KNOCKED LOOSE
Ganz oben angekommen

20 THROWN
Das erste Interview

22 WAGE WAR
Befreit von Stigmen

24 MAKEWAR
Everything in its right place

25 IN HEARTS WAKE
Karten auf den Tisch

26 STAND ATLANTIC
Zurück aus der Hölle

27 FOUR YEAR STRONG
Der unbändige Wille zur ständigen Neuerfindung

28 KITTIE
In die richtige Richtung

29 ALLEVIATE
Alles im Sinne der Band

30 CROSSFAITH
Let your soul sing

35 ZEAL & ARDOR
Metal-API

36 THE EARLY NOVEMBER
Endlich Sommer



38 YOURS TRULY
Wütende Kunst

39 LEPROUS
Ohne Stillstand

40 AND SO I WATCH YOU FROM AFAR
Rettungsinsel: Kleine Ecke

41 DARK TRANQUILITY
Ein halbes Leben

42 SIAMESE
Unermüdlich

43 FUTURE PALACE
Fuck you

44 KOPFECHO
Mehr Fluch als Segen

45 MOTHICA
Die Romantisierung des Todes

46 SMILE AND BURN
Punk darf Pop

47 NEVER BACK DOWN
Ehrlicher Metalcore

48 NOTHING MORE
Kontrollverlust

49 OH HIROSHIMA
Der Sinn des Lebens

50 REVIEWS

60 LIVEREVIEWS

62 LIVEDATES

FUZE.107

MUSIK UND POLITIK. An dem Thema habe ich mich ja schon mehrfach abgearbeitet und meine Meinung ist da relativ eindeutig: das gehört zusammen. Und ich weiß, es wird immer Leute geben, die das nicht so sehen, und natürlich gibt es auch Musiker:innen und Bands, die sich als unpolitisch verstehen (wollen). Aber ganz so einfach ist das nicht. Das ist mir wieder klar geworden, als ich mitbekommen habe, dass ITCHY beim Donauinselfest in Wien der Strom abgedreht wurde und sie nach dem Konzert sogar des Geländes verwiesen worden sind, nachdem sie einer Aktivistin von Fridays for Future für ein paar Minuten die Bühne überlassen haben. Dabei muss man wissen, dass ITCHY sich schon immer klar positioniert haben, die haben einen Song für Greenpeace gemacht. Wer so eine Band auf sein Festival einlädt, muss doch damit rechnen, dass diese auch Stellung bezieht und ihre Bühne dazu nutzt, um das nach außen zu tragen, wofür sie stehen. Das nennt man Rückgrat und wenn sich im Nachhinein irgendwelche AfD-Spinner darüber aufregen, dann weiß man, man hat alles richtig gemacht. Das Spiel geht natürlich in beide Richtungen: Es gibt auch die ganzen „ach so unpolitischen“ Bands, die aber kein Problem mit Fans aus dem rechten Spektrum haben und mit entsprechenden Parolen und Texten eben genau nach diesen fischen. Ob wir wollen oder nicht: Musik ist politisch. Und damit auch dieses Heft auf eine gewisse Weise. Deshalb gibt es auch immer wieder Bands, die im Heft nicht stattfinden. Ist das jetzt Cancel Culture, wenn ich sage, ich will SLAUGHTER TO PREVAIL nicht im Heft? Nein, ich muss nicht jedem Typ mit fragwürdigen Tattoos, homophoben Aussagen und Verbindungen zu russischen Nazis einen Platz bieten, der kann in irgendwelchen Verschwörungspodcasts seinen Quatsch erzählen. Ich habe nun mal auch eine Meinung und gar keinen Bock, mit einem Alex Terrible über seine cringy Bär-Wrestling Videos zu sprechen. ITCHY hingegen sind mir aber jederzeit willkommen. Das hat nicht mit dem Betrag zu tun, die mir die Antifa GmbH jeden Monat überweist, sondern ist nun mal das, wofür das Fuze, wofür ich stehe. Unpolitisch gibt es woanders.
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die Verfasser:in verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Jakob Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Christian Heinemann, Carsten Jung, Mia Lada-Klein, Jeannine Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis,

Arne Kupetz, Manon Mau, Sandra Monterey, Gwendolyn Müller, Andreas Regler, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Philipp Sigl, Manuel Stein, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfotos: Finn Geiger (KNOCKED LOOSE), Michelle Bovens (THROWN), Blake Jones (WAGE WAR), Paige Strabala (MOTHICA), Mikkel Laumann (SIAMESE)
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V
Druck: Freiraumdruck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► Abopremie.

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die folgende CD als Prämie* – erschienen auf Long Branch Records:

- **Siamese - Elements** (ab 09.08.24 erhältlich, solange der Vorrat reicht)

► Fuze-Abo.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschlands – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/shop

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE *goes* Steady



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket **ab 3,50 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du:

- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren Supporter-Newsletter mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem exklusiven Podcast (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Storys aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf lange Versionen von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind
- Bonus-Reviews, die nicht im Heft find

Das Print-Paket **ab 5 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket **ab 10 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen 20 Euro-Gutschein für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.



Die Neue EP
VINYL ONLY

REPERSONA
AB 16.08.2024
JETZT ÜBERALL
VORBESTELLEN



NAILS - EVERY BRIDGE BURNING
CD | LP | DIGITAL - AB 30.08. ERHÄLTlich!



@NUCLEARBLASTRECORDS
WWW.NUCLEARBLAST.DE



ARISING EMPIRE

% SUMMER SALE %

EXCLUSIVE DEALS ON VINYL RECORDS,
MERCHANDISE & MORE!

UP TO
20%
OFF

NEW HEAVY
INVASION



AND MANY MORE!



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE



NEVER BACK DOWN



MORE THAN METALCORE
WELCOME TO THE FAMILY



DAS NEUE ALBUM ALS CD, VINYL, LTD. DELUXE, DOWNLOAD UND STREAM




Foto: Shavin Lainez

ILLUMINATI HOTTIES

MY MIXTAPE. Hinter ILLUMINATI HOTTIES versteckt sich Sarah Tudzin aus L.A., die nicht nur als Musikerin, sondern auch als Produzentin aktiv ist. Die perfekte Person also, um für uns ein Mixtape zusammenzustellen!

Welcher Song hat dich dazu gebracht, eine Musikkarriere einzuschlagen?

Das war „Anthem part two“ von BLINK-182. Als ich diesen Song im Alter von zehn Jahren zum ersten Mal hörte, war das so ziemlich das schönste Gefühl, das ich je hatte. BLINK-182 haben die Angst der Teenager in den Vorstädten in Flaschen abgefüllt und sie meinen Freunden und mir auf dem Silbertablett serviert. Solchen Drumsounds habe ich noch lange hinterhergejagt.

Welcher war der erste Song, den du gelernt hast zu spielen?

„When the levee breaks“ von LED ZEPPELIN, am Schlagzeug. Mein Schlagzeuglehrer hat mir in der ersten Unterrichtsstunde, die ich bei ihm hatte, das Pattern für dieses Stück aufgeschrieben und ich war sofort Feuer und Flamme. Es öffnete mir die Tür zu so viel Musik in der Welt des Classic Rock, Rap, Jungle, all den Genres, die wie LED ZEPPELIN sein wollen oder diesen kultigen Break gesampled haben.

Welcher Song von deinem Album „Power“ bedeutet dir am meisten und warum?

„Falling in love with somebody better“, weil die Dissonanz zwischen hohen emotionalen Höhen und niedrigen emotionalen Tiefen so greifbar ist und sie doch auf eine wunderbar symbiotische Art und Weise zusammenwirken.

Welches Lied spielst du morgens, um dich in Schwung zu bringen?

„You're all I need to get by“ von Marvin Gaye & Tammi Terrell. Es gibt nichts Besseres als Motown am Morgen – alle Duette von Marvin Gaye und Tammi Terrell berühren mich auf eine so tiefgreifende Weise. Die Rhythmusgruppe der Funk Brothers?!? Ich meine, komm schon!

Mit welchem Song sollte man ein Mixtape für jemand Besonderen eröffnen?

„Radar detector“ von Darwin Deez. Es fühlt sich an, als würde man sich im Sommer mit dem größten Schwarm, den man je hatte, durch Topanga in Richtung Malibu schlängeln.

Auf welchen Song, den du produziert hast, bist du am meisten stolz?

„Older“ von Eliza McLamb. Eliza hat viel Vertrauen in mich gesetzt, als ich „Older“ produzierte. Ich ließ unsere Studiomusiker diesen ausgedehnten Drum'n'Bass-Teil spielen und ich konnte sehen, wie Eliza körperlich zusammenzuckte, aber sie ließ mich machen! Und das Endergebnis war eine emotionale Reise durch diesen Song, auf die ich sehr stolz bin.

Welcher ist der letzte Song, den du vor der Beantwortung dieser Fragen gespielt hast?

„Waves“ von J Dilla und „Time to get away“ von LCD SOUNDSYSTEM. Dilla für die Vibes, LCD SOUNDSYSTEM zum Abgleich mit einem Song, den ich gerade mischte, um sicherzustellen, dass er bumpin' ist.

Ein Komet kommt auf die Erde zu – welcher ist der letzte Song, den du jemals hören wirst?

„See you later“ von HEATMISER und Elliott Smith. See you later ... if I see you at all.
Dennis Müller

KOPFECHO
ZUSAMMEN ALLEIN



SPECIAL YELLOW EDITION

DAS NEUE ALBUM VERFÜGBAR AB DEM 09.08.24
JETZT VORBESTELLEN AUF KOPFECHO-SHOP.DE

PRÄSENTIERT VON
THE LIVING PROOF AGENCY & KINGSTAR MUSIC



KOPFECHO CASINO BLACKOUT

16.10.2024	STUTTGART
17.10.2024	NÜRNBERG
18.10.2024	GÖTTINGEN
19.10.2024	DORTMUND
23.10.2024	MÜNCHEN
24.10.2024	SAARBRÜCKEN
25.10.2024	KÖLN
31.10.2024	DRESDEN
01.11.2024	HAMBURG
02.11.2024	BREMEN
07.11.2024	FRANKFURT
08.11.2024	BERLIN
09.11.2024	HANNOVER



Foto: Adina Scharfenberg

POLEDANCE

EINS ZU FÜNF. Die Berliner Emo-Formation war eigentlich ein Ein-Mann-Projekt von Daniel Pfeifer, ist aber mittlerweile zu einer richtigen Band gewachsen. Was das für ihn und die neue EP „Jaded“ bedeutet, erklärt uns Daniel.

Was hat dich dazu bewogen, das ursprüngliche Konzept aufzugeben?

Im Frühling 2022 haben sich Thirty Something Records bei mir gemeldet und Interesse an der Veröffentlichung von „Circus“ bekundet. Nach einem ersten Treffen und ein paar weiteren Gesprächen war schnell klar, dass das Album nicht nur über ein Label, sondern auch physisch auf Platte veröffentlicht werden soll. Das hat jegliche Erwartungen übertroffen, aber auch einige Fragen aufgeworfen, an die ich in meiner „One-Man-Bubble“ nicht gedacht habe. Die zentrale Frage war, wie die Songs auf die Bühne gebracht werden können. Die Songs von POLEDANCE klingen nach Band. Deshalb war auch schnell klar, dass ich mich auf die Suche nach Menschen begeben muss, die Lust haben, mit mir in einer Band zu spie-

len. Überraschenderweise hat das innerhalb von vier Monaten funktioniert und voilà: seit Herbst 2022 sind wir eine Band und stehen zusammen auf der Bühne.

Inwieweit hatte das vergrößerte Line-up nun Einfluss auf die neuen Songs?

Da ich weiterhin der Hauptsongschreiber bin, achte ich jetzt mehr darauf, was wir als Band überhaupt umsetzen können. Die einzelnen Parts sind dadurch knackiger, und die Entscheidungen, ob zum Beispiel eine Gitarren- oder Bassline im Song bleibt oder ob der Song generell noch etwas braucht, damit er auch live gut funktioniert, werden viel bewusster und auch rigoroser getroffen. Außerdem arbeiten die Jungs ihre Parts so aus, dass ihre eigene Handschrift erkennbar ist. Sie ergänzen De-

tails, Fills und Riffs und erwecken die Songs dadurch so richtig zum Leben.

War es schwer, in der Band erst mal neue Strukturen aufzubauen und Aufgaben auf verschiedene Leute aufzuteilen, die vorher nur eine Person erledigt hat?

Ja, definitiv, und diese Arbeit ist noch längst nicht abgeschlossen. In den ersten Monaten hatten Alex, Marco, Ben und Chris vor allem die Aufgabe, die Songs zu lernen, die richtigen Sounds aus ihren Instrumenten zu holen und die Proben in ihren Wochenplan zu integrieren. Alles drumherum habe ich geregelt. Das lag vor allem daran, dass ich lange das Gefühl hatte, den Jungs etwas schuldig zu sein. Mitte letzten Jahres hat sich das dann langsam geändert. Wir haben viel geprobt, regelmäßig Konzerte gespielt und uns ständig in unserer WhatsApp-Gruppe ausgetauscht. Irgendwann hat mir das die Sicherheit gegeben, mich mit Anliegen, Gedanken und Fragen auch an die Jungs zu wenden. Mittlerweile treffen wir viele Entscheidungen gemeinsam, auch wenn ich weiterhin den organisatorischen Löwenanteil übernehme.

Mit „Jaded“ gibt es nun eine neue EP, inwieweit unterscheidet sie sich von dem Debütalbum, das ja nur von einer Person geschrieben wurde?

In erster Linie würde ich sagen, dass wir einen großen Schritt weiter gekommen sind, so zu klingen, wie wir uns das vorstellen. Wir klingen klarer, aufgeräumter und entschlossener. Bei dem Debüt war alles ein großes Abenteuer. Ich musste mich musikalisch erst einmal finden und war niemandem Rechenschaft schuldig. Das gab mir die Möglichkeit, den Grundstein für den Sound von „Jaded“ zu legen. Beim Schreiben der neuen Songs konnte ich auf das Know-how von drei Jahren intensivem Schreiben und Produzieren zurückgreifen und hatte außerdem eine ziemlich klare Vorstellung davon, wo ich uns in den nächsten fünf Jahren sehe.

Mit den neuen Leuten gibt es ja bestimmt auch neue Einflüsse. Was findest du nun in den neuen Songs, was vorher vielleicht nicht da war?

Durch die Konzerte, die wir spielen, die Erfahrungen, die wir miteinander teilen und die gemeinsam Entscheidungen, die wir treffen, arbeiten wir alle zusammen an einer Vision. Dafür braucht es Hingabe und Entscheidung. Ich denke, das hört man in den neuen Songs. Hinzu kommen die unterschiedlichen Wahrnehmungen und die daraus resultierenden Ideen, die von den Jungs kommen. Alex, unser Leadgitarrist, ist zum Beispiel ein ziemlicher Gitarren-Nerd, der auf verrückte Sounds und Soli steht. Für „Fever dream“ und „Remedy“ hat er die Soli geschrieben. So trägt jeder seinen Teil dazu bei und formt die Songs auf seine eigene Weise.

Nach der EP ist vor dem zweiten Album – wie sind da eure Pläne?

Es gibt schon wieder erste Songideen, an denen wir arbeiten. Allerdings haben wir noch keine Zeit gehabt, darüber zu sprechen, in welcher Form wir neue Musik veröffentlichen wollen. Ein Album verlangt ein ziemliches Commitment, sowohl zeitlich als auch finanziell. Die aktuellen Single-Auskopplungen funktionieren für uns ziemlich gut. Es kommen viele neue Leute auf Insta dazu, die über die Reels und Posts auf die Songs stoßen und uns folgen. Da stellt sich die Frage, ob das Single-Geschäft für uns und den aktuellen Stand der Band nicht die schlaunere Lösung ist. Das steht aber noch in den Sternen und wird sich wahrscheinlich erst nach dem Sommer klären. Unsere Priorität liegt aktuell eher auf den Konzerten, weil wir dort beweisen können, was wir auf Spotify und Co. versprechen. Die Leute, die uns auf Konzerten zum Beispiel als Opener entdecken, haben bereits eine emotionale Erfahrung mit uns gemacht. Das ist extrem wichtig, weil wir hoffen, dass die Menschen uns langfristig auf unserer Reise begleiten und auf unsere Konzerte kommen.

Dennis Müller

Foto: Julia Claas



GROUND2A

SCHNÖRKELOS KOMMUNIZIERT. Die Marburger waren vor kurzem noch in unserer Rubrik „Up & Coming“ zu Gast, nun legen sie ihr erstes Album vor. Wir sprechen mit Gitarrist Mitch und Sänger Nico über ihre Band.

Mit „Communication“ habt ihr gerade euer Debütalbum veröffentlicht – das ging ja eigentlich recht schnell, wenn man bedenkt, dass ihr erst seit 2021 aktiv seid. Seid ihr direkt auf einem Nenner gewesen, was die Band angeht?

Mitch: Das ging tatsächlich relativ schnell, aber hat alles super geklappt, vom Songwriting bis zur Veröffentlichung. Was die Band angeht, stand von Anfang an fest, dass wir Hardcore machen wollen. Jeder hat dann seinen eigenen Einfluss mitgebracht, der von New York Hardcore über Metal bis hin zu Punk reicht.

Nico: Es war eigentlich schon von vornherein klar, dass es in Richtung Oldschool-Hardcore-Punk gehen soll. Wie Mitch schon sagte, hat aber jeder noch seine eigenen Vorlieben mitgebracht, was manchmal zu Abweichungen führte. Unseren roten Faden haben wir aber immer beibehalten.

„Communication“ heißt das Album und einer der Tracks hat einen ähnlichen Titel – was steckt dahinter? Was ist für dich die Kernaussage?

Nico: Der Track heißt „Communicate“, aber wie du richtig erkannt hast, zieht sich das Thema, wenn auch nicht immer ganz offensichtlich, schon durch das Album. In den Texten geht es, ganz klassisch, oft um Zusammenhalt, aber auch um die Auseinandersetzung mit sich selbst und miteinander. Jeden Song einzeln darzustellen würde jetzt den Rahmen sprengen. Als Kernaussage würde ich sagen: Jeder Mensch sollte in die Auseinandersetzung mit sich selbst gehen und lernen, sich zu verstehen, damit ein respektvolles und gesundes Miteinander möglich wird. Keiner von uns muss alleine durchs Leben gehen. Wenn wir auf einander achten und mit dem Gegenüber so umgehen, wie wir das selbst auch gern hätten, dann steht dem eigentlich auch nichts im Wege.

Ihr habt im Vorfeld ja zwei EPs veröffentlicht, habt ihr dabei etwas für das Album lernen können? Wie wichtig war euer bisheriger Weg für „Communication“?

Mitch: Die beiden EPs haben uns ziemlich viel gelehrt. Allein, was für einen Sound wir fahren wollen, wo es letztendlich musikalisch hingehet und wie wir uns auf bestimmte Sachen besser vorbereiten können. Ich würde behaupten, dass wir aus unseren „Fehlern“ gelernt und das auf „Communication“ besser umgesetzt haben. Doch auch bei „Communication“ haben wir noch einiges Neues dazugelernt.

Nico: Dem kann ich nur zustimmen. Die zwei EPs haben uns einiges gelehrt. Über den zeitlichen Ablauf, Planung, Sound und auch über die eigenen Grenzen. Für „Communication“ haben wir uns dadurch viel besser vorbereiten und auch besser planen können. Trotzdem kam es dazu, dass wir uns manchmal an Kleinigkeiten aufgehalten haben. Aber im Großen und Ganzen liefen die Aufnahmen wirklich gut und wir sind super zufrieden.

Für meine Begriffe spielt ihr ja relativ schnörkellosen modernen Hardcore – was macht für dich im Jahr 2024 den Reiz aus? Was bedeuten Hardcore und GROUND2A für dich?

Nico: Mir hat an Hardcore und Punk immer gefallen, dass einfache Riffs und Rhythmen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Einfache Strukturen, leicht verständliche Hooks, die jeder nach ein bis zwei Mal hören mitsingen kann. Keine Soli, kein zu großes Gefrickel, gerade raus und immer auf die Mütze. Zudem habe ich immer das Gefühl gehabt, in der Hardcore-Szene einen Zusammenhalt unter den Menschen zu spüren. Das war mir persönlich sehr wichtig. Wird ja auch heute immer noch groß geschrieben, aber anscheinend leider nicht mehr ganz so gelebt. Umso schöner ist es, wenn man andere Bands kennen lernt, die genau das Gleiche im Hardcore sehen und das auch wieder etablieren wollen. Die Szene hat einen Aufschwung verdient und ich hoffe, wir können unseren Teil dazu beitragen, dass die Menschen wieder Lust auf Hardcore-Shows haben. GROUND2A bedeuten für mich Familie, Freundschaft und gute Zeiten mit Menschen, die ich liebe. Gepaart mit Musik ergibt das für mich einen Punkt im Leben, an dem ich immer sein wollte und an dem ich gerne bin.

Mitch: Dem habe ich nicht mehr viel hinzuzufügen. Für mich steht Hardcore für Live-Shows, gute Musik, positive Energie und mit seinen Freunden eine gute Zeit haben. GROUND2A sind für mich beziehungsweise für uns als Band eine zweite Familie geworden und bedeuten mir mehr, als ich hier in Worte fassen könnte.

Dennis Müller



FUZE
radio



Die Fuze Radio-Show!
Jeden Dienstag eine Stunde neue und alte Musik
mit Dennis Müller, bei Spotify und im Radio
bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik mit unter anderem ARCHITECTS,
RYKER'S, HOT WATER MUSIC, NORTHLANE, ENTER SHIKARI,
BLOOD COMMAND, BE WELL, ALEXISONFIRE, TAKING BACK
SUNDAY und viele mehr – Die besten Songs und Geheimtipps,
brandneue Tracks und alte Hits, dazu kurze Interviews und
Neuigkeiten aus der Szene!



GRAPHIC NATURE

WENN KEINER HINSCHAUT. Mittlerweile ist die Metalcore-Band aus dem englischen Kent bei Album Nummer zwei angelangt. Sänger Harvey hat schon auf dem Debüt sein Inneres nach Außen gekehrt, diesmal sieht es nicht anders aus.

Als wir uns das letzte Mal unterhielten, habt ihr gerade euer erstes Album veröffentlicht – geschrieben während des Lockdowns. Die Pandemie ist für die meisten Leute nur noch eine Erinnerung. Hast du das Gefühl, dass das neue Album aufgrund der veränderten Situation anders geworden ist?

Ich denke, dass jedes Album, das ich schreibe, immer von einer Veränderung der Situation handelt, so wachsen wir als Autoren und Musiker! Das aktuelle Album wurde in einem sehr kurzen Zeitrahmen geschrieben, verglichen mit unserer ersten Veröffentlichung, und ich bin immer noch erstaunt darüber, wie unglaublich stolz

wir alle auf das sind, was wir gemacht haben. Wir können es kaum erwarten, dass es herauskommt!

Auf „A Mind Waiting To Die“ ging es um psychische Gesundheit, mit sehr ehrlichen und offenen Texten. „Who Are You When No One Is Watching“ ist ein Album, das sich auf menschliche Gefühle konzentriert, und es fühlt sich auch sehr roh und echt an. Wie schwer ist es für dich, dich in die Musik und die Texte hineinzubegeben und dich selbst mit all den dunklen und hellen Seiten zu zeigen? „WAYWNOIW“ ist immer noch sehr auf die psychische Gesundheit fokussiert, ich habe nur einen anderen Ansatz gewählt. Für mich wirkte es sehr therapeutisch, diese Texte über das alles zu schreiben, was ich fast ein Jahr lang durchgemacht habe. Ich denke, es ist extrem wichtig, in seiner Musik offen und ehrlich zu sein, auch wenn es schwer ist, es von Leuten zu hören, die einen mögen. Jemand muss es hören, um zu wissen, dass er mit seinen Gefühlen nicht allein dasteht. Ich denke, das ist unbezahlbar.

Ich habe den Eindruck, dass die Frage „Wer bist du, wenn niemand zuschaut“ etwas ist, das nicht viele Menschen ehrlich für sich selbst beantwortet haben. Hast du das Gefühl, dass du das für dich beantwortet hast?

Ich weiß, wer ich bin, definitiv. Aber es gibt auch Zeiten, in denen ich mich wie ein Betrüger fühle, wenn ich eine Rolle spiele. Die Person, die ich auf der Bühne bin, ist eine ganz andere als die, die ich bin, wenn ich zu Hause bin mit meiner Frau und meinem Hund, umgeben von Spielen und Actionfiguren. Ich habe das Gefühl, dass ich ein bestimmtes Gesicht aufsetze, wenn ich mich in der Öffentlichkeit bewege, aber wenn ich zu Hause bin, geht es mir nur um Komfort und Entspannung. Ich werde das immer offen sagen, weil es mir nicht darum geht, als der coole Frontmann oder der harte Kerl rüberzukommen. Wenn ich mich in eine Decke einkuschle und einen Film anmache, bin ich in meinem Element, haha!

Denkst du, dass die Person, die du bist, wenn niemand zuschaut, in deiner Kunst und Musik erkennbar wird?

Auf jeden Fall. Ich kann diese Texte rausschreien und mich auf der Bühne auf eine bestimmte Art und Weise verhalten, aber der Kern der Texte ist komplett ich selbst und da ist nichts hinter einer geheimen Bedeutung oder einer „Bandgeschichte“ versteckt. Es liegt alles auf dem Tisch, damit du sehen kannst, dass ich nicht perfekt bin und mit bestimmten Dingen zu kämpfen habe.

Dennis Müller

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...



**0152 /
31 78 67 73**

**info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de**



DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
39 Euro
49 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de
www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

Foto: Ashley Simpson



FOREIGN HANDS

ERKENNE DICH SELBST. Die Band aus Delaware und Pennsylvania hat sich bisher vor allem in den Staaten einen Namen gemacht – meistens als die Band, die klingt wie alte Sachen, die man früher gehört hat. Das neue Album „What's Left Unsaid“ ist ein Schritt zu sich selbst.

„Unsere Musik ist sehr von älteren Bands beeinflusst, daher denke ich, dass wir in der Vergangenheit nicht viel Identität hatten, außer die Band zu sein, die wie POISON THE WELL oder so klingt“, sagt Jack Beatson, der Gitarrist. FOREIGN HANDS klingen wie Metalcore Anfang 2000, und selbst wenn sie das Rad nicht neu erfinden, muss man es ja auch erst mal schaffen, diesen Sound heute noch so authentisch hinzubekommen. Dafür haben sich die fünf dann auch die besten Leute rausgesucht: Isaac Hale von KNOCKED LOOSE hat an der letzten EP „Bleed The Dream“ (2022) mitgearbeitet und Will Putney hat nun das neue Album „What's Left Unsaid“ produziert. Die Liebe zu den gleichen Bands hat die Zusammenarbeit offenbar sehr leicht gemacht. Die Einflüsse der alten Vorbilder wie POISON THE WELL, MARTYR A.D. oder IT DIES TODAY ist laut Sänger Tyler Norris in ihrer musikalischen DNS verankert und beeinflusst FOREIGN HANDS beim Schreiben durchwegs – und mittlerweile sogar die eigene Diskografie. „Während des Schreibprozesses für das Album ist uns aufgefallen, dass vieles, was wir geschrieben haben, alle Epochen unserer Band aufzugreifen schien, von 2017 bis heute.“ Außerdem gibt es textliche und musikalische Anspielungen auf früheres Material, man kann fast auf die Suche nach Easter Eggs im neuen Album gehen. Achtung, Spoiler: „In ‚Resetting the senses‘ gibt es im Aufbau vor dem letzten Refrain einen Text aus dem Song ‚What's left unsaid‘. Es sind auch Zeilen von unserer EP von 2017 eingestreut, eine Stelle aus ‚Lucid noise‘ in ‚God under fingernails‘, und ganz am Ende der Platte gibt es ein Sample, das jedem bekannt vorkommen sollte, der ‚Bleed The Dream‘ gehört hat.“ Ist das jetzt das Finden einer Band-Identität oder Selbstreferenz und Recycling? Jack erzählt von einer Single des neuen Albums, „God under fingernails“, bei dem die Band sogar ihren eigenen Namen in die Lyrics eingebaut hat: „Tyler und ich haben uns hingesetzt und ihn in ein paar Stunden geschrieben. Es fühlt sich definitiv wie ein Rückgriff auf unser älteres Material an, aber viel besser umgesetzt. Ich weiß noch, wie wir alle ausflippten, als wir die Worte ‚foreign hands‘ im Song zum ersten Mal hörten! Wir hatten keine Ahnung, dass Tyler das machen würde. Eine super Zeile, die live bisher auch super Reaktionen hervorgerufen hat.“ Wenn es sich richtig anfühlt, dann ist es das wahrscheinlich auch.

Christina Kiermayer

NEW FROM FAT WRECK CHORDS!



MakeWar

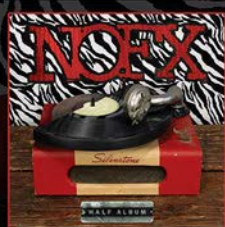
A PARADOXICAL THEORY OF CHANGE

BRAND NEW ALBUM OUT NOW!

ME FIRST AND THE GIMME GIMMES

IBlow it...at Madison's Quinceañera!

BRAND NEW LIVE ALBUM OUT NOW!



NOFX
HALF ALBUM

5TH SIDE OF EPIC DOUBLE ALBUM OUT NOW!

MERCH AT FAT!



FAT
WRECK CHORDS
FATWRECK.COM



LØLØ

BIST DU PUNKROCK? Wer verdient das Label Punk und wer nicht? Eine ewige Diskussion, die sich auch die kanadische Musikerin LØLØ unfreiwillig gefallen lassen muss, nicht erst seit sie Anfang Juni ihr Debütalbum „Falling For Robots & Wishing I Was One“ veröffentlicht hat.

In der Ära des Musikstreaming kann genau nachvollzogen werden, welcher Song wie gut ankommt und wie oft gehört wurde, gibt es da für dich eine Überraschung, einen Song, der erstaunlich gut performt?

Ich habe nicht erwartet, dass „Suck it up“ so gut ankommt, es scheint der Favorit vieler Fans zu sein, war aber keine Single. Der ganze Charakter des Songs ist sehr sarkastisch. Ich meine, die erste Zeile ist „Cue the waterworks, but crying isn't punk rock, so screw the waterworks“, ich denke, die Leute können sich mit dem Sarkasmus und dem sich selbst nicht zu ernst nehmen identifizieren.

Punk hatte immer den Anspruch, sehr offen zu sein, und gleichzeitig gibt es genauso wie in der Mehrheitsgesellschaft klare Vorstellungen, wie man zu sein hat und wie nicht. Steckt also hinter dieser humorvollen Zeile doch eine tiefere Bedeutung?

Genauso ist es. Für mich ist es eine omnipräsente Diskussion, ob LØLØ überhaupt Punkrock ist. Der Witz daran ist, ich habe meine Musik selbst nie so bezeichnet. Die Leute stecken einen in so eine Kategorie und dann streiten sie darüber, dass ich nicht Punk sei, und ich denke mir nur: Hey ich habe nie behauptet, das sei Punk. Ich denke, Genres sind nützlich, um Musik zu beschreiben, aber nicht um sie zu limitieren.

Wieso machst du gerade diese Musik?

Es ist tatsächlich eine gute Kombination aus der Musik, die ich in meiner Jugend gehört habe, so was wie GREEN DAY, Avril Lavigne, Taylor Swift, John Mayer, WEEZER. Ich habe immer Punk- und Rockmusik geliebt, aber eben auch Singer/Songwriter Musik, also habe ich das alles miteinander vermischt.

Hat dich das Pop-Punk-Revival der letzten Jahre beeinflusst?

Der erste Song, den ich veröffentlicht habe, „Yours“, hatte schon diese punkigen Gitarren, und nachdem der Song im Radio gespielt wurde, dachte ich, jetzt brauche ich noch einen Radio-Hit. Ich habe also versucht, noch viel poppigere Songs zu schreiben, aber es hat nie wirklich geklappt. Das war eine wichtige Lektion für mich, dass ich authentisch bleiben muss. Ich habe mich gefragt, welche Musik ich machen will, und herausgekommen sind drei Songs, einer hatte so einen Billie Eilish-Vibe, einer war mehr Pop-Punk-beeinflusst und der dritte ging in Richtung Singer/Songwriter. Ich habe diese Songs herausgebracht und dachte, mal sehen, welcher am besten performt. Es war der rockige Track „Hate U“, der am erfolgreichsten war, und das war auch mein Favorit. Das war zu der Zeit, als das Pop-Punk-Revival so richtig explodiert ist. Es war ein klarer Hinweis, diese Richtung weiter zu verfolgen, und das passte perfekt. Der Song war am nächsten an der Musik, die ich in meiner Jugend gehört habe und die mir auch bis heute am nächsten ist.

Jakob Auer

ZEAL & ARDOR
AUF TOUR

- 29.08.2024 Hamburg*
- 31.08.2024 Berlin*
- 03.09.2024 Stuttgart*
- 05.09.2024 Nürnberg*
- 11.09.2024 Wien*
- 12.09.2024 Linz
- 13.09.2024 München*
- 19.09.2024 Köln*
- 05.10.2024 Luzern

*mit HEILUNG

DAS NEUE ALBUM GREIF
AB DEM 23. AUGUST 2024
ÜBERALL!

zealandardor.com

SMILE AND BURN
SCHLECHTE LAUNE ALLES GUT
TOUR 2024

- 07/11/2024 MÜNCHEN ORANGEHOUSE
- 08/11/2024 FRANKFURT NACHTLEBEN
- 09/11/2024 KÖLN HELIOS37
- 11/11/2024 BERLIN BADENHUIS
- 15/11/2024 HAMBURG HEADCRASH
- 16/11/2024 LEIPZIG MORITZBASTEI

DAS NEUE ALBUM
SEID IHR STOLZ AUF MICH?
AB 26.07.24

ODYSSEY INITIATIVE MUSIK FUZE DIFFUS VISIONS MERCHCOWBOY



PUNK ROCK HOLIDAY

DER COUNTDOWN LÄUFT. Es scheint, als seien die Tage des Punk Rock Holiday in Slowenien gezählt. Veranstalter Andrej gibt uns Einblick in die Lage des Festivals.

Ich habe auf Instagram gesehen, dass es ungewiss war, ob das Festival am selben Ort bleiben kann, vorerst scheint der Standort aber erst mal gesichert. Warum stand das zur Debatte?

Die Ungewissheit rührt von den Nachwirkungen der Pandemie her. Während der Zeit, als die Festivals in Tolmin pausieren mussten – außer uns zum Beispiel die MetalDays, Tolminator oder Sajeta Art&Music –, tauchte eine Gruppe auf, die den Ort für ihre Zwecke nutzen wollte. Sie starteten eine Negativkampagne gegen die Festivals mit dem Argument, Tolmin entwickle sich zu einem Touristenziel und die Großveranstaltungen behinderten andere Urlaubsaktivitäten wie Wandern, Radfahren und Fliegenfischen. Sie behaupteten, dass die Festivals während der Hochsaison keinen Platz für andere Gäste ließen. Im Jahr 2022 wurde die Situation noch komplizierter, als der damalige Bürgermeister die Stadt verließ, um Minister in der neuen Regierung zu werden. Die stellvertretende Bürgermeisterin, die das Amt vorübergehend übernahm, war entschlossen, die Festivals aus Tolmin zu verbannen, und machte dies zu einem zentralen Punkt in ihrem Wahlkampf, den sie glücklicherweise verlor. Ihr Handeln hatte jedoch bereits erheblichen Schaden angerichtet. Sie verstärkte die Stimmen der Festivalgegner, indem sie die Veranstalter als Profiteure darstellte, die Tolmin ausbeuten und dann verschwinden. Außerdem führte sie eine neue Verordnung ein, die die Zahl der Festivalbesucher auf 5.000 beschränkte, und verbot das MetalDays Festival, was zu einer negativen Reaktion des Veranstalters führte, der sich weigerte, die städtischen Steuern zu zahlen, und einige andere Regeln missachtete, was ein schlechtes Licht auf alle Festivalveranstalter warf. Glücklicherweise zeigte sich der neue Bürgermeister offener für den Dialog. Er machte einige der restriktiven Maßnahmen rückgängig, wie beispielsweise den Ausschluss des Flussufers vom Festivalgelände. In diesem Jahr erhielten wir schließlich eine Genehmigung für vier Jahre, um die Festivals wie bisher zu veranstalten. Die Zukunft nach 2027 bleibt jedoch ungewiss, da der lokale Widerstand gegen die Festivals anhält. Im Jahr 2026 wird es Neuwahlen geben, und wir werden sehen, ob die Veranstalter der verbleibenden Festivals beweisen können, dass wir es verdienen, an dem Ort zu bleiben, an dem wir so viel in Infrastruktur und Werbung investiert haben. Bevor die Festivals in den frühen 2000er Jahren begannen, war Tolmin völlig unbekannt. So wie die Dinge liegen, bin ich nicht optimistisch, dass der Standort

nach 2027 erhalten bleibt. Außerdem haben wir in den letzten drei Jahren so viel Energie darauf verwendet, in Tolmin zu bleiben, dass ich mir nicht sicher bin, ob noch etwas übrig ist, um noch einmal zu kämpfen.

Da der Standort für das Festival wichtig ist, was bedeutet das für die Zukunft des PRH?

Darauf habe ich wirklich keine einfache Antwort parat. Das PRH gehört nach Tolmin, und wir werden sicher versuchen, hier zu bleiben, bevor wir nach Alternativen suchen. Wir alle wissen, dass kein anderer Ort mit diesem vergleichbar ist, und ein Umzug würde bedeuten, dass wir wieder von vorne anfangen müssten. Wie ich bereits erwähnt habe, haben wir bereits so viel Energie aufgewendet, dass wir uns in den nächsten vier Jahren auf das Festival selbst konzentrieren und dann sehen müssen, wie die Chancen stehen, in Tolmin zu bleiben. Ich denke, dass ich 2026 eine bessere Antwort auf diese Frage haben werde.

Hat es das diesjährige Festival in irgendeiner Weise beeinflusst?

Den größten Einfluss auf das Festival haben die fünf schwierigsten Jahre, die wir seit unserer sehr erfolgreichen Ausgabe 2019 erlebt haben. Damals, im Februar 2020, als das Festival bereits ausverkauft war, konnte niemand die Schwierigkeiten vorhersehen, die vor uns lagen. Wir hatten zwei Jahre lang mit einer Pandemie zu kämpfen, 2022 brachen nur wenige Minuten von unserem Festivalgelände entfernt Waldbrände aus, 2023 sorgten die schwersten Regenfälle in der Geschichte Sloweniens dafür, dass die ersten beiden Tage der frühen Anreise gestört wurden. Zusätzlich zu diesen Herausforderungen hatten wir ständig mit der lokalen Politik zu kämpfen, beobachteten die Konflikte in der Ukraine und im Gaza-Streifen und mussten uns mit explodierenden Produktionskosten auseinandersetzen. Was kann da noch schiefgehen?! Man hat wirklich das Gefühl, dass man heutzutage ein Superheld sein muss, um das Festival am Leben zu halten ... und leider sind wir auch nur Menschen.

Ich weiß, dass das noch in der Zukunft liegt, aber was muss ein neuer Ort bieten, damit er perfekt für das PRH ist?

Wir haben bereits 2018 die Möglichkeit eines neuen Standorts geprüft, vor allem als die Pläne für eine neue Umgehungsstraße bestätigt wurden, was die Durchfüh-

rung des Festivals auf an unserem derzeitigen Gelände über 2020 hinaus infrage stellte. Wir haben uns jedoch in erster Linie darauf konzentriert, Lösungen zu finden, um hier zu bleiben und nicht umzuziehen. Wie ich bereits erwähnt habe, scheint ein anderer Standort für uns nicht machbar zu sein. Nach fast 15 Jahren sind wir mit allen Aspekten unseres derzeitigen Veranstaltungsortes bestens vertraut, was uns ein Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens vermittelt. Ein Umzug an einen anderen Ort würde neue Herausforderungen und Probleme mit sich bringen. Für ein unabhängiges Festival wie das unsere könnte ein Verlust von auch nur 1.000 Besuchern das Ende bedeuten. Ein Umzug würde letztlich heißen, ein neues Festival von Grund auf neu zu beginnen, ein Prozess, von dem wir alle wissen, dass es mehrere Jahre dauert, bis er erfolgreich abgeschlossen ist.

Letztendlich sind es doch die Menschen, die dahinter dem Festival stehen, und die Besucher, die einem Event seinen Charakter verleihen – was ist deiner Meinung nach die Seele des PRH?

Absolut, da stimme ich voll und ganz zu. Die Menschen, die hinter dem Festival stehen, und die Menschen, die es besuchen, machen seinen Charakter aus. Ohne die unglaublichen Menschen, die teilnehmen, wäre das PRH nicht so erfolgreich und hätte nicht die einzigartige Atmosphäre, die es von anderen Festivals unterscheidet. Trotz aller Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind, sind es die Besucher, die eine unschlagbare Atmosphäre schaffen, die uns, die Veranstalter, optimistisch stimmt. Meiner Meinung nach liegt die Seele des PRH in der Tatsache, dass wir uns zu einer großen, glücklichen Familie entwickelt haben. Alle Beteiligten – von den engagierten Mitarbeitern und talentierten Bands bis hin zu den leidenschaftlichen Veranstaltern und dem treuen Publikum, das sich jedes Jahr zu seinem Urlaub – dem Punk Rock Holiday – versammelt, tragen dazu bei, etwas wirklich Besonderes zu schaffen. Du hättest mit dieser Frage beginnen sollen. Das bringt mich dazu, alle vorherigen Antworten zu revidieren, haha!

Mir ist aufgefallen, dass auf den meisten Bildern in euren sozialen Medien die Leute im Mittelpunkt stehen und nicht so sehr die Bands – es scheint wirklich eine sehr „familiäre“ Atmosphäre zu sein, würdest du zustimmen?

Absolut, ich stimme zu. Wie bereits erwähnt, sind die Besucher die wahren Hauptdarsteller unseres Festivals. Ohne ihre Energie und ihren Enthusiasmus wäre es nur eine weitere x-beliebige Veranstaltung. Sie sind der Grund dafür, dass wir dieses Festival auf die Beine stellen können. Wir hören ihnen nicht nur zu, sondern setzen uns aktiv mit ihnen auseinander, damit sie sich als integraler Bestandteil des Festivals fühlen. Und das sind sie auch. Es sind nicht nur eine Handvoll Organisatoren hinter den Kulissen, sondern jeder einzelne Besucher – sie alle tragen zu dem lebendigen Geist und der Gemeinschaft bei, die uns ausmachen. Das war von Anfang an unsere Vision, und ich glaube, sie war erfolgreich!

Was sind deine Highlights des diesjährigen Line-ups?

Ich versuche, das Festival so gut wie möglich zu genießen und mir so viele Bands wie möglich anzusehen. Ich möchte immer die Bands sehen, die zum ersten Mal auf dem PRH spielen, und beobachten, wie sie es genießen, vor diesem fantastischen Publikum zu spielen. Ich gehe auch oft zur Beach Stage, um mir einige interessante europäische Bands anzusehen, die auf meiner Lieblings-Stage spielen. Ich denke, dass diese Bühne die wichtigste ist, und ich liebe es zu sehen, wie neue Bands während ihres Auftritts sofort ihre Fangemeinde vergrößern. Die meisten dieser Newcomer stecken so viel Herzblut in ihre Show, dass sogar Main-Stage-Bands von ihnen lernen können.

Dennis Müller

UP UP & COMING



VYBRNT

Heimat: Wir sind eine kleine Metalcore-Band aus Kassel. Die Stadt selbst ist eher bekannt für ihre Hardcore-Szene, die in der Vergangenheit Größen wie RYKER'S und TODAY FOREVER hervorgebracht hat. Wir haben uns hier aber bewusst dazu entschieden, einen anderen Weg zu gehen, um uns zumindest lokal etwas abzuheben und unseren individuellen musikalischen Einflüsse aktiv in unsere Musik einzuarbeiten. Metalcore ist daher eine gemeinsame Basis, von der aus wir in verschiedene Richtungen bewegen können.

Was war: Unser Drummer Nico, Gitarrist Chris und ich arbeiten bereits seit 2019 an diesem Projekt. Aus verschiedenen Gründen haben wir uns hier aufs Writing beschränkt. Als wir dann angefangen haben, unser erstes Album aufzunehmen, gesellte sich unser guter Freund Stefan am Bass dazu. Ab diesem Zeitpunkt haben wir dann auch geprobt. Vervollständigt hat uns Jonas, dessen Art uns erst privat, aber dann auch musikalisch sehr imponiert hat. Seit 2023 spielen wir aktiv Shows.

Was ist: Wie bereits erwähnt, arbeiten wir intensiv an der Veröffentlichung unseres Debütalbums. Natürlich wollen wir auch dieses Jahr noch ein paar Shows spielen und so sind wir in der zweiten Jahreshälfte unter anderem in Chemnitz, Nürnberg, Berlin, Aachen und Darmstadt. Ziel für dieses Jahr ist es einfach, eine gute Basis zu schaffen ... Für das 2025 wollen wir einfach unseren Namen raus in die Welt tragen.

Was kommt: Im Prinzip ist jeder Prozess in dem Projekt on repeat. Wir werden neues Material schreiben, aufnehmen und konstant Musik veröffentlichen. Zusätzlich wollen wir immer besser werden, häufig spielen und so viele Menschen wie möglich erreichen. Am Ende geht es darum, als Band zu wachsen, und daran arbeiten wir hart.

Selbstverständnis: Für uns ist Kunst wichtig. Egal ob Tanzen, Singen, Schreiben, Zeichnen oder all die anderen wundervollen Möglichkeiten, sich kreativ auszudrücken, das ist Teil unserer Kultur und irgendwie auch immer eine Art Tagebuch und Gesellschaftsbild gleichermaßen. Wir wollen die musikalische Plattform genau dafür nutzen: Um uns auszudrücken und unsere Gedanken zu teilen.

Klingt wie: Vermutlich ein unkreative Antwort, aber wir versuchen uns nicht limitieren zu lassen. Die Basis ist Metalcore und wir gehen tendenziell dort häufiger in eine sehr technische und harte Richtung. Uns ist es aber auch wichtig, mit Melodien arbeiten, die zum Mitsingen einladen. Bei all dem Chaos in unserem Writing ist es uns ein Anliegen, immer wieder Save-Points einzubauen, damit man als Hörer:in nicht den Überblick verliert.

Tom, Gesang



Foto: Philipp Groth

CELEBRATE THE BLOODSHED

Heimat: Wir sind eine fünfköpfige Truppe aus dem Raum Itzehoe und Hamburg. Wir bestehen seit 2014, und wenn man uns nach einem Genre fragen würde, dann beschreibt uns die Bezeichnung Blackened Deathcore eigentlich am besten. Wir mischen Elemente aus dem Black und Death Metal mit Stilikonen aus dem Deathcore. Norddeutschland hat einen stabilen Underground, der hauptsächlich aus Thrash- und Death-Metal-, aber auch Hardcore- und Metalcore-Bands besteht. Das hat uns definitiv beeinflusst, wir alle haben schon vorher in Projekten mitwirken dürfen.

Was war: Die Band hat sich aus einem vorherigen Projekt gegründet, bei dem Philipp, Francesco und Björn festgestellt haben, dass die gewählte Musikform nicht ganz ihren persönlichen Interessen entsprach. Kurz darauf kam Sjøt als Sänger dazu. Wir haben zu viert die ersten Shows gespielt und Songs geschrieben. Dabei haben wir eine erste 4-Song-EP herausgebracht und angefangen, Weihnachtslieder in Metal-Versionen zu covern. Dann wurde bei Philipp Krebs festgestellt, den er auch besiegt hat. Während dieser Zeit haben wir Pascal kennen gelernt und mit ihm an der zweiten Gitarre während der Corona-Pandemie die Konzept-EP „Bakunawa“ geschrieben. Außerdem haben wir wieder Weihnachtslieder gecovernt. Wir hatten das Privileg, mit CRYPTOPSY, SADISM, GODLESS und LIVIDITY auf der Bühne stehen zu dürfen.

Was ist: Nach zehn Jahren Bandgeschichte haben wir unser erstes Album „The Cult“ veröffentlicht, das von Dennis Israel editiert und gemixt sowie von Jens Borgen gemastert wurde. Dazu haben wir ein Musikvideo veröffentlicht, das von Philipp Groth produziert wurde und bei dem Michelle Scholdt die Hauptrolle spielt. Im Moment erholt sich Philipp von einer OP, nachdem der Krebs nach acht Jahren erneut festgestellt wurde.

Was kommt: Wir legen viel Wert auf die visuelle Komponente und arbeiten gerade an Live-Performance und Sound. Außerdem planen wir ein weiteres Musikvideo, eine kleine Tour und wieder eine Konzept-EP.

Selbstverständnis: Wir wollen auch mehr Shows spielen, weil uns das Live-Spielen extrem viel Spaß macht.

Klingt wie: Die ersten Alben von WHITECHAPEL und die „Midian“-Ära von CRADLE OF FILTH sowie THE DILLINGER ESCAPE PLAN zählen definitiv zu unserer Inspiration, jedoch hören persönliche Einflüsse dort nicht auf. Wir haben alle einen sehr breitgefächerten Musikgeschmack, der uns dennoch stark beeinflusst, beispielsweise durch Bands wie MESHUGGAH, IMMORTAL, CATTLE DECAPITATION und viele andere. Wir nutzen das Konzept der Wall of Sound, weshalb wir uns mit den Instrumenten auf technischer Ebene auseinanderzusetzen haben, um zu wissen, wo jedes seinen Schwerpunkt in den Frequenzen hat. Oder kurz gesagt: Wir mögen Chaos, aber es muss kontrolliertes Chaos sein.

Björn

NØTHING
MØRE CARNAL

 **DAS NEUE ALBUM
OUT NOW**




THE HU
LIVE AT GLASTONBURY

 **DAS NEUE ALBUM
OUT NOW**





WAGE WAR

Das neue Album OUT NOW

„STIGMA“
Digital 21.06.
LP und CD 06.09.

www.concord.com

concord
label group




HEISS KALT



DAS NEUE ALBUM
„VOM TUN UND LASSEN“
AM 15. NOVEMBER 2024

LP & CD UNTER
HEISSKALTMUSIK.DE




UP & COMING



Foto: Alexander Huber

GYFTH

Heimat: Vier leben in Wien, einer in Linz. Gewisse Songs handeln von Leben, Kultur und Menschen in Wien. Eine Mischung aus sehr viel Melancholie, Witz und Selbstironie. Die Szene in Wien und Linz ist sehr cool, offen und standhaft. Es hat sich auch viel getan in den letzten 15 Jahren. Früher war die Szene exklusiver, wenn du nicht deren optischen und musikalischen Idealen entsprochen hast. Dieses Gefühl habe ich heute nicht mehr, ganz im Gegenteil!

Was war: Markus ist noch bei SIX-CORE aus Linz. Ich habe auch noch ein Projekt namens DISCURE. Markus und Jakob spielten bei VERRAT, Markus und ich spielten bei IMPLORE und um die Verwirrung perfekt zu machen, spielten Alex, Chris und ich bei AMER. Die Band gründeten wir jedoch durch purem Zufall. Nach zehn bis zwanzig lecker Bierchen entstand GYFTH. Nach der Auflösung unserer Band AMER stießen Alex und Chris dazu. Markus holte seinen alten VERRAT-Bassisten und der ergänzte die Sache perfekt. In Eigenregie veröffentlichten wir 2022 unsere EP „Aus allen Wolken“.

Was ist: Momentan steht ein Videodreh zu unserer ersten Single an. Im August veröffentlichen wir unser Album „Muss los“ und ab Oktober stehen im Zusammenhang damit einige Release-Shows in Österreich und Umland an. Anfang 2025 geht es dann ein bisschen weiter weg.

Was kommt: Am wichtigsten ist, dass es so lange wie möglich Spaß macht. Und der ist definitiv vorhanden. Die Ambitionen sind natürlich schon gesund gesteckt. Wir sind keine 17 mehr. Aber die heilige Dreifaltigkeit ist grundsätzlich: sich musikalisch auszuleben und weiterhin sich zu erfüllen, mehr Leute zu erreichen, mit denen man diese Momente auch teilen kann.

Selbstverständnis: Die Chemie stimmt perfekt und auch die musikalische Vorstellung ist für alle spürbar. Das ist auch der Grund, warum wir von Anfang an so gut harmonieren. Wenn man schon öfter in Bands gespielt hat, spürt man, ob es passt oder nicht. Ungereimtheiten gehören dazu, jedoch wie damit umgegangen wird, ist einfach top! Das spiegelt sich auch in unserer musikalischen und textlichen Attitüde wider.

Klingt wie: Ich würde es irgendwo zwischen EVERY TIME I DIE, THRICE, CALLEJON und FJØRT einordnen. Viel Melancholie, Wut und Aggression, ebenso viel Spaß und auch Elemente aus der aktuellen Popkultur. Mauro, Gitarre



Foto: Benjamin Hölle

BUILT TO FALL

Heimat: Wir kommen aus Böblingen in der Nähe von Stuttgart. Es gibt hier eine recht breit aufgestellte Szene, die sehr viele Metal-Subgenres bedient. Das hat dahingehend einen Einfluss auf unseren Sound, dass wir versuchen, einen besonderen Genremix anzubieten, der nicht beliebig ist und bei den Leuten im Ohr bleibt.

Was war: Wir haben uns das erste Mal 2019 getroffen, um ganz unverbindlich Mucke miteinander zu machen. 2021 ist Tim als Gitarrist hinzugekommen und seither sind wir in diesem Line-up und unter unserem Bandnamen unterwegs. Unser Debütalbum ist 2024 erschienen. Wir sind wahnsinnig stolz, was wir damit geleistet haben, auch ohne riesige Erfahrung im Recording. Wir hatten zwar alle so unsere unbedeutenden Jugendbands, außer unser Cleansänger und Gitarrist Ehmig, der mit der Band FORENSICK schon ordentliche Erfolge verbuchen durfte; von seiner Erfahrung profitieren wir alle.

Was ist: Aktuell haben wir aus privaten Gründen eine kurze Live-Pause. Ab Herbst geht es dann wieder auf die Bühnen und hoffen, dann auch mindestens einen neuen Song im Repertoire zu haben. Das Material, an dem wir gerade werkeln, ballert schon mal gut!

Was kommt: Wir hätten gerne noch ein Musikvideo. Hier ist allerdings noch etwas Planung erforderlich. Dennoch hoffen wir, dass das 2024 noch funktioniert. Live wollen wir endlich die Bundeslandgrenzen überschreiten und hoffen, 2025 auf dem einen oder anderen Sommerfestival spielen zu dürfen.

Selbstverständnis: Uns macht aus, dass wir einen eigenständigen und genreunabhängigen Sound kreiert haben. Wir wollen uns alle individuell mit den gemeinsamen Songs ausdrücken; somit gibt es bei uns auch keinen Hauptsongwriter. Es kommt, wie es kommt; auch bei den Lyrics. Thematisch geht es sehr dystopisch bei uns zu und wir setzen uns thematisch mit allen Abgründen der Menschheit auseinander. Das eine oder andere nerdige Easter Egg versteckt sich dort auch.

Klingt wie: Wir haben sehr viele Einflüsse, vor allem Melodeath, NWOBHM und Metal/Deathcore; zu nennen sind namentlich TRIVIUM, IRON MAIDEN und UNEARTH. Ansonsten klingen wir einfach nach BUILT TO FALL. Für mich waren vor allem „Hatecrew Deathroll“ von CHILDREN OF BODOM, „Antigone“ von HEAVEN SHALL BURN und „Takasago Army“ von CHTHONIC wichtige Alben.

Nico, Bass und Gesang

ALL ARTISTS AGENCY



JIMMY EAT WORLD

with special guest PUP

07/11 Berlin
Columbiahalle

08/11 Wiesbaden
Schlachthof

09/11 Oberhausen
Turbinenhalle

Emma Ruth Rundle

10.08. MÜNCHEN, AMPERE
11.08. KÖLN, GEBÄUDE 9
13.08. BOCHUM, BAHNHOF LANGENDREER
20.08. HAMBURG, KNUST
26.08. LEIPZIG, UT CONNEWITZ
29.08. BERLIN, LIDO



28.09.2024
Hamburg - Logo
30.09.2024
Berlin - Lido



FREITAG, 09.08.2024
OBERHAUSEN
TURBINENHALLE

MIT:
FIDDLER GREEN
mehr Bands werden bald angekündigt

DIENSTAG, 20.08.2024
SAARBRÜCKEN
SAARLANDHALLE

MIT:
FIDDLER GREEN
Melodrive

PROTOMARTYR



20 AUG
KÖLN GEBÄUDE 9
21 AUG
BERLIN LIDO

four year strong
shoreline



TICKETS & INFO: EVENTIM.DE



Foto: Kevin Bethke

KNOCKED LOOSE

GANZ OBEN ANGEKOMMEN. Die Formation aus Kentucky hat mit ihrem dritten Album ein weiteres Mal ihren Ausnahmestatus in der modernen Hardcore- und Metalcore-Szene gefestigt. Mit Isaac Hales begeben wir uns auf Spurensuche zu „You Won’t Go Before You Supposed To“ und erfahren von dem sympathischen und reflektierten Gitarristen einiges zu den Hintergründen der Platte und darüber hinaus.

Isaac, kannst du uns ein bisschen was zu den Themen und Prozessen erzählen, die ihr beim Schreiben des Albums durchlaufen habt?

Ich glaube, die größte Herausforderung beim Aufnehmen dieses Albums war, etwas zu schaffen, auf das wir

– sowohl klanglich als auch künstlerisch – absolut stolz sein können. Auf der einen Seite unsere Fans nicht zu enttäuschen, aber vielmehr auch nicht uns als Band, machte das Ganze nicht gerade einfacher. Wir hatten so viele Songs für dieses Album geschrieben, hier die

besten rauszupicken und daraus diese mächtige Scheibe zu machen, die es letztendlich geworden ist, das war ein ganz schöner Kraftakt. Zudem haben wir jede Menge Mühe investiert, um herauszufinden, wie wir einerseits exponentiell wachsen können, ohne gleichzeitig

das Gesicht zu verlieren, das war mitunter die größte Schwierigkeit.

Du sagtest kürzlich, das neue Album wird das härteste, aber gleichzeitig auch das melodischste und zugänglichste eurer ganzen Karriere. Mal abgesehen davon, dass das jede Band vor ihrem neuen Album behauptet, habe ich den Eindruck, dass es bei euch tatsächlich jedes Mal ein Stück mehr in die Richtung härter, aber gleichzeitig auch massentauglicher geht. Wie schafft ihr es, diese Balance zu halten?

Also zunächst mal muss man sagen, dass wir vier Jahre an diesem Album gearbeitet haben. Das war der intensivste Prozess, durch den wir beim Schreiben einer Platte bisher gegangen sind. Einen Großteil der Zeit haben wir tatsächlich darauf verwendet, die Catchiness und die Größe der Hooks so in Einklang bringen zu können, dass das Album trotzdem super heavy und intensiv wird. Wir mussten lernen, dass es neue Wege und Straßen gibt, die wir als Band befahren müssen, und gleichzeitig immer ein Geben und Nehmen ist. Wir selbst sind die größten Fans der Band und achten immer darauf, dass es bei allem Neuen, das wir integrieren, immer eine gewisse Form der Heavyness gibt, die bleibt. Es geht um die richtige Kombination aus Kreativität und Härte!

Euer Sänger Brian hat mal in einem Interview hat „The Shining“ als seinen Lieblingsfilm bezeichnet. Das finde ich spannend. Denn ähnlich wie bei dem Film muss man bei eurer Musik ein bisschen tiefer einsteigen, um alles zu verstehen. Man muss entdecken, forschen und sich darauf einlassen. Würdest du dem zustimmen und ist das ein grundsätzliches Ziel, welches ihr verfolgt?

Es ist witzig, dass du „The Shining“ erwähnst. Denn tatsächlich war der Film eine große Inspiration für das Video zu unserer Doppel-Single, die wir letztes Jahr veröffentlicht haben. Grundsätzlich haben diese verrückten Kubrick-Filme auf ästhetischer Ebene definitiv einen großen Impact auf die Band und ich kann auf jeden Fall die Verbindung nachvollziehen, die du hier siehst. Wenn die Leute ausschließlich auf die Breakdowns warten und ihre Wut rauslassen wollen, ist das für mich auch in Ordnung. Aber wir arbeiten sehr hart daran, dass ein KNOCKED LOOSE-Album ein vielschichtiges Erlebnis ist, das eine tiefer gehende Erfahrung bietet, sowohl inhaltlich als auch musikalisch. Und manchmal bemerken es die Leute, manchmal nicht. Und wir sind fein damit, aber dennoch ist es das, wofür man uns auch kennen sollte.

Die erste Single, „Blinding faith“, setzt sich stark mit Religion auseinander und bietet dazu ein paar eindrückliche, sehr kritische Lyrics. Seid ihr selbst religiös oder habt einen entsprechenden Hintergrund?

Ich denke, dass einige Mitglieder der Band auf ihre ganz eigene, persönliche Art eine Verbindung zur Spiritualität haben, aber bezogen auf die christliche Kirche haben wir alle vermutlich eine ähnliche Meinung. Ich selber war nie eine Person, die von sich aus zur Kirche gegangen ist, musste es aber natürlich als Kind tun, mit meiner Mutter zusammen. Und dort sah ich diese ganzen Leute, die ihren Glauben als Maske benutzen, sich über andere stellten und dachten, ein Kirchenbesuch würde ihr schlechtes Verhalten im Alltag schon wieder wettmachen. Außerdem glaube ich, dass das Thema einfach einige Leute anspricht. Uns geht es hier auch nicht darum, eine Gegenposition zu einer bestimmten Religion einzunehmen, aber wir haben eine eindeutige Haltung zu vor allem christlichen Personen, die durch ihre Bigotterie auffallen, nichts in Frage stellen und sich einfach einem bestimmten Mindset unterordnen, weil es ihnen so vorgegeben wurde.

Beim Hören des Albums hatte ich den Eindruck, dass die Songs „Moss covers all“ und „Take me home“ ursprünglich ein Track gewesen sein könnten.

Die beiden sind definitiv miteinander connectet. Witzig, dass du das ansprichst. „Moss covers all“ entstand als Erster von den beiden, eine schnelle, harte Nummer. Nach einer gewissen Zeit kam das Gefühl auf, dass wir einen weiteren unheimlichen, spooky Track brauchen, der stimmungsvoll und atmosphärisch ist, allein auf dem Gefühl der Angst aufbaut und dafür nicht mal einen Breakdown braucht. Also nahmen wir einen Gitarrenpart von „Moss covers all“, der quasi nun als Loop in „Take me home“ auftaucht, und fingen an, um diesen herum den Song aufzubauen. So ging das weiter, bis alles schließlich sehr organisch zusammenpasste.

WIR HABEN EINE EINDEUTIGE HALTUNG ZU VOR ALLEM CHRISTLICHEN PERSONEN, DIE DURCH IHRE BIGOTTERIE AUFFALLEN, NICHTS IN FRAGE STELLEN UND SICH EINFACH EINEM BESTIMMTEN MINDSET UNTERORDNEN, WEIL ES IHNEN SO VORGEZEIGT WURDE.

Ihr schließt mit „Slaughterhouse (Part II)“ einen Kreis, der mit Chris von MOTIONLESS IN WHITE begonnen hatte. Wer hatte die ursprüngliche Idee dafür?

Zuerst war das nicht mehr als ein Joke. Die Überlegung, das Sequel zu machen, kam von uns, MOTIONLESS IN WHITE wussten nichts davon. Während wir aber mehr und mehr im Albumprozess drinsteckten, wurde uns klar, wie lustig es doch eigentlich wäre, dies umzusetzen. Als wir mit ihnen auf Tour waren, haben wir ihnen schließlich die Idee präsentiert und Chris war sofort davon angetan. Das war es im Prinzip, aus einer Quatschidee heraus ist die ganze Nummer entstanden. Wir dachten uns, daraus könnte wirklich etwas Größeres werden, letztendlich ist es ja auch so gekommen und wir sind alle begeistert davon.

Das Album endet mit „Sit and mourn“, einem wie ich finde ganz wundervollen Track, der aufs Neue musikalisch diverse Härtegrenzen auslotet, textlich aber sehr empowernd und aufbauend ist. Kannst du mir etwas mehr über die Entstehung dieses Songs erzählen?

Der schwere Breakdown am Ende des Songs war der erste Part, den wir fertig hatten. Den haben wir tatsächlich schon vor Jahren aufgenommen und bereits damals wussten wir, damit werden wir das Album beenden. Aber natürlich brauchten wir einen Song dazu, was im Grunde auch wieder sehr interessant ist, da der eigentliche Song tatsächlich der letzte ist, der für das Album geschrieben wurde. Es ging dann aber alles sehr schnell. Ich finde, dieser soundtechnisch sehr traurige Track fasst das ganze Album perfekt zusammen und referenziert eigentlich den Titel der Platte, er wirkt wie das letzte Kapitel eines Buchs. Wie alle KNOCKED LOOSE-Alben ist auch dieses sehr ehrlich, es geht um persönliche Kämpfe, mentale Probleme, Verlust, Trauer und Wut. Und am Ende dieses Songs steht die Aussage: Ich habe mich durchgekämpft durch all das, bin aber immer noch hier. Und ich werde erst gehen, wenn ich gehen muss. Diese Kombination aus trauriger Anmutung und konstruktiven Lyrics ist etwas, das wir bisher noch nie gemacht haben. Ich bin sehr glücklich damit, was letztendlich daraus geworden ist.

Das kann ich sehr gut nachvollziehen, ich hatte beim Hören den Eindruck, dass hier eine starke Verbindung zum Rezipienten aufgebaut werden soll.

Yeah! Exakt das ist es, es freut mich zu hören, wenn es die Leute auf genau diese Weise erreicht, und ich kann es gar nicht abwarten, bis es die ganze Welt hören kann, denn genau das ist ein elementarer Teil des Albums.

Zwei letzte Fragen habe ich noch, die vielleicht etwas aus dem Rahmen fallen. Wenn man sich die Kommentarspalten anschaut auf Social Media, gibt es ein wiederkehrendes Thema, als Beispiel: „Die Band ist super, aber was macht der Sänger da mit seiner Stimme?“ Dies fand ich schon immer etwas seltsam, denn meiner Meinung nach hören sich im Hardcore und Metalcore die meisten Sänger doch irgendwie gleich an. Ich finde, der wichtigste USP von KNOCKED LOOSE ist tatsächlich Brians Stimme. Wie ist das bei euch, diskutiert ihr das, bewegt es euch oder belächelt ihr solche Anmerkungen?

Ich denke, dass diese negativen Stimmen Brian ziemlich oft erreichen und auch bewegen. Das ist schon ein heißes Eisen und er hat sich so oft dazu geäußert und darüber diskutiert. Und ich bin überzeugt, dass es manchmal nicht einfach ist für ihn, er wird dadurch zu einer Zielscheibe für die Kritik. Während das für den Rest von uns schon immer klar war. Ich meine, ich bin aufgewachsen mit Bands wie CONVERGE! Für mich ist die Härte einer hohen Stimme, das Kratzige, das Schreiben in Verbindung mit einer tiefer gestimmten Gitarre doch genau das, was es cool macht! Wenn ich mit meiner tiefen Stimme singen würde, oder jemand anderes oder so, wäre es einfach nicht dasselbe. Ich denke, genau das ist es, was unseren Sound so einzigartig macht. Und was mich angeht, ich liebe seine Stimme! Ich möchte sie schon immer, und das übrigens auch egal in welcher Verfassung. Ob er die vollen hundert Prozent am Start hat oder manchmal vielleicht auch nur dreißig, ich denke mir jedes Mal, es ist gut, dass wir ihn in der Band haben, das zeichnet uns aus. Ich liebe das gleichwertige Nebeneinander von Musik und Stimme und von daher bin ich da ganz bei dir. Es ist schräg, dass es für einige Leute so eine große Sache ist, für uns hat es nämlich schon immer perfekt gepasst.

Letzte Frage: Wenn du dir mal die ganze „Arf, arf“-Sache rund um euren Song „Counting worms“ und den Einfluss auf die Szene und darüber hinaus ansiehst, glaubst du, das wäre ohne die Macht von TikTok und Instagram ähnlich gelaufen?

Ich denke, dass ein Song wie „Counting worms“ heute nicht da stehen würde, wo er jetzt steht, wenn er nicht irgendwo auch für die Memes gemacht worden wäre. Also ja, er hatte definitiv seinen viralen Moment. Und auch heute noch ist es oft genau der Weg, wie die Leute unsere Band entdecken. Und ich denke, dass harte Musik generell heute nicht in dem Maße so groß hätte werden können ohne TikTok und Co. Social Media hat schon immer diese zwei Seiten gehabt, positive wie negative Konsequenzen. Würden wir uns manchmal wünschen, dass die Menschen auf andere Weise unsere Musik entdecken? Natürlich tun wir das. Andererseits würde ich mich niemals darüber aufregen, wenn jemand zu uns kommt aufgrund eines „Counting worms“-TikToks oder eines witzigen Memes, weil ich grundsätzlich jede Art wertschätzen kann, wie jemand unsere Musik konsumieren möchte. Natürlich ist es irgendwo bescheuert, wenn jemand dann nur diesen einen Song von uns hört und sonst nichts, ich kriege das ja auch mit, andererseits würden wir wie bereits gesagt uns niemals darüber erheben, wie und in welchem Umfang eine Person unsere Musik hören möchte. Und dazu kommen natürlich auch aktuell all die ganzen großen Stars, die Hardcore oder Metal hören, Merch tragen oder entsprechende Videos teilen. Ich denke, das Genre an sich hat gerade viele Augen auf sich gerichtet, was im Endeffekt wieder für uns eine gute Sache ist, da es uns viele Möglichkeiten eröffnet, für neue oder andere Leute zu spielen. Und um ehrlich zu sein, das ist am Ende des Tages das Wichtigste für uns.

Philipp Sigl



Foto: Aslak Junttu

DAS ERSTE INTERVIEW. Wie aus dem Nichts kommend stellen THROWN die Hardcore-Szene auf den Kopf. Die Schweden gelten als die Durchstarter, haben mit nur einer Handvoll Songs die Million monatliche Hörer:innen bei Spotify geknackt. Am 30. August geht ihr Debütalbum „Excessive Guilt“ an den Start. Im allerersten Interview für ihre Band blicken wir mit Buster Odeholm (dr) und Johan Liljeblad (gt) auf den Songwriting- und Produktionsprozess und klären, was THROWN so besonders macht.

Es ist Ende Juni, als sich Buster überpünktlich in unseren Videocall einwählt. Während wir auf Johan warten, stellen wir fest, dass wir den Frontmann seiner Band, Marcus Lundqvist, auf gleiche Weise kennen gelernt haben: vor einigen Jahren in Stockholm im Tattoostudio Sanctum – Marcus war

damals Shopmanager, Buster und ich Kunden. Während meine Zeit dort keine weiteren nennenswerten Folgen hatte, markiert Busters Besuch bei Sanctum den Beginn einer Erfolgsgeschichte. Dazu später mehr. Und auch Marcus wird noch Thema in unserem Gespräch sein.

Erst mal erscheint aber Johan im Call, zugeschaltet aus einem schrecklich heißen Van ohne Klimaanlage, gerade unterwegs nach Frankreich zur nächsten Show. Draußen 30 °C, der Kalender eng getaktet und die Hälfte der Band krank. Die Tour läuft dennoch großartig: „Die Crowds werden immer größer, wir immer besser. Es

ist absolut irre“, schwärmt Johan. „Uns gibt es erst seit wenigen Jahren, aber selbst in den USA spielen wir ausverkaufte Shows.“ In den kommenden Monaten werden sie noch mit ALPHA WOLF, WAGE WAR und WHILE SHE SLEEPS unterwegs sein. Da packt auch Buster die Lust, mit auf Tour zu kommen, obwohl er aus Zeitgründen meist verzichtet. Er zählt derzeit zu den einflussreichsten Produzenten im Metal (BORN OF OSIRIS, SILENT PLANET) und auch seine anderen Bands (HUMANITY'S LAST BREATH, VILDHJARTA) halten ihn auf Trab. „Ich würde gerne den Gig mit BRING ME THE HORIZON im Dezember spielen“, gesteht er. „Aber die Jungs haben sich gut eingegroovet und fänden es vielleicht stressig, wenn ich plötzlich dabei wäre. In der Zwischenzeit begnüge ich mich damit, aktuelle Konzertmitschnitte auf YouTube zu suchen und so zu verfolgen, was ihr treibt.“

Verlangen nach mehr

Zurück zu Sanctum Tattoo, irgendwann um 2020 herum. Marcus hat gerade THROWN gegründet, gemeinsam mit den Kollegen aus seiner alten Band GRIEVED, Johan und Andreas Malm (gt). Die ersten Songs sind geschrieben, produzieren soll sie nun Buster. „Damals frisch nach Stockholm gezogen, war ich einfach über Anschluss froh“, erinnert er sich. Schon bald aber schreibt er mit Marcus erste eigene Songs, die beiden harmonieren hervorragend. Buster wird fester Bestandteil der Band. Und als die musikalische Richtung klarer wird, beginnt er einfach selbst, Demos zu schreiben.

Und mit eben diesen Songs reißen THROWN in nur wenigen Jahren sämtliche Fans des Genres mit – manche vielleicht auch unfreiwillig. Denn zwischenzeitlich ist es kaum möglich, dem Hardcore-Quartett auf Spotify zu entkommen, nach fast jeder Playlist erklingt einer ihrer Songs. Wieso eigentlich? Ein Faktor: die Kürze der Tracks, im Schnitt zwei Minuten. Dabei ist jeder Takt auf den Punkt, manchmal schon das Intro ein Breakdown. In einem THROWN-Song gibt es keine Lückenfüller. Das Resultat: Hörer:innen bleiben dran – gemessen an der Dauer der Tracks sogar überdurchschnittlich lang. Hinzu kommt die hohe Frequenz an Singles. Es gibt ständig etwas Neues und einen Grund, sich THROWN zuzuwenden.

Sind die Songs bewusst kurz gehalten? Buster lacht: „Eigentlich mache ich nur Demos, aus denen noch ganze Songs entstehen sollen. Aber dann schicke ich sie Marcus und er sagt: ‚Nö, das ist fertig.‘ Es ist definitiv seine Idee, ist ja auch typisch für Hardcore.“ Johan ergänzt: „Wir haben mal probiert, längere Songs zu schreiben, aber das braucht es nicht.“ Nach einem THROWN-Stück bleibt immer das Gefühl, einen Nachschlag zu wollen. Man bekommt nie so viel, wie man eigentlich gerne hätte. „Genau!“, bestätigt Buster. „Ich lese oft Kommentare wie ‚Macht den Track länger, das ist ja nur ein halber Song!‘ Die Leute verstehen einfach nicht, dass das eine bewusste Entscheidung ist.“

Vom Hardcore zum HipHop – oder umkehrt?

Währenddessen überschlagen sich die Lobeshymnen. Da heißt es, THROWN „retten den Metal“ oder sind „die größten Durchstarter des Jahrzehnts“. Johan lacht: „Total verrückt, dass Leute so was sagen.“ Und mit schwedischer Bescheidenheit fügt er hinzu: „Ja, THROWN sind schon jetzt die größte Band, in der ich je gespielt habe, aber manchmal wissen wir doch selbst nicht so recht, was wir tun.“

„Ich finde das spannend“, ergänzt Buster. „Die Songs sind eigentlich total simpel. Das Arrangement so zu gestalten, dass es interessant wird, ist eine Herausforderung. Aber ich liebe es, dass man insbesondere bei der Kürze der Songs auf jedes noch so kleine Detail achten kann. In einem THROWN-Stück zählt jeder Moment. Ich glaube, wir kratzen aber gerade mal an der Oberfläche. Dieser HipHop-Hardcore-Mix ist in der Form noch lange nicht erschöpft.“

Der HipHop-Einfluss, den man insbesondere bei neueren Tracks zunehmend hört, stammt von Marcus. „Er spielt uns immer wieder Trap, Phonk und härteren HipHop vor, wenn wir unterwegs sind im Auto oder zusammen etwas trinken. Marcus trinkt keinen Alkohol, aber wir genehmigen uns ein Bier und er zeigt uns neue Songs.“ Buster grinst und fährt fort: „Sein Flow und seine Vocals sind sehr von diesem Style inspiriert. Ich finde, diese Elemente ergänzen perfekt den Hardcore von THROWN. Ich bin überzeugt, dass sich die Band stilistisch in diesem Bereich noch weiter entwickeln wird.“

WIR SIND ALLE GESÄTTIGT VOM VIELEN CONTENT. ICH WILL NICHT ALLES VON MEINEN LIEBLINGSMUSIKERN WISSEN. ICH MAG, WENN EIN GEWISSE MYTHOS GEWAHRT WIRD.

Ist es dieser Sound, der THROWN von anderen Bands abhebt? Buster hat dazu eine klare Meinung: „Was uns einzigartig macht, ist die Fähigkeit, HipHop in Hardcore einzubinden, ohne dass es schlecht klingt.“ Er lacht. „Ich meine, so, dass es Sinn ergibt. Es gibt Bands, die denken, dass sie HipHop-Einflüsse haben – aber sie packen einfach Trap auf einen Breakdown. Wir gehen es anders an: Wir wollen einen HipHop-Track heavy instrumentalisieren, den Vibe beibehalten, nicht nur ein Element über ein anderes legen. Dabei spielt Marcus' Vocal-Flow eine ganz große Rolle, der hält alles zusammen. Unsere Riffs sind ehrlich gesagt nichts Besonderes.“

Haben sich THROWN deswegen gegen einen Bassisten entschieden? „Ja, ich glaube, es ist einfacher für uns zu rechtfertigen, keinen zu haben, weil wir sowieso auf einen Computer zurückgreifen müssen“, erläutert Johan. „Bei unserer ersten Tour hat ein Freund Bass gespielt, aber wenn wir jetzt mehr und mehr Trap-Beats abspielen, ist das überflüssig. THROWN sind wir vier. Ich mag außerdem die Symmetrie auf der Bühne, die sich ohne Bassisten ergibt.“

Schreiben, flüstern, produzieren

Auch der Songwriting-Prozess ist speziell. „Ich finde das super lustig“, gesteht Buster. „Normalerweise bin ich gewöhnt, erst mal alleine zu schreiben, aber Marcus ist manchmal so begeistert von einem Demo, dass er schon ein, zwei Tage später mit den Texten um die Ecke kommt. Und dann schickt er diese ‚Flüster-Videos‘. Darin spielt er das Demo ab und filmt dabei seinen Text auf dem PC-Screen. Die Lyrics flüstert er zeitgleich in der Kadenz, dem Rhythmus, wie er sich das vorstellt.“ Text und Flow sind meist schon so gut, dass man sie behält. Nur die Vocals werden noch zu ausgewachsenen Shouts. Manchmal dauert der Prozess aber doch etwas länger, dann wird Version um Version verworfen. Ein Beispiel ist „Nights“, von dem man im Internet alte Varianten findet. Den Track haben THROWN sogar schon live gespielt, bevor sie sich entschieden, ihn noch mal zu verändern. Ist es manchmal schwierig, sich auf eine finale Version zu einigen? Buster hat darauf eine klare Antwort – mit Augenzwinkern: „Was Marcus sagt, zählt. Sein Wort ist Gesetz.“

Buster ist nicht nur der Drummer der Band, sondern auch ihr Produzent. Wie unterscheidet sich eine Produktion für THROWN von anderen Projekten? „Mein genereller Ansatz fürs Mixing ist immer gleich, ich verwende beispielsweise stets die selben Plug-ins für die Drum Parallel Compression. Der ersten Session mit TH-

ROWN lagen bereits fertige Songs zugrunde, was etwa den Gitarrensound geprägt hat. Johan nutzt dafür das Boss Heavy Metal Pedal. Speziell für THROWN ist aber zum Beispiel die hohe, klingende Snare, die wir gemeinsam entwickelt haben.“

Schonungslos und ein bisschen mysteriös

Und die Texte? Die sind verdammt düster, erbarungslos, oft schwer verdaulich, erzählen von inneren Abgründen und Selbsthass, stammen allesamt aus Marcus' Feder. „Da ist er sehr penibel, davon können Johan und ich ein Lied singen“, grinst Buster. „Er achtet sehr genau auf jedes einzelne Wort, nicht nur auf die Bedeutung und die Gesangstechnik, auch auf die Kadenz, den Flow und vor allem die Emotion, die all das vermitteln soll.“ Und so finden sich seine Bandkollegen gerne mal in Dauerschleifen wieder, in denen Songs stetig optimiert werden, obwohl sie längst die Qualität erreicht haben, um fertig zu sein. „Wir fragen uns manchmal: Wieso machen wir das denn jetzt noch mal?“, gesteht Buster. „Aber Marcus will dann ein ganz bestimmtes Wort in einer ganz bestimmten Art screamern. Wir lassen ihn machen. In THROWN steckt so viel mehr Liebe zum Detail, als man erahnt.“ Und identifizieren sich die Bandkollegen mit den düsteren Inhalten? „Nee, ich nicht“, winkt Buster ab, revidiert kurz darauf aber sein Statement, als Johan einwirft: „Ich denke, schon ein bisschen. Es wirkt so, als würden sich viele Menschen damit identifizieren, auch wenn sie nicht total depressiv sind. Und der Inhalt passt zur Musik.“

Der Titel des Albums „Excessive Guilt“ scheint die logische Fortsetzung der EP „Extended Pain“: Erst der Schmerz, dann das Schuldgefühl. Viele Menschen mögen dazu tendieren, Schuld auf andere zu schieben, anstatt sich selbst zu reflektieren und in die Pflicht zu nehmen. Sind THROWN selbstkritisch? „Definitiv“, bekräftigt Buster. „Ich bin es vor allem durch die Band geworden. Anfangs war ich sehr selbstbewusst, nach dem Motto: ‚Ich bin Buster, ich weiß alles.‘ Die Jungs haben mich schnell auf den Boden der Tatsachen geholt und mir gesagt, was ihnen nicht gefällt. Da war mein Ego erst mal angeknackst. Genau das braucht es aber, um sich zu entwickeln. Ich bin bei meiner Arbeit mit THROWN viel selbstkritischer als bei anderen Projekten. Bei VILDHJARTA und HUMANITY'S LAST BREATH geht es eigentlich nur darum, möglichst verrückt und düster zu sein.“ – „Bei THROWN geht es um den Sound, die Atmosphäre, die Visuals, wie wir performen ...“, wirft Johan ein. „Es geht um den Vibe.“

Durchdacht, reduziert, geradeheraus, auf den Punkt: Wie ihre Musik und ihre Texte, so sind auch die Schweden selbst. Das Quartett wirkt introvertiert, kaum Interviews, kaum Content auf Social Media – weder auf den privaten Kanälen noch auf dem Account der Band. Dennoch explodieren Spotify und YouTube. Johan erklärt sich das so: „Anstatt zehn Posts am Tag abzusetzen, warten wir lieber auf den richtigen Moment, das richtige Bild, die richtige Message. Wir sagen nur etwas, wenn wir etwas zu sagen haben.“ Buster unterstreicht: „Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Wir sind doch alle gesättigt vom vielen Content. Ich will nicht von meinen Lieblingsmusikern wissen, wie ihre Hunde heißen oder was auch immer. Ich mag es, wenn ein gewisser Mythos gewahrt wird.“ Er hält kurz inne: „Ich habe gut reden, ich bin der am wenigsten mysteriöse Typ von uns. Aber ich weiß den Ansatz der Jungs, nur das zu teilen, was wirklich sinnvoll ist, sehr zu schätzen.“

Und wenn wir doch mal einen Blick hinter die Kulissen werfen? „Wir sind richtig gute Freunde, lachen sehr viel und albern herum“, erzählt Johan. Und Buster ergänzt: „Marcus ist ein bisschen geheimnisvoll und still, aber wir anderen überhaupt nicht!“ Die perfekte Balance also.

Jeannine Michèle Kock



WAGE WAR

BEFREIT VON STIGMEN. Nach drei Jahren meldet sich die Metalcore-Band aus Ocala, Florida mit ihrem neuen Album „Stigma“ zurück. Darauf bewegen sich WAGE WAR in einer neuen Soundlandschaft, was nicht bei allen gut ankommt. Sänger Briton und Bassist Chris erklären uns, was hinter der neuen Entwicklung steckt und wie sie mit negativen Kommentaren im Netz umgehen.

Bei der Vorbereitung ist mir aufgefallen, dass wir in der Vergangenheit bereits einige Interviews mit euch geführt haben. Es gab zwei im Jahr 2017 und eines 2019. Und ich denke, bei euch hat sich seitdem einiges getan. Wie würdet ihr auf die Entwicklung der Band von damals bis heute zurückblicken?

Briton: Auf jeden Fall ist seit 2017 ist eine Menge passiert. Wir waren damals das zweite oder dritte Mal in Europa und jetzt ist es wahrscheinlich das siebte oder achte Mal. Wir haben also viel gemacht, sind definitiv viel durch die Welt gereist. Und ich glaube, wir haben seither drei Platten herausgebracht.

Chris: Ja. Ich denke gerne an diese Zeit zurück. Aber jetzt haben wir das Glück, in einem Bus zu sitzen und eine Crew zu haben, die uns auf dem Weg hilft. Aber ja, früher waren wir in einem Van unterwegs und über-

nachteten auf irgendwelchen Parkplätzen. Es hat sich also viel verändert.

Wenn ich mir die älteren Interviews anschauere, fällt auf, dass ihr jedes Mal nach A DAY TO REMEMBER gefragt wurdet, weil ihr aus der gleichen Stadt kommt. Hattet ihr jemals das Gefühl, dass ihr in eurer Karriere aus dem Schatten von jemandem her-austreten müsst?

Briton: Nein, nicht so sehr. Ich habe das Gefühl, dass wir eine ganze Reihe gemeinsamer Fans haben, aber ich habe das Gefühl, dass die Musik auf dem Papier definitiv anders ist, und ich habe das Gefühl, dass wir einfach mehr in der Heavy-Welt sind, und ich sage nicht, dass sie es nicht auch sind, aber ich habe das Gefühl, dass wir ein bisschen mehr in Richtung Heavy gehen als sie.

Es ist schon eine Weile her, dass ihr euer letztes Studioalbum veröffentlicht habt, jetzt seid ihr mit „Stigma“ zurück und darauf ist eine Menge los. Ihr mischt elektronische Elemente mit Metalcore und schweren Breakdowns. Was war eure Inspiration für dieses Album?

Chris: Wir haben ein bisschen in die Zukunft geschaut, weißt du, mit dem Hinzufügen von Industrial-Elementen und so, aber wir haben auch in die Vergangenheit geschaut, mit vielen Gitarrenriffs und so weiter. Wir haben Einflüsse von METALLICA und PANTERA und einigen anderen Bands, die wir mögen, aus diesen Zeiten. Aber ich denke, dass wir auch immer versuchen, unseren Sound weiterzuentwickeln, herauszufinden, was für uns als Nächstes ansteht, zwar der Vergangenheit treu zu bleiben, aber zu erforschen, wer wir für die Zukunft sind, und zu versuchen, uns selbst neu zu definieren, je nachdem, was wir tun.



Foto: Blake Jones

Ich habe auch gesehen, dass einige Leute im Internet mit den ersten beiden Singles, die ihr bisher herausgebracht habt, nicht so zufrieden waren, was, glaube ich, eine typische Reaktion der Metalcore-Szene ist. Habt ihr das Gefühl, dass die Szene nicht wirklich mit Veränderungen bei Bands umgehen kann, wenn die versuchen, ihren Sound weiterzuentwickeln?

Chris: Ich würde nicht unbedingt von der Metalcore-Szene als Ganzes sprechen. Ich denke eher, dass es bestimmte Leute sind, die uns geliebt haben, als unsere erste Platte herauskam, oder die an einem bestimmten Gefühl festhalten möchten. Ich glaube, Briton hat es schon gesagt, aber ich bin der Meinung, dass Nostalgie manchmal ein Killer für Leute sein kann, wenn sie zu sehr an einer Sache hängen. Aber ich bin überzeugt, dass unsere wahren Fans und die Leute, die unseren Weg verfolgt haben, verstehen, dass Veränderungen unvermeidlich sind. Und ich glaube nicht, dass wir uns mit irgendetwas, das wir gemacht haben, außerhalb eines bestimmten Rahmens bewegt haben, in dem wir

uns wohl fühlen sollten, weißt du, oder was auch immer. Aber ja, ich denke, das gehört einfach dazu. Ich denke, wenn man wächst, ist es unmöglich, auf dem Weg alle glücklich zu machen, klar, wir würden es sicherlich gerne tun, aber das ist einfach die Natur der Sache.

Aber haben euch diese Kommentare wirklich erreicht und dazu gebracht, darüber nachzudenken, wie ihr das Album produzieren solltet, wie es klingen soll?

Chris: Nein, wir machen einfach weiterhin die Musik, die wir mögen. Letztendlich sind wir auch nur Menschen, also lesen wir die Kommentare, und natürlich würden wir, wie jeder, am liebsten nur positive Kommentare bekommen. Aber ich glaube nicht, dass es unseren Spielplan oder die Art und Weise, wie wir Musik schreiben, irgendwie verändert. Wir neigen einfach dazu zu denken, dass diese Leute sich so fühlen, wenn sie Kommentare abgeben, und dann machen wir das einfach nicht mit, verstehst du?

Briton: Ich meine, sieh dir die Kommentare an, zum Beispiel wenn BRING ME THE HORIZON etwas veröffentlichten, das ist die Stimmung, alle sagen, oh nein, diese Band hat sich so sehr verändert ... Aber überleg mal, wie groß sie inzwischen geworden sind, also ist das alles nicht wirklich wichtig.

Ich denke, dass „Stigma“ ein sehr passender Titel für dieses Album ist, weil das Album wahrscheinlich nicht das ist, was eure Fans von euch erwartet haben. Könnt ihr die Bedeutung hinter dem Titel erklären?

Chris: Es ist eine Sammlung von zehn Songs. Jeder Song ist anders, es gibt keine Balladen. Ich denke, die Idee dahinter ist, dass es diese bestimmte Schublade gibt, in die uns die Leute vielleicht stecken wollen, was die Erwartungshaltung angeht. Und ich glaube, dass dieses Album wirklich nur dazu dient, dass wir zusammenkommen und Songs schreiben, die in diese Schublade passen könnten, aber nicht in diese Schublade passen müssen, und dass wir den Kreislauf dessen, was wir über die Jahre gemacht haben, damit durchbrechen. Die fünf Nägel auf dem Cover stehen für unser fünftes Album. Die Kette symbolisiert das Durchbrechen dieses Zyklus. Aber ich glaube, wir wollten mit diesem Album einfach weiter definieren, wer und was WAGE WAR sind, und wir wollten das Stigma brechen, das die Leute vielleicht damit verbunden haben, oder sogar, dass die erste Single, die wir veröffentlicht haben, „Magnetic“ war. Jede andere Platte haben wir immer mit einer starken Single eingeleitet. Bei dieser Platte haben wir einfach etwas anderes ausprobiert. Was ist, wenn wir es so machen, wie es keiner erwarten würde, und einfach das Vertrauen in uns selbst zu haben, um alles zu akzeptieren, was damit einhergeht?

Es ist auch ein eher, ich würde sagen, kurzes Album, weil es zehn Songs hat, es ist nicht so lang. Es kommt mir so vor, als ob es eine Art Trend gibt, kürzere Alben machen. Glaubt ihr, dass das etwas ist, das mehr ist als eine Mode, das langfristig eine Art Industriestandard wird?

Chris: Ich weiß nicht, ich glaube, es kommt darauf an. Es gibt ja auch Bands wie SLEEP TOKEN, die sehr populär sind und sieben Minuten lange Songs haben. Ich glaube nicht, dass wir mit der Absicht an die Sache herangegangen sind, nur noch drei-, dreieinhalbminütige Songs zu schreiben. Ich glaube, wir sind einfach reingegangen und haben angefangen zu schreiben. Und wenn wir das Gefühl haben, dass ein Song fertig ist, dann ist er fertig. Man könnte sicher versuchen, jedem Song mehr Zeit zu geben, aber ich denke, wenn wir das Gefühl haben, dass er fertig ist, warum sollten wir dann noch mehr Zeit investieren? Und was mich betrifft, ich habe mir die Platte natürlich tausendmal angehört, aber ich mag es, dass sie eher kurz ist, weil das den Effekt hat, dass ich sie einfach immer wieder aufliegen und hören will.

Könnt ihr mir auch sagen, was für Themen ihr auf dem neuen Album zu verarbeiten oder zu besprechen versucht habt?

Chris: Es gibt einen Haufen verschiedener Inhalte, es sind ja wie gesagt zehn verschiedene Songs. Im Eröffnungstrack wird das Gefühl beschrieben, zu einer Show zu gehen und sie vorzubereiten. Das Album ist sehr, ich denke, man könnte sagen, theatralisch, wenn es um die Texte geht. Aber es gibt alles, vom Abschlagen des Kopfes einer Schlange, die deinen Feind repräsentiert, bis hin zum Aufwachen und dem Gefühl, nicht zu wissen, wer du bist, du weißt schon, in dem Moment, in dem du dich fühlst, als würde man dir in den Rücken fallen. „Hellbent“ ist ein Song, in dem es um das Gefühl geht, dass man sich auf einer Straße der Negativität befindet oder dass man nicht aus seinem Kopf herauskommt oder sich selbst im Weg steht. Wir berühren also eine Reihe ganz verschiedener Inhalte.

ICH BIN DER MEINUNG, DASS NOSTALGIE MANCHMAL EIN KILLER FÜR LEUTE SEIN KANN, WENN SIE ZU SEHR AN EINER SACHE HÄNGEN.

Habt ihr als amerikanische Band das Gefühl, dass es einen großen Unterschied dabei gibt, wie amerikanische und europäische Fans auf eure neue Musik reagieren oder bisher reagiert haben?

Chris: Ich denke schon. Es ist schwer zu unterscheiden, denn wenn man hundert Kommentare bekommt, ist es schwer zu erkennen, woher der jeweils kommt. Aber ich würde behaupten, dass sie sich normalerweise ähneln, wenn es darum geht, ob den Leuten gefällt, was wir machen oder nicht. Aber es gibt bestimmte Songs, die wir wirklich gerne nach Europa und insbesondere nach Deutschland bringen würden, und bei denen wir beim Schreiben an unsere deutschen Fans gedacht haben.

Gibt es generell eine andere Mentalität, wenn ihr in den USA und in Europa auftritt?

Briton: Ich würde nicht sagen, dass es eine andere Mentalität ist. Ich kann sagen, dass die Fans in Europa definitiv dankbarer sind. Weißt du, ich habe das Gefühl, dass sie nicht so viele Touren wie in den USA bekommen, das ist sicher. Ja, das ist ungefähr dasselbe. Unsere deutschen Fans sind sehr ehrlich.

Chris: Das ist wahr. Sollten wir eine schlechte Show spielen, werden sie es uns sicher sagen.

Habt ihr das schon einmal erleben müssen?

Chris: Oh ja. Es gab Leute, die sagten, weißt du, das letzte Mal, als ihr hier wart, war viel besser als dieses Mal. Ihr wisst schon, aber ...

Briton: Wer ist euer Tontechniker? Er braucht mehr Low End.

Chris: Ja, aber wenigstens sind sie ehrlich, nicht wahr, und geben konstruktive Kritik.

Gibt es irgendetwas, das ihr euren Fans sagen wollt, vielleicht besonders euren deutschen Fans?

Chris: Ich hoffe natürlich, dass sie alle „Stigma“ mögen werden. Wie gerade erwähnt, wir hatten euch im Hinterkopf, als wir einen großen Teil des Albums geschrieben haben. Wir freuen uns schon sehr darauf, wieder nach Deutschland zu kommen, wenn nicht dieses Jahr, dann spätestens nächstes. Und hoffentlich wird es größer werden als je zuvor.

Briton: Ja, ich freue mich schon, wieder zu euch zu kommen.

Isabel Ferreira de Castro



Foto: Florian Nielsen

MAKEWAR

EVERYTHING IN ITS RIGHT PLACE. Das neue Album „A Paradoxical Theory Of Change“ klingt anders als ihre Veröffentlichungen zuvor. Wir sprechen mit Sänger Jose, wie es zur leicht veränderten musikalischen und textlichen Ausrichtung kam, während der Wahl-New Yorker durch die Straßen seiner Stadt läuft.

Ihr seid eine Band, die über Süd- und Nordamerika verteilt ist. Wie habt ihr während der Pandemie zusammengearbeitet? Existierte die Band nur über das Internet, über mobile Geräte?

Während der Pandemie hatten wir einen anderen Drummer. Und der hat mitten in der Pandemie aufgehört. So waren nur noch Edwin, mein bester Freund und Bassist, und ich übrig. Er hat zwei oder drei Monate bei mir gewohnt, weil er sonst nirgendwo hinkonnte. Die Corona-Zeit begann seltsam, nicht nur für mich, sondern auch für die anderen. Wir waren nur deprimiert und ängstlich und haben nicht wirklich viel Musik gemacht. Wir haben einfach nur viel getrunken, weil wir nicht wussten, was wir sonst tun sollten. Ich hatte keinen Job. Nachdem wir tatsächlich wieder ein bisschen rauskommen konnten, habe ich mit dem Surfen angefangen. Und dadurch war ich ein bisschen weniger deprimiert und das Surfen wurde während der Pandemie zu meinem Ding. Ich glaube, das hat mir geholfen, wieder normal zu werden. Dadurch habe ich auch wieder angefangen, meine Gitarre in die Hand zu nehmen und kleine Riffs und Noten zu schreiben. Aber nur ein Song ist wirklich während der Pandemie entstanden, und das ist der letzte Track auf dieser Platte. Während der Pandemie habe ich auch mit der Therapie angefangen. Einmal die Woche, und das hat mir sehr geholfen, was meine Angst und meine psychische Gesundheit angeht. Dieses Album ist wie eine Beziehung, die ich zu mir selbst habe. Die Therapie hat mir geholfen, mich zu öffnen und herauszufinden, was diese andere Person in mir will und wie wir zusammenleben können. Man könnte also sagen, dass ich während der Pandemie nicht wirklich mit den anderen Jungs gearbeitet habe, sondern nur mit mir selbst.

Als du zur Therapie gegangen bist, hast du da gedacht, dass sich das auf deine Musik und die positive Ausrichtung der Texte auf diesem Album auswirken würde?

Ja und nein. Denn wie ich schon sagte, waren einige der Songs, die ich während der Pandemie geschrieben habe, sehr düster, nicht sehr positiv. Aber so wie ich es angehen wollte, habe ich weiter Stücke darüber

geschrieben, über psychische Gesundheit und meine Probleme. Bei MAKEWAR ging es immer darum, gegen innere Dämonen zu kämpfen, gegen all das, was in dir steckt und dich daran hindert, du selbst zu sein. Als ich anfang zu schreiben und mehr darüber herausfand, wie man auf eine andere Art und Weise kämpfen kann, dass es vielleicht nicht nur ums Kämpfen geht, sondern auch darum, das Problem, das man hat, zu akzeptieren und zu lieben. Es ist also eine andere Art zu kämpfen, und das hat für mich die Art und Weise verändert, wie wir bei MAKEWAR über unsere Probleme nachgedacht haben, und es hat zum persönlichsten und besten MAKEWAR-Album aller Zeiten geführt.

BEI DEN MEISTEN SONGS WAREN WIR ZUR RICHTIGEN ZEIT AM RICHTIGEN ORT.

Einerseits wirken die Texte positiver, aber die Musik klingt für mich viel dreckiger, der Gesang ist verzerrter und dunkler. War das der Kontrast, den du auf diesem Album schaffen wolltest?

Ich glaube, das ist etwas, das passiert ist, als wir uns entschieden haben, die Gitarren und den Bass auf A-Dur zu stimmen. Unser zweites gemeinsames Album war einen halben Ton tiefer, und dieses ist einen ganzen Ton tiefer, dieses ist in D. Ich glaube, als ich das gemacht habe, habe ich diese Stimme gefunden, bei der ich dachte: „Oh, meine Stimme klingt anders.“ Es war keine bewusste Entscheidung, es war einfach eine schöne Entdeckung.

Es gibt einen Song von NOFX, „Whoa on the whoas“, glaube ich. Hat sich deine Plattenfirma Fat Wreck, die ja sehr eng mit NOFX verbunden ist, nicht beschwert, dass es zu viele „Ahs“ und „Ohs“ auf dem Album gibt?

Das höre ich zum ersten Mal, haha! Nein, die sind eigentlich ganz cool. Sie lassen uns machen, was wir wollen. Sie sagen nicht wirklich, was wir tun oder lassen sollen. Sie sind sehr, sehr cool. Aber kann ich mit dir über dieses eine Lied sprechen, das „Not today“ heißt. Das ist der Song mit den meisten „Whoas“. Das habe ich bewusst so geschrieben, weil es in dem Lied darum geht, nicht sterben zu wollen. Es geht um die Freunde und Familie, und dass man nicht will, dass sie sterben, egal was passiert. Manchmal ist die Depression so stark und so tief in einem drin, dass man denkt, das ist die einzige Antwort, die man hat. Jedenfalls wollte ich, dass es etwas Besonderes ist, und wenn man über seine Sorgen singt, dann schreit man sie einfach raus, wie bei einer Schreitherapie. Das ist die Bedeutung all dieser „Whoas“.

Es ist also nicht nur eingängig, es hat auch eine tiefere Bedeutung. In diesem Zusammenhang habe ich mich gefragt, wann du über die zusätzlichen Elemente eines Songs nachdenkst. Wo setzt du also den weiblichen Gesang, das Klatschen oder das zusätzliche Instrument im Hintergrund ein? Denkst du über diese Elemente nach, wenn du das Grundgerüst schreibst, oder kommen diese Dinge erst später im Prozess hinzu?

Das Klatschen kam zum Beispiel von unserem Produzenten Marcel. Er hat mit dem Klatschen angefangen und ich dachte, das machen wir einfach so. Die Sängerin, das war diese Frau, die im Studio war und hier und da ausgeholfen hat. Dann haben wir sie zufällig singen gehört. Ich fragte: „Hey, willst du auf dieser Platte singen?“ Und sie sagte zu. Und die Posaune – ich weiß nicht, ob du die Posaune in dem Song „Dark Thoughts“ gehört hast – war fantastisch. Wir begegneten um fünf Uhr morgens den Leuten, die im Studio nebenan aufnahmen. Sie kamen gerade raus, wir arbeiteten noch. Wir fragten den Posaunisten, ob er auf unserer Platte mitspielen könnte. Er kam um sechs Uhr morgens ins Studio und wir brachten ihm das Lied bei. Bei den meisten Songs waren wir einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Also nichts Geplantes, definitiv nichts Geplantes.

Manuel Stein



Foto: Daniel Anderson

IN HEARTS WAKE

KARTEN AUF DEN TISCH. Die Australier aus Byron Bay haben sich den Naturschutz auf die Fahnen geschrieben. Was der CO2-Fußabdruck ihrer Alben damit zu tun hat und warum wir weniger auf Taylor Swift schauen sollten, klären wir mit Sänger Jake, der uns aus den Karten die Zukunft liest.

Mit „Incarnation“ seid ihr bis zu eurem Debüt zurückgegangen und habt die alten Tarotkarten entstaubt. Was hat dich dazu veranlasst, auf diese Platte zurückzublicken und die Idee der Tarotkarten wieder aufzugreifen?

Es gibt 22 Haupt-Arkana-Karten in jedem Tarotdeck. „Divination“ hatte elf Tracks. Natürlich fühlte sich die Geschichte unvollendet an, und wir mussten das, was wir uns vorgenommen hatten, zu Ende bringen. Thematisch haben wir zurückgeblickt, um vorwärts zu kommen, aber musikalisch hat die Band neue Wege beschritten.

Tarotkarten sollen einen Blick in die Zukunft gewähren. Im Rückblick: Ist die Zukunft, die „Divination“ vorhersagte, eingetroffen? Und was verspricht uns „Incarnation“ für die Zukunft?

Tarotkarten geben einen Einblick in das Jetzt, und durch die Gegenwart einen Ausblick auf das, was kommen wird, wenn man auf seinem derzeitigen Weg bleibt. Wahrsagen ist nicht so sehr ein Blick in die Zukunft, sondern ein Blick darauf, wo wir uns gerade befinden. Damals gingen wir aufgeregt in unsere Zwanziger, um die große Welt zu erkunden. Jetzt gehen wir auf die Dreißiger zu, und unsere Bedürfnisse haben sich leicht verschoben. Wir haben den Wunsch, unser Zuhause zu bewahren, das, was wichtig ist, zu schützen und die Natur zu schützen, aber auch zu sagen, was nicht funktioniert. Und seien wir ehrlich, es gibt vieles auf der Welt, das sich nicht so anfühlt, als würde es funktionieren. Es gibt eine Weggabelung, und jeder von uns muss sich fragen, welche Richtung er einschlagen will.

Ich liebe das Detail, dass jeder Track nicht nur den Namen einer Karte trägt, sondern auch auf dem Kopf steht, was seine Bedeutung verändert. Auf welche Weise repräsentieren die Songs die einzelnen Karten?

Die inhaltliche Essenz und das klangliche Gefühl der Songs beziehen sich speziell auf eine der elf verbleibenden Tarotkarten der Großen Arkana. Die Karten auf „Incarnation“ stehen alle auf dem

Kopf, weil die Bedeutungen der Lieder alle der umgekehrten Bedeutung der Karten entsprechen – die Schatten, wenn man so will. Der Schatten von etwas kann zum Beispiel ein „Übermaß“ oder ein unbewusstes „Nichtsehen“ sein. Beides trägt zu einem geschwächten Selbst und einem negativen Ergebnis bei. Diese Aspekte von uns selbst sind oft zu schmerzhaft, um sie zu sehen. Diese Platte wirft wirklich ein Licht auf die Schatten. Wie können wir uns auf gesunde Weise weiterentwickeln, wenn wir unsere blinden Flecken nicht kennen?

UNSERE PLATTEN WERDEN AUS RECYCELTEM VINYL UND PAPIER HERGESTELLT, WO IMMER ES MÖGLICH IST, UND ALL UNSER MERCH WIRD AUF BIO- UND/ODER RECYCLETEN MATERIALIEN GEDRUCKT.

Ich erinnere mich, dass ihr in der Vergangenheit versucht habt, mit einem möglichst kleinen CO2-Fußabdruck aufzunehmen. Haben eure Kenntnisse, die ihr dabei gewonnen habt, auch die Produktion von diesem Album beeinflusst?

So sehr es darum ging, mit einem kleineren Fußabdruck aufzunehmen, so sehr ging es zunächst darum, zu verstehen, was dieser Fußabdruck eigentlich ist. Unglücklicherweise lebt die Person, mit der wir gerne aufnehmen – und wir haben Glück, dass wir sie gefunden haben –, auf der anderen Seite der Welt, was für die Verringerung unseres CO2-Ausstoßes problematisch ist. Wir wollen keine Kompromisse bei der Qualität unserer Musik eingehen, denn damit wäre niemandem gedient. Wir kompensieren also unsere gesamte Reise und die Aufnahmen um 150 Prozent, aber wir konzentrieren uns wirklich darauf, unseren physischen Fußabdruck zu reduzieren,

wenn es um physische Musik geht. Unsere Platten werden aus recyceltem Vinyl und Papier hergestellt, wo immer es möglich ist, und all unser Merch wird auf Bio- und/oder recycelten Materialien gedruckt.

Mit Blick auf die Musikindustrie, was kann der Einzelne tun? Ist es wirklich hilfreich, Taylor Swift für ihre Nutzung von Privatjets zu kritisieren, oder sollten wir uns auf andere Dinge in der Musikbranche konzentrieren?

Wir sind definitiv nicht hier, um Swift für ihren Reiseplan zu kritisieren, denn das ist problematisch. Sie entscheidet sich für eine Welttournee mit aufeinanderfolgenden Konzerten. Sie kann nicht einfach in ein normales Flugzeug steigen und in der Economy Class auf Platz 49F sitzen. Sie könnte es tun, aber du kannst dir vorstellen, was die hysterische Öffentlichkeit anrichten würde und wie sich das auf ihren Auftritt am nächsten Tag, auf die 90.000 Menschen, die Tickets gekauft haben, und möglicherweise auf die Langlebigkeit ihrer geistigen Gesundheit und ihrer Karriere auswirken könnte? Es würde zu Krawallen kommen. Sie muss tun, was sie tun muss. Es wäre allerdings großartig, wenn sie in der Lage wäre, einige Programme zur Regeneration und zum Ausgleich ihrer Reisetätigkeit auf die Beine zu stellen. Ich bin sicher, dass ein milliardenschweres Kraftpaket wie sie irgendwann einen Weg finden wird. Denn das wird sie auch müssen. Ihre Show hängt auch von dem Planeten ab. Das größte Problem besteht darin, mit dem Finger auf andere zu zeigen, anstatt einen Weg zu finden, sich der Sache im Gespräch zu nähern. Nicht um zu belehren, sondern um zu verstehen. Wir können nur für die eigenen Arbeitsplätze verantwortlich sein, für unser eigenes Umfeld. Das sind die Orte, auf die wir direkt einwirken können. Die Musikindustrie ist ein wichtiger Sektor für uns, weil sie einen großen Einfluss hat. Die Menschen hören sich ihre Lieblingskünstler an. Sie sind vielleicht nicht einverstanden, aber sie hören zu ... Und wenn wir nicht zuhören können, können wir nicht lernen.

Dennis Müller



STAND ATLANTIC

Foto: quintenquist.com

ZURÜCK AUS DER HÖLLE. Die Australier STAND ATLANTIC legen keine Pause ein und präsentieren uns ihr mittlerweile viertes Album „Was Here“. Darauf klingen sie noch wütender als bisher. Die Gründe dafür und die Botschaft hinter dem blutigen Albumcover erklärt uns Sängerin Bonnie.

Euer letztes Album ist zwei Jahre her, und jetzt habt ihr schon wieder ein neues fertig. Kannst du erklären, was sich für euch als Band in der Zwischenzeit verändert hat?

Wir haben immer das Gleiche getan, nämlich versucht, den Sound von STAND ATLANTIC zu erweitern, und ich denke, dieses Album ist der wahrhaftigste Ausdruck davon. Natürlich versuchen wir immer, die Leute zu anzusprechen, die uns schon eine Weile zuhören, und es gibt definitiv immer noch solche Tracks auf dieser Platte, aber ich denke, wir wollten einfach zeigen, dass es in diesem Leben keine Regeln gibt und man buchstäblich tun kann, was immer man will. Und wenn man eine bestimmte Art von Kunst machen will, sollte man nicht in irgendetwas hineingezwängt werden oder das Gefühl haben, dass man das nicht machen kann. Und ich denke, das war die wichtigste Aussage, die wir mit dieser Platte machen wollten. Ich habe einfach das Gefühl, dass wir immer versuchen, einen möglichst einzigartigen Sound zu kreieren, und ich hoffe, dass uns das mit dieser Platte gelungen ist.

Das Albumcover ist ziemlich explizit. Es sieht aus, als ob die ganze Band ermordet worden wäre. Zuerst schien es mir, als würde es das Ende der Band symbolisieren, was ich aber nicht hoffe!

Ich dachte, die Leute denken sich vielleicht, dass wir uns auflösen, und dann kommen sie zu allen Shows. Aber, nein, ich wollte dieses Gerücht nicht in die Welt setzen. Aber ja, es war irgendwie so, dass ich generell ich den Eindruck habe, dass es in den Liedern viele Anspielungen auf Blut und Tod gibt und darauf, sich

selbst neu zu erfinden, oder einfach mit dem Gedanken zu spielen, sich als Person zu verändern. Ich stehe immer auf den blutigen Aspekt der Dinge. Ich glaube, wir hätten das mit dem Blut nicht machen müssen, aber ich dachte mir, es passt einfach. Lasst es uns einfach tun, verdammt.

Mir ist auch aufgefallen, dass Tod und Töten Motive sind, die ihr öfter auf dem Album berührt, in den Texten oder den Songtiteln. Warum war das für dich ein wichtiges Thema für dieses Album?

Ich glaube nicht, dass es eine bewusste Sache war. Ich habe schon immer über Erfahrungen geschrieben, die ich gemacht habe, und wie ich die Welt und mich selbst sehe, und ich habe auch in der Vergangenheit viel durchgemacht, sogar während „f.e.a.r.“ und so, aber bei diesem Album gab es eine Menge Veränderungen in meinem Leben, die sehr groß waren, und ich musste über vieles nachdenken. Es gab einen Punkt bei der Arbeit an diesem Album, an dem ich nicht wusste, ob ich es schreiben kann, weil ich vieles emotional verdrängt habe und ich hatte das Gefühl, nur noch ein Schatten meiner selbst zu sein, und das ist wirklich beängstigend, sich dem zu stellen und es zuzugeben, finde ich. Man kann all diese Dinge in seinem Kopf denken, aber bevor man mit jemandem darüber spricht, ist man irgendwie gezwungen, sich damit zu konfrontieren, und das macht es irgendwie erst real. Und das war super beängstigend, aber wenn es diesen Moment nicht gegeben hätte, glaube ich nicht, dass das Album so geworden wäre. Seitdem habe ich einige der verletzlichsten Songs geschrieben, die ich je geschrieben habe, und ich habe

mich viel freier gefühlt, weil ich mich vorher nicht getraut habe, das auszudrücken, und jetzt habe ich es gewagt. Dieses Album bedeutet mir also auch auf persönlicher Ebene sehr viel. Es spiegelt die Hölle wider, die ich durchgemacht habe, und ich weiß, dass ich auf der anderen Seite herausgekommen bin und aus der Scheiße, die ich durchgemacht habe, coole Kunst machen konnte.

Ihr habt bereits eine Europatournee angekündigt. Und die Tickets gehen ziemlich schnell weg. Gibt es etwas, das du euren deutschen Fans noch sagen möchtest?

Ich liebe Deutschland. Die gehen immer am härtesten ran. Es ist so irre. Wir können es kaum erwarten, euch zu sehen. Ich liebe auch die brutal ehrlichen Kommentare, die wir in Deutschland immer bekommen. Wir sind beim Merch oder so oder sehen Fans draußen in der Nähe des Busses und sie sagen immer: „Hey, ich möchte euer Set heute Abend“, und wir sagen: „Okay, cool, danke, Mann!“ Dann sagen sie: „Aber beim letzten Mal wart ihr irgendwie viel besser!“ Oder andersherum. Das ist echt krank, Mann, danke, dass ihr gekommen seid, danke, dass ihr euch ein Shirt geholt habt, cheers!

Das ist lustig, weil ich WAGE WAR neulich interviewt habe und sie genau das Gleiche über deutsche Fans gesagt haben.

Das gibt's doch nicht! Seht ihr? Ich lüge nicht! Das ist die verdammte Wahrheit! Es ist so lustig! Man braucht es aber, es ist so demütigend. Ich liebe es. Ich begrüße es. **Isabel Ferreira de Castro**

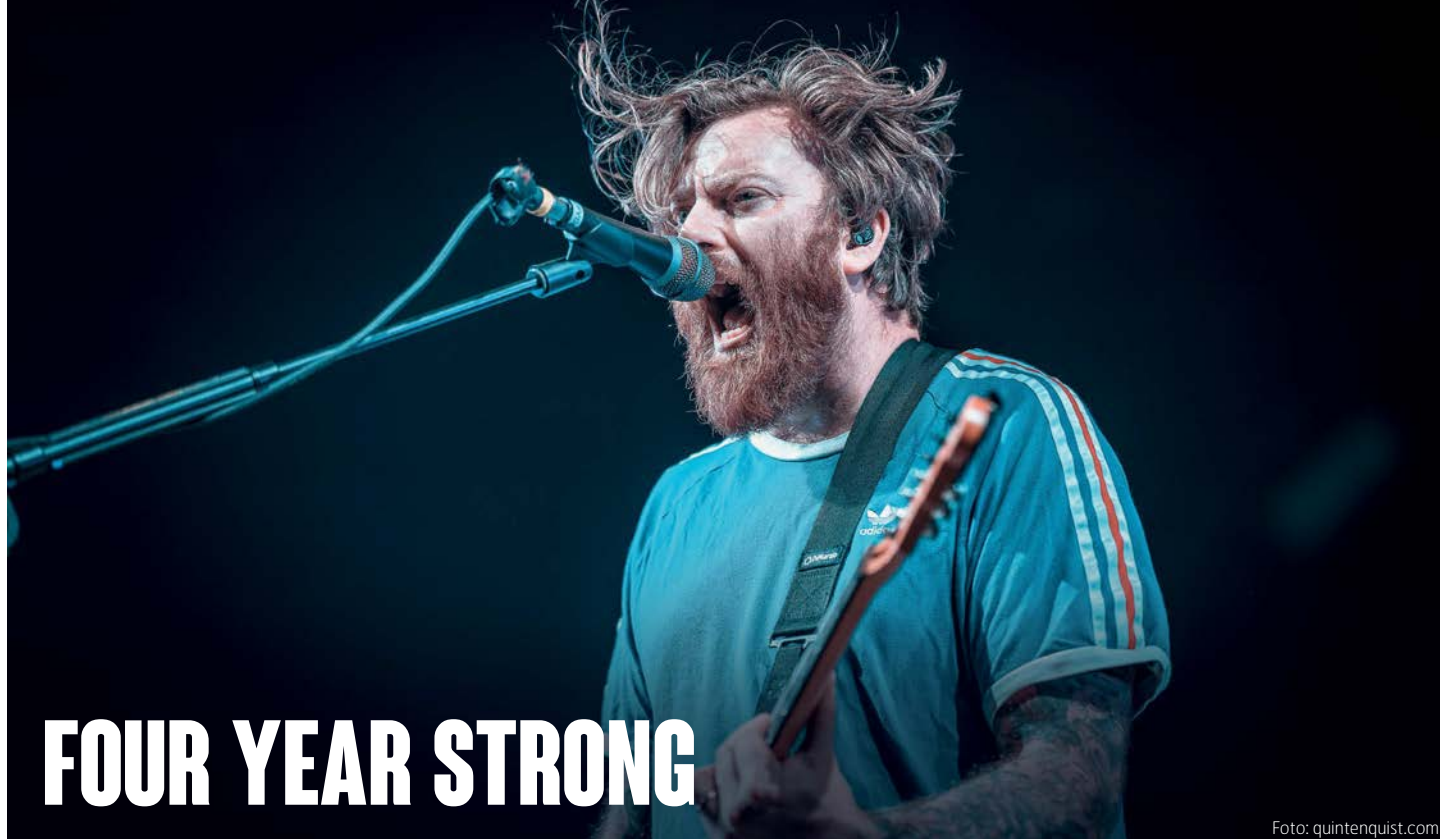


Foto: quintenquist.com

FOUR YEAR STRONG

DER UNBÄNDIGE WILLE ZUR STÄNDIGEN NEUERFINDUNG. Auch nach 23 Jahren Bandgeschichte strotzt das neue Werk geradezu vor neuen Ideen, abwechslungsreichen Sounds und permanent spürbarer songwriterischer Reife, wie man sie im Pop-Punk-plus-Kosmos nicht allzu häufig antrifft. Wir unterhalten uns mit dem bärtigen Frontduo Dan O'Connor und Alan Day über vergangene Albernheiten, Majorlabel-Fehlritte und die allgemeine musikalische Entwicklung der Band aus Massachusetts.

Analysis/Paralysis“ ist auf den ersten Blick nicht das Album, das langjährige Fans von euch erwartet hätten. Wie geht ihr mit der Erwartungshaltung in so einem Fall um?

Dan: Ich glaube, unsere Fans sind auch ein Stück weit mit uns gewachsen. Unsere Entwicklung als Songschreiber können wir uns nicht verkneifen und natürlich mögen wir heute andere Dinge als noch vor 15 Jahren. Wir müssen uns eingestehen, dass wir erst seit einiger Zeit aus einem zu engen Korsett ausgebrochen sind und eine gewisse „Anything goes“-Mentalität an den Tag legen.

Alan: Wir haben zu lange das getan, was man von uns erwartet hat, anstatt auf unser Bauchgefühl zu hören und uns selbst zu verwirklichen. Das heißt allerdings nicht, dass auf „Analysis/Paralysis“ jetzt alles anders ist. Ich denke, es ist definitiv ein FOUR YEAR STRONG-Album. Nur eben komplexer, mit mehr Tiefe und auch mit vielen für uns als Band neuen Sounds und Ideen. Du wirst niemals jeden abholen und somit auch niemals die Erwartungshaltung aller zufriedenstellen können. Das Feedback auf die neuen Songs war aber durchweg positiv, also denke ich, wir haben irgendetwas richtig gemacht.

Also gab es in der Vergangenheit auch Fehlritte aufgrund des Drangs, es allen recht zu machen?

Dan: Definitiv. „In Some Way, Shape, Or Form“ war unser Majorlabel-Debüt und in der Nachbetrachtung ein großer Fehler, keiner mochte das Album und das hätte uns als Band fast gekillt. Wir waren zur falschen Zeit am falschen Ort und haben zusätzlich noch auf die falschen Leute gehört. Auf Leute, die nicht verstanden haben, was FOUR YEAR STRONG ausmacht. Wir haben uns gefangen gefühlt. Die Erwartungshaltung der Leute erzeugte eine Menge Druck und so hatten wir uns dazu entschieden, alles über Bord zu werfen und etwas komplett anderes zu machen, als wir es vorher getan haben. Das hat damals aber nicht funktioniert. Aber das gehört im Endeffekt auch einfach mit zu einer Entwicklung – Fehler machen, aufstehen, abhaken, weitermachen und diese Fehler in der Zukunft möglichst zu vermeiden versuchen.

Alan: Man muss allerdings auch sagen, wir wären nicht die Menschen und nicht die Musiker, die wie heute sind,

wenn wir diese Erfahrungen, in all den Jahren, nicht gemacht hätten. Wir wissen heute, zum Glück, ganz genau, was wir wollen und was wir eben nicht wollen. Was wir können und was wir nicht können. Das ist sehr wichtig und hält den Laden auch nach so vielen Jahren noch am Laufen.

„IN SOME WAY, SHAPE, OR FORM“ WAR UNSER MAJOR-LABEL-DEBÜT UND IN DER NACHBETRACHTUNG EIN GROSSER FEHLER, KEINER MOCHTE DAS ALBUM UND DAS HÄTTE UNS ALS BAND FAST GEKILLT.

Mit eurem letzten Album „Brain Pain“ hatte bereits eine Änderung im Sound eingesetzt, was nun auf „Analysis/Paralysis“ konsequent weitergeführt wurde. Welche Einflüsse wirken am stärksten auf die neuen Songs?

Dan: Zu allererst sind wir einmal Musikkonsumenten, Fans so vieler verschiedener Genres und Sounds, dass man gar nicht alle aufzählen kann. Somit gibt es auch verdammt viele Einflüsse, die einen direkten Effekt auf unser Songwriting haben. Die Freiheit, schreiben zu können, worauf man Lust hat, ist eben unglaublich befreiend. Am Ende des Tages wirst du unsere Stücke immer als FOUR YEAR STRONG-Songs wahrnehmen und auch erkennen können. Das hat ja auch viel mit unseren Stimmen zum Beispiel zu tun. Aber wir sind offener geworden, neue Elemente zuzulassen und nach Inspirationen außerhalb ausgetretener Pfade zu suchen.

Alan: Ich glaube, wenn du dich nicht mehr weiterentwickelst, kannst du es auch sein lassen. Es gibt viele Bands, die nur noch Fanservice betreiben und im Endeffekt den immer gleichen Song neu auflegen und ihn

nur anders nennen. Das wollen und können wir nicht. Auch auf die Gefahr hin, dass Fans der ersten Stunde die neuen Songs vielleicht nicht mögen. Wir müssen uns ausleben und neue Dinge ausprobieren. Es geht auch immer darum, die Leute zu überraschen. Dinge zu tun, die uns keiner zugetraut hätte.

Seid ihr nun ernsthafter geworden? FOUR YEAR STRONG haben sich immer durch eine besondere Art von Humor ausgezeichnet. Ist der durch den gereiften kreativen Ansatz verschwunden?

Alan: Du kannst mir glauben, das wird niemals passieren. Auch wenn wir uns weiterentwickeln und neue Dinge ausprobieren, sind wir noch immer die, die wir sind. Wir lieben schlechte Witze und Wortspiele. Wir sind aber dadurch als Menschen nicht weniger komplex. Jeder hat seine eigene Art, wie er mit den Geschehnissen in der Welt und den alltäglichen kleinen und großen Problemen umgeht. Ich glaube auch, dass das Ganze etwas komplexer ist, als man es auf den ersten Blick hin wahrnimmt. Wir verpacken oft schwierige Themen mit einem Augenzwinkern, nenn es eine Coping-Strategie, wenn du willst. Man sollte dies aber niemals als Albernheiten missverstehen. Auch wenn das Leben manchmal noch so beschissen ist, hilft ein Lächeln oft weiter.

Ihr habt erneut mit Will Putney von FIT FOR AN AUTOPSY zusammengearbeitet. Er hat „Analysis/Paralysis“ produziert. Welchen Einfluss hatte er auf das Album?

Dan: Will ist seit vielen Jahren ein enger Freund von uns und wir hatten bereits „Brain Pain“ zusammen gemacht. Er ist ein überragender Typ und Musiker und bringt uns wirklich weiter. Er versteht sehr genau, was für ein Typ Musiker und Songwriter wir bei FOUR YEAR STRONG sind. Unser Verhältnis zueinander hilft wirklich, ein Album besser zu machen.

Alan: Er ist ein absoluter „No-nonsense“-Typ und dabei hat er trotzdem das notwendige Fingerspitzengefühl. Er sagt uns, wenn etwas scheiße ist, und freut sich mit uns, wenn etwas so wird, wie wir es uns vorgestellt haben. Seine musikalische Vielseitigkeit ist dabei natürlich ein ganz klarer Bonus.

Carsten Jung



IN DIE RICHTIGE RICHTUNG. Nach 13 Jahren Pause melden sich die Kanadierinnen KITTIE mit „Fire“ zurück und zeigen, dass ihre Energie ungebrochen ist. Im Interview erzählt Frontfrau Morgan Lander, wie es zu diesem Comeback kam und was die Fans in Zukunft erwartet.

Was hat euch nach einer 13-jährigen Pause ins Studio zurückgebracht?

Oh Gott, es ist so lange her. Ja, wir sind in den letzten Jahren von null auf hundert gegangen. Wir waren eigentlich ziemlich zufrieden damit, alles ruhig zu halten und unser Vermächtnis zu pflegen. Wir wollten die Vergangenheit feiern, Dokumentationen machen und so weiter, um es irgendwie in der Vergangenheit zu belassen. Aber Ende 2021, Anfang 2022 bekamen wir einige Anfragen für große Festivals in den USA. Sie wollten uns zurück, um ein paar Konzerte zu spielen. Die Angebote waren großartig, also war es irgendwie an der Zeit herauszufinden, was wir tun wollten. Mit diesen Festivals fing alles an. Es kam durch diese Auftritte und dem großen Erfolg zu einem Treffen mit Leuten von Sumner Records bei einem ausverkauften Konzert. Sie sagten uns, dass sie sich wirklich freuen würden, wenn wir wieder zusammen spielen, und nach einigen Gesprächen über eine Woche hinweg meinten sie, dass sie gerne ein neues KITTIE-Album herausbringen würden. Wir sagten, na ja, wir haben keine neue Musik, also wird das schwierig. Aber sie sagten, das macht nichts, nehmt euch Zeit zum Schreiben. Und so hat eins das andere ergeben. Wir haben Anfang 2023 mit dem Schreiben für das neue Album begonnen und ein Jahr später sind wir nun hier. Es ging alles sehr schnell und es war alles ziemlich wild.

War es komisch, wieder zusammenzukommen? Ich meine, ihr habt ziemlich schnell wieder eure Instrumente ausgepackt und angefangen zu schreiben. Wart ihr die ganze Zeit in Kontakt?

Ja, als Freunde innerhalb der Band. Wir sind alle unsere eigenen Wege gegangen, haben andere Projekte verfolgt, Familien gegründet und andere Jobs gemacht. Aber wir haben nie wirklich den Kontakt verloren. Es war anders, wieder zusammenzukommen. Die Chemie ist immer noch die gleiche, und wir haben immer noch viel Spaß, aber wir sind jetzt älter und weiser, haha. Das hilft, die Erfahrung neu und anders zu gestalten. Aber ja, wir waren immer in Kontakt, und es war nicht komisch, nur eben anders. Musik zu schreiben und ins Studio zu gehen, waren Dinge, die wir lange nicht gemacht hatten. Aber die Dinge, die man im Laufe der Jahre gelernt hat, kommen schnell zurück. Es fühlt sich immer noch sehr wie ein Teil von uns an.

Welche Herausforderungen habt ihr als rein weibliche Metalband vor der Pause erlebt und wie hat sich die Szene verändert? Ist es jetzt anders für Frauen?

Ja, als Frauen werden jetzt viel mehr akzeptiert in der modernen Metal-Szene. Es gibt definitiv mehr weibliche Metalbands und Mitglieder in Bands. Sie sind viel stärker repräsentiert als vor 25 Jahren. Wenn ich alles

aufzählen würde, was wir diesbezüglich erlebt haben, würde das Stunden dauern. Diejenigen, die es damals wagten, hatten es am schwersten, vor 20, 25 Jahren war die Musikszene, die Branche noch eine andere. Wir haben Dinge zu einer Zeit gemacht, als es neu war, und reflektierten ein Genre, das es damals nicht gab. Es war definitiv eine schwierige Zeit. Aber wir haben über die Jahrzehnte Veränderungen gesehen, und es geht in eine positive Richtung.

EGAL WAS ANDERE SAGEN ODER WIE SIE DICH BEHADELN. HALTE IMMER DEINEN KOPF HOCH.

Ja, das kann man dem Album anhören. Die Texte sind stark und kraftvoll, man erkennt, dass ihr euch nichts vorschreiben lasst und einfach das tut, was ihr wollt. Was ist der wichtigste Song oder die wichtigste Botschaft für dich?

Du hast recht, viele Themen auf diesem Album sind empowernd und inspirierend. Das ist bewusst so. In der Zeit weg habe ich neue Hoffnung und Kraft im Leben gefunden. Besonders „I still wear this crown“ erinnert mich und den Zuhörer daran, dass egal, was das Leben dir gibt, du immer noch mächtig bist und kämpfen kannst. Das ist ein wiederkehrendes Thema auf dem Album. Es erinnert die Menschen daran, dass sie in ihrem Leben Könige und Königinnen sind und dass ihr Beitrag wichtig ist, egal was andere sagen oder wie sie dich behandeln. Halte immer deinen Kopf hoch.

Wie war der Songwriting-Prozess? Habt ihr alles zusammen geschrieben?

Wir leben jetzt alle verstreut in verschiedenen Teilen des Landes. Wir wohnen nicht mehr nah beieinander. Es ist eine andere Art von Herausforderung, weil wir uns früher alle immer persönlich treffen konnten, um gewisse Dinge zu erledigen. Jetzt mussten wir gemeinsame Online-Ordner und Ähnliches nutzen, um Ideen und Riffs zu sammeln. Und dann gab es Telefon- und Zoom-Konferenzen, um über Songs zu sprechen und solche Sachen. Wir mussten die uns zur Verfügung stehende Technologie nutzen, um uns zu verbinden. Meine Schwester Mercedes und ich leben beide immer noch hier. Wir treffen uns ein paar Mal die Woche und während des Schreibprozesses war das die Grundlage für vieles. Wir haben uns getroffen, um Ideen auszutauschen und alles zu teilen, damit jede schreiben und etwas beitragen konnte. Es ist immer noch ein sehr organischer Prozess, der von Mercedes und mir ausgeht. Wir haben angefangen, so zu spielen, wie früher, als wir 12 und 14 Jahre alt waren. Das ist fast dreißig Jahre her. Dieser Aspekt fühlt sich sehr vertraut an und bildet eine gute Basis über die Zeit. Es ist ein bisschen umständlich, Technologie zu nutzen, um das Endprodukt zu schaffen. Aber es hat gut funktioniert.

Habt ihr mit dem Neustart auch über andere Projekte nachgedacht, wie Unplugged-Versionen? Ich muss da unweigerlich an den Auftritt von KORN bei „MTV Unplugged“ denken. Das war so anders als das, was sie normalerweise machen. Ist das etwas, das ihr in Betracht ziehen würdet?

Oh, ja. Absolut. Ich denke, es wäre seltsam, aber wir könnten es machen. Manchmal zeigt das Ausprobieren neuer Dinge eine andere Seite deiner Musik und beweist, dass Musik einfach Musik ist und melodisch sein kann. Akustischen Versionen oder Remixe von unseren Songs, nur um eine andere Stimmung zu erzeugen, so was würde ich gerne mal machen.

Sandra Monterey



Foto: Node52

ALLEVIATE

ALLES IM SINNE DER BAND. „DMNS“ markiert das Debüt einer ungestümen Band, die Djent-y Metalcore mit Deathcore-Vehemenz und Post-Hardcore-Zugänglichkeit verbindet. ALLEVIATE präsentieren sich schonungslos und zielgerichtet, wissen zudem um den Wert von wiedererkennbaren Hooklines und effektivem Songwriting.

Das Line-up ist mit Sänger Timo (OUR MIRAGE), Screamer Marius (BREAKDOWN'S AT TIFFANY'S), den Gitarristen Ramen (THE EVOLUTIONIST) und Marc (WE ARE PERSPECTIVES) sowie Schlagzeuger Yunus (TIME, THE VALUATOR) prominent besetzt. Als „Supergroup“, wie sie vom Label Arising Empiring promotet werden, wollen die Musiker aber nicht verstanden werden: „ALLEVIATE war anfangs als Nebenprojekt gedacht und hat sich mit der Zeit zu einer vollwertigen Band mit allem Drum und Dran entwickelt“, erzählt Frontmann Timo. „Der Begriff ‚Supergroup‘ hat für uns keine große Bedeutung. Wir haben uns selbst auch nie so genannt, sondern sind einfach nur ein paar gute Freunde, die sich aus verschiedenen Bands zusammengefunden haben und gemeinsam Mucke machen.“ Dass es die Formation heute gibt, ist nicht allein auf Corona zurückzuführen: „Wir haben uns in dieser Zeit gegründet, aber ich denke, es wäre früher oder später so oder so zu dieser Band gekommen“, stellt der Sänger klar. „Im Grunde war es eine Idee von mir und unserem Gitarristen Ramon, während wir mitten in der Nacht ‚GTA-Online‘ gespielt haben. Nach dem Motto: Ey, lass mal 'nen Song schreiben. Nach der ersten Studiosession stand der Track instrumental und mit meinen Cleans. Um möglichst fette Drums hinzuzufügen, habe ich Yunus angerufen und gefragt, ob er für ein Spaßprojekt Drums schreiben würde. Er war sofort dabei. Für Screams kam eigentlich nur Marius in Frage, da er einfach unglaublich unique klingt. Alle fanden den Song geil und zack war die Idee von einem Spaßprojekt zu einer Band geworden. Und einen Bassisten haben wir ja auch, er nennt sich MacBook.“

Seine Einstellung zu ALLEVIATE fasst Timo wie folgt in Worte: „Musik ist mein Leben und das, was ich am besten kann. Deswegen möchte ich das in vollen Zügen ausleben – als Musikproduzent und Sänger in zwei Bands. Das hat nichts mit ‚Das kann mir OUR MIRAGE nicht geben‘ zu tun.“ Das Quintett wusste von Beginn an,

in welche Richtung es mit zwei Frontmännern gehen soll: „Wir hatten die Vision, einen Mix aus Metal- und Deathcore zu basteln, da dieser perfekt zu Marius' Deathcore-Screams und meinen Cleans passt“, erwidert Timo. „Ich kann zwar auch screamen und growlen, aber Marius macht es noch einen Tick brutaler. Außerdem ist er ein wahnsinnig toller Mensch, der einfach nicht aus der Band wegzudenken ist.“ NIK NOCTURNAL steuert bei einem Feature-Track ebenfalls Vocals bei: „Nik habe ich 2016 über YouTube kennen gelernt, als er gerade 2.000 Abonnenten hatte“, führt der Sänger zum Hintergrund aus. „Er hat einen Song meiner damaligen Band gecover't. So sind wir in Kontakt gekommen. Über die Jahre haben wir immer wieder mal zusammengearbeitet. Deshalb kam die Idee auf, ihn als Feature für ‚Gravity‘ zu holen. Und nein, er wollte die anderen Songs noch nicht hören, da er auf die Reactions in seinen Live-Streams wartet.“ Den Erfolg des ersten ALLEVIATE-Songs führt der Deutsche primär auf dessen Qualität zurück, der Zuspruch prominenter Content Creators sei abgeleitet eine Folge davon: „Unsere erste Single ‚Die for me‘ hat einfach an sich überzeugt und ist nach wie vor einer unserer beliebtesten Tracks. Es war der erste Song mit über einer Million Streams auf Spotify. Wahrscheinlich hatten wir auch eine Menge Glück.“ Gemeinhin heißt es, es gebe ein krasses Überangebot an allem und niemand falle mehr auf. Im Abgleich der Erfahrungen mit seinen beiden Gruppen sagt Timo dazu: „Mit OUR MIRAGE hatten wir das Glück, dass damals unbekannte Videos auf YouTube noch gepusht wurden. Heutzutage funktionieren Musikvideos nur noch, wenn man viel Geld in die Werbung steckt. Mit ALLEVIATE konnten wir das nicht drauf bauen. Unser Fokus liegt auf TikTok und Instagram. Da ist es auch heute noch möglich, als unbekannte Band Aufmerksamkeit zu generieren. Das funktioniert für uns ziemlich gut. Jede Band, die noch keinen TikTok-Account hat, sollte sich sofort einen erstellen und täglich Videos hochladen.“

Das Quintett geht seine Positionierung auch sonst offenkundig professionell an: „Das liegt daran, dass wir alle miteinander an einem Strang ziehen und dasselbe Ziel verfolgen“, nimmt der Sänger den Gedanken auf. „Durch unsere anderen Bands haben wir schon viele Erfahrungen sammeln können. Dadurch agieren wir alle auf einem professionellen Level. Jeder hat seine Aufgaben in der Band. Alles ist gut aufgeteilt. Niemand steht der Band im Weg. Es gibt keine Diskussionen. Deshalb können wir maximal effizient und professionell agieren – alles im Sinne der Band.“ Die Stoßrichtung von ALLEVIATE ist dabei klar umrissen: „Weil einige von uns unter Problemen wie Depressionen, Angstzuständen und Panikattacken leiden, steht die Gruppe für mentale Gesundheit“, erklärt Timo. „Unsere Songs sind oftmals Erzählungen aus unseren Leben oder über Dinge, die uns beschäftigen. Nach außen hin wollen wir widerspiegeln, wofür wir stehen. Also erzählen unsere Musikvideos zusammenhängende Geschichten.“ Der überproportional starke Fokus der Neuzeit auf einzelne Tracks kommt dem Quintett zugute: „Ja absolut, Singles sind das, worauf es ankommt, da niemand mehr Alben von vorne bis hinten durchhört“, stimmt der Frontmann zu. „Alle unsere Songs haben Single-Potenzial. Deswegen kommen auch alle Songs von ‚DMNS‘ als Single heraus. So erhält jedes Stück die Aufmerksamkeit, die es verdient. Das Albumformat hat für uns nur den Stellenwert von ‚Wir haben was in der Hand‘. Außerdem ist es Teil des Vertrags mit Arising Empire.“ Musikalisch tun ALLEVIATE ebenfalls, wonach ihnen ist: „Sich nicht strikt an Genreregeln zu halten, ist der Hauptpunkt“, bestätigt der Sänger abschließend. „Sich von anderen Genres inspirieren zu lassen und andere Einflüsse in der eigenen Musik zuzulassen, ist die Essenz des Musikmachens. Wir spielen die Musik, auf die wir privat Bock haben, und lassen alles einfließen, das irgendwie cool klingt. Der Musik sind eigentlich keine Grenzen gesetzt. Genres sollten nicht existieren.“

Arne Kupetz



Foto: Thomas Eger

LET YOUR SOUL SING. Ich hatte das Vergnügen, mit Kenta Koie, dem Sänger von CROSSFAITH, über das neueste Album „Ark“ zu sprechen. Dabei gewährt er spannende Einblicke in den Aufnahmeprozess, teilt persönliche Anekdoten und erzählt, wie es gelingt, nach fast zwanzig Jahren Bandgeschichte immer noch frische und interessante Musik zu schaffen. Kenta spricht über die Bedeutung der Umgebung beim Komponieren, die Herausforderungen und Freuden des gemeinsamen Musizierens und seine Träume für zukünftige Tourneen und Kollaborationen.

Was kannst du mir über die Entstehung des neuen Albums erzählen?

Der Schreibprozess begann diesmal mit einer Jam-Session. Obwohl unser neuer Gitarrist Daiki schon vorher im Studio mit uns geübt hatte, bevor er zu den Live-Proben dazukam, war dies das erste Mal, dass wir eine Session speziell für das Songwriting angesetzt haben, und ich erinnere mich, dass ich sehr aufgeregt war. In letzter Zeit entstanden unsere Werke hauptsächlich durch DTM anstatt durch Sessions, daher fühlte es sich an wie zur Anfangszeit unserer Band. Die Umgebung für die Musikproduktion ist für uns entscheidend, und obwohl ich derzeit in Tokio lebe, gibt es ein Studio in meiner Heimatstadt Osaka beziehungsweise im nahegelegenen Nara, wo wir uns vom Trubel der Stadt zurückziehen können, um Musik zu produzieren. Der Song „Zero“ entstand während dieser ersten Session. Wir fuhren gemeinsam nach Osaka und während eines Essens besprach ich mit Kazuki, dass ich einen Jersey-Club-Beat einbauen wollte. Am nächsten Tag gingen wir im Studio sofort an, daran zu arbeiten, und es war im Nu fertig. Der anfängliche Impuls und die neuen Ideen passten perfekt zusammen.

Wie haltet ihr den Schreibprozess nach all den Jahren frisch und interessant?

Das Komponieren ist jedes Mal eine andere Erfahrung, daher bleibt es frisch. Wie erwähnt, glaube ich, dass die Umgebung entscheidend ist. Wenn ich kreativ bin, möchte ich mich ausschließlich darauf konzentrieren, daher Sorge ich immer dafür, dies in einer ruhigen und förderlichen Umgebung zu tun, in der ich mich konzentrieren kann. Inspiration fällt jedoch nicht einfach vom Himmel, also denke ich, dass es wichtig ist, aktiv Anregungen zu sammeln, bevor man beginnt. Es ist eine Weile her, seit ich im Ausland etwas geschrieben habe, daher würde ich gerne irgendwann mit allen ins Ausland fahren und uns Zeit zum Komponieren nehmen.

Hat sich die Art und Weise, wie ihr an Musik arbeitet, seit den Anfangstagen geändert?

Als wir die Band gründeten, begannen wir hauptsächlich mit Jam-Sessions. In den letzten Jahren haben wir jedoch Demos durch DTM erstellt und jeden Teil einzeln hinzugefügt. Da nicht alle Parts sofort entstehen, ist es großartig, dass jeder Zeit hat, sich individuell auf die Musik zu konzentrieren. Gleichzeitig kann es jedoch schwierig sein, bedeutende Arrangements für die Musik auf diese Weise vorzunehmen. Deshalb haben wir diesmal das Gesamtarrangement während der Session festgelegt. Dadurch konnte jeder Ideen einbringen, dementsprechend wie er seine jeweiligen Parts haben wollte, und es war großartig, weil es die Lücke im Verständnis des Songs bei allen verringerte. Es gibt beim Komponieren kein eindeutiges richtig oder falsch, daher macht es auch nach fast zwanzig Jahren immer noch viel Spaß.

Gibt es etwas, das du noch erreichen möchtest? Vielleicht eine Band, mit der ihr auf Tour gehen oder ein Veranstaltungsort, an dem ihr spielen möchtet?

Es gibt unzählige Dinge, die ich erreichen oder tun möchte, daher ist es schwer, eine definitive Antwort zu geben. Ich selbst würde gerne mal mit THE PRODIGY, die uns beeinflusst haben, auf Tour gehen. Das wäre nicht nur eine unglaubliche Erfahrung, sondern würde wahrscheinlich auch neue Musik inspirieren. Ein weiteres Ziel von mir ist es, eines Tages im Veranstaltungsort Sphere in Las Vegas aufzutreten. Ich glaube, dieser Ort könnte das Potenzial unserer Musik voll ausschöpfen.

Gibt es einen anderen Künstler, mit dem du gerne zusammenarbeiten würdest? Es muss kein Musiker sein!

Mit einer Zusammenarbeit mit Corey Taylor von SLIPKNOT würde definitiv ein Lebenstraum in Erfüllung gehen! Als SLIPKNOT letztes Jahr nach Japan kamen, wartete

ich mit meiner Akustikgitarre auf Coreys Ankunft und bekam sein Autogramm. Er schrieb „Let Your Soul Sing“ darauf, was meine Motivation wirklich gesteigert hat. Er steht an der Spitze der besten Metal-Sänger und hat mich stark beeinflusst.

Gibt es einen Song des neuen Albums, bei dem du kaum erwarten kannst, ihn live zu spielen?

Ich würde gerne sagen, das gesamte Album, aber wenn ich einen wählen müsste, wäre es „Canopus“. Dieser Song erwacht wirklich zum Leben, wenn er live gespielt wird. Er ist voller Emotionen und dient als Inspiration für unsere Zukunft.

Kannst du uns das Konzept des Artworks erklären?

Ich habe schon mehrere Interviews gegeben, aber nach dem Artwork hat bisher keiner gefragt, das freut mich jetzt. Dieses Album markiert den Beginn des zweiten Kapitels von CROSSFAITH, daher wollte ich mich etwas von unserer gewohnten Sci-Fi-Bildsprache entfernen. Deshalb haben wir uns für ein klares Design mit Weiß als Hauptfarbe entschieden. Es ist das Sternbild Argo und eine Arche im Zentrum abgebildet, beides wichtige Elemente auf diesem Album. Es war eine Kooperation zwischen zwei Künstlern. Mit der Verschiebung des Musikkonsums von physischen zu Streaming-Medien haben sich die Gelegenheiten, sich mit dem Artwork zu beschäftigen, verringert. Daher wollten wir Zeit in die Entwicklung von etwas Bemerkenswertem investieren. Es war ein zeitaufwändiger und herausfordernder Prozess, aber angetrieben von dem Wunsch, allen die gleiche wunderbare Erfahrung zu bieten, die ich früher hatte, als ich mir CDs kaufte und die Booklets von vorne bis hinten durchlas. Deshalb haben wir bis zur Fertigstellung durchgehalten.

Marvin Kolb



FUZE



COMEBACK KID



FUZE

BURY TOMORROW





Foto: Daniel Claudin

METAL-API. 2013 stellte Manuel Gagneux auf der Internetplattform 4chan die Frage, welche zwei Genres er für ein Stück kombinieren sollte. Daraus entstand das Projekt ZEAL & ARDOR, in dem er seitdem amerikanische Soul-Musik mit Black Metal vermischt.

Manuel, kannst du dich noch an andere Genrekombinationen erinnern, die damals vorgeschlagen wurden?

Es waren sehr viele, viele waren auch schrecklich. Das kann ich jetzt offen zugeben. Aber ein paar waren gar nicht mal so schlecht. Es gab Dreamjazz Serial Music, Industrial Grunge, aleatorischen Antifolk, Surf-R&B und Vaporwave, weil Vaporwave ziemlich wichtig war. Aber das ist verpufft.

Was war ausschlaggebend für deine Wahl?

Ich habe Black Metal gehört, als ich noch Teenager war, aber ich musste mir beides erst ein bisschen aneignen, auch die Soul-Sache. Dass es ganz viele NSBM [National Socialist Black Metal]-Leute ein bisschen ans Bein pissen würde, hat mich wirklich daran gereizt. Das fand ich schön.

Wie verbreitet ist diese Art von Genrekombi mittlerweile? Hatten ZEAL & ARDOR eine Vorreiterrolle?

Ich habe das Gefühl, wir sind auf einer Welle mitgeritten, da jetzt zum Beispiel THE HU aus der Mongolei sehr traditionelle Musik ihres Landes mit Metal ausarbeiten, BLOODYWOOD Punjabi-Musik mit Metal verbinden oder ALIEN WEAPONRY dieses neuseeländische Hacka mit Musik und Metal vereinigen. Das ist wie bei Ben & Jerry's: „Metal mit das und das“. Ich glaube, wir waren mit die Ersten, aber nicht die Vorreiter. Crossover wäre eigentlich dasselbe Konzept gewesen, wenn man HipHop involviert. Und ich glaube nicht zuletzt, dass SYSTEM OF A DOWN – auch wenn es nicht so an die große Glocke hängt wie bei mir – ihren Metal extrem mit armenischer Musik gewürzt haben. Deshalb: Everything is a remix – alles ist geklaut. Ich besitze keine Originalität, haha.

Deine damaligen Aufnahmen fanden anfangs kaum Beachtung, bis sie von einer Musikjournalistin entdeckt wurden und viral gingen.

Das war Kim Kelly, die damals für Noisey geschrieben hat und mittlerweile eine brillante Journalistin ist. Sie hat meine Musik auf Twitter gepostet, das hat irgendwie

den Ball ins Rollen gebracht. Hätte die einen schlechten Tag gehabt oder der Tee wäre zu kalt gewesen, wäre ich jetzt nicht hier. Sehr vielen Bands fehlt so ein Moment. Man darf das nicht als Selbstverständlichkeit betrachten, dass mir das passiert ist. Besonders heutzutage ist Glück ein Riesenfaktor. Wenn man auf TikTok schaut, gibt es zig Menschen, die auf verschiedenste Weise versuchen, Aufmerksamkeit zu gewinnen.

Und wenn das nie passiert wäre?

Musik ist immer noch meine Lieblingsbeschäftigung. Ob ich dafür bezahlt werde oder nicht.

Wie siehst du aktuell das teilweise komplizierte Verhältnis zur Black-Metal-Szene?

Die Leute, die uns nicht mögen, nehmen auch nicht Kontakt mit uns auf. Aber weil viele Bands dem Black Metal eine andere Richtung gegeben haben, habe ich das Gefühl, dass das ein altes Thema ist und die True Black Metaller eben ihre Musik von 1994 hören und dann frustriert schnauben den ganzen Abend lang. Ich glaube, leider ist der Zug abgefahren. Es ist wie Satanismus. Man schockiert niemanden mehr, wenn man satanistische Inhalte wiedergibt. Das ist jetzt stubenrein und salonfähig.

Wie unterscheidet sich das neu erscheinende Album von vorherigen Aufnahmen?

Das Album ist weicher. Und die Tatsache, dass alle ihre eigenen Instrumente gespielt haben, war irgendwie merkwürdig. Früher war immer ich das. Bis auf das Schlagzeug habe ich alles selbst eingespielt und mittlerweile muss ich zugeben, dass ich vielleicht gar nicht so gut Bass spielen kann, wie ich dachte, haha. Es ist ein verspielteres Album als die anderen. Es ist weniger drohend im Sinne von „Ich drohe mit dem Finger und Satan will das“, sondern „Hey, ich habe mich mal nicht so gut gefühlt und war traurig. Das ist ein Lied darüber“ oder sogar „Ich habe mich gefreut und hier ist ein heiteres Lied auf einem Metal-Album“, wenn man das überhaupt Metal-Album nennen kann. Mal sehen, ob es klappt.

Übernimmst du das komplette Songwriting nach wie vor alleine?

Ja, ich habe alles geschrieben und davon Demos aufgenommen. Ich finde, Kunst im Plenum klappt oft nicht. Aber vielleicht ist es auch so ein Selbstschutzmechanismus. Wenn ich die Leute in den Schreibprozess involviere und es dann viel besser wird als das, was ich selbst mache, dann muss ich zugeben, dass ich das irgendwie vier Alben lang scheiße gemacht habe. Und diese Situation wird nie eintreffen, wenn ich weiterhin alles selber schreibe, haha.

Der Albumtitel „Greif“ bezieht sich auf einen alten Schweizer Brauch. Was hat es damit auf sich?

Traditionen können aus so vielen Gründen entstehen. In dem spezifischen Fall ist der Brauch 800 Jahre alt. Es ist fast unmöglich, dass wir immer noch die dieselbe Absicht verfolgen, wenn wir das durchführen. Und ich komme ja auch zur Hälfte aus Amerika, das ist so ein junges Land, die sind ganz wild auf Tradition. Wenn Football im Fernsehen läuft, dann heißt das „Super Bowl Sunday“ und wird jedes Jahr zelebriert. Ich glaube, der Mensch hat ein Verlangen nach Routine oder nach einer gewissen Beständigkeit und deshalb finde ich auch manche Traditionen schön. In Bezug auf den Vogel Greif ist es so, dass jedes Kind, das in Basel aufgewachsen ist, das mal erlebt hat. Man geht vielleicht sogar mit der Schule hin und sieht diese alten Kostüme und wie sie ihren uralten Tanz aufführen und der Vogel Greif dreht sich mit dem Rücken zum Großbasel, zur Bourgeoisie. Das ist irgendwie Teil der Identität, dass man es den Reichen zeigt. Und ich finde das eigentlich einen schönen Brauch, der es verdient hat, mit der Welt geteilt zu werden.

Wie vermittelst du das auf dem Album?

Es steckt auf jeden Fall in den Texten, aber es ist nicht didaktisch oder klar. Ich finde es immer noch wichtig, dass man auch einfach nur die Musik hören kann und vielleicht nicht acht Stunden auf Wikipedia verbringen muss, um das Album zu genießen. Aber wenn man graben will, ist auf jeden Fall genug Fleisch am Knochen.

Florian Auer



ENDLICH SOMMER. Jeff Kummer, Schlagzeuger bei THE EARLY NOVEMBER, meldet sich von der US-Tour, die die Band aus New Jersey anlässlich ihres neuen Albums spielt und allen Angaben nach sehr genießt. Und auch wenn nicht jeder neue Song ein Quell der Freude ist, so umweht das selbstbetitelte Werk doch eine gewisse Aufbruchsstimmung, was doch perfekt zur Jahreszeit passt.

Als die Single „The Empress“ veröffentlicht wurde, gab es einen Post von euch, in dem ihr die Leute darum gebeten habt, diesen Song zu einem Sommerhit zu machen. Haben THE EARLY NOVEMBER ein Sommeralbum geschrieben?

Es war sicherlich nicht unsere Absicht oder kam uns während des Entstehungsprozesses in den Sinn, aber ich kann verstehen, warum es als solches bezeichnet werden könnte. Das Album spielt man am besten in voller Lautstärke. Was gibt es Besseres, als das an einem schönen Sommertag im Auto mit heruntergelassenen Scheiben zu tun?

Hat es auch textlich das Potenzial zu einem Sommeralbum?

Es geht in vielerlei Hinsicht um den Zustand, in dem wir uns beim Schreiben befanden, sowohl geistig als auch in unseren Leben und in unserer Karriere. Es ging darum, den Spirit und den Denkprozess dahinter zu sezieren – ehrlich zu uns selbst zu sein und gegenüber der Realität, in der wir leben, und nicht nur das, was vor unseren Augen passiert, zu schildern.

Welches Gefühl wolltet ihr dabei einfangen?

Ich denke, wir wollen immer, dass der Hörer etwas Positives mitnimmt. Einige Songs entstanden jedoch aus Frustration. Das Album ist nicht da, wo wir jetzt sind, aber es war ein Funke, der vieles verändert hat.

Rockmusik wird allgemein als Ausdruck von Jugendlichkeit wahrgenommen. Hält euch die Band jung?

Für uns ist es tatsächlich das Gegenteil. Wir sind sehr offen damit, wer wir sind, wie wir uns fühlen und warum das so ist. Diese Themen werden auf dem gesamten Album erforscht. Ich denke, wir sind jetzt bessere Kommunikatoren als je zuvor, allerdings sind unsere Prinzipien immer unverändert geblieben. Die Entscheidungen, die wir treffen, sind vielleicht nicht immer genau das, was wir wollen, aber sie basieren auf Integrität und etwas, woran wir glauben. Wir waren immer stark von Gefühlen anstatt von Logik beeinflusst, das Alter und die Erfahrung haben uns jedoch verändert wie jeden anderen auch.

Warum habt ihr euch dazu entschieden, ein selbstbetitelltes Album zu veröffentlichen?

Dieses Album zeigt jede Seite von uns: Wer wir sind, wer wir waren und wer wir sein wollen. Für mich war es eine sehr heilsame Erfahrung und hat unseren Fokus auf das Wesentliche gerichtet. Wir sind sehr dankbar, da zu sein, wo wir jetzt sind, aber gleichzeitig kann diese Branche einen auffressen, wenn man es zulässt. All das während der Entstehung eines Albums zu durcharbeiten und auf der anderen Seite herauszukommen, da fühlte sich einfach richtig an, den eigenen Namen als Titel zu nehmen.

Hand aufs Herz, wart ihr jemals glücklich mit dem Etikett Emo?

Dem gegenüber bin ich indifferent. Es ist kein Begriff, für den ich Zuneigung empfand, als wir angefangen haben. Für uns ist das Emo-Label ein zweischneidiges Schwert. Es hat uns eher Möglichkeiten genommen, als wir jünger waren. Jetzt floriert der Begriff „Emo“, aber seine Bedeutung ist verwirrender denn je. Der nostalgische Boom hat mehrere Kollegen wiederbelebt, was großartig ist. Allerdings, aus welchem Grund auch immer, gehören wir nicht dazu. Shows, Festivals, was auch immer – uns hat man nicht kontaktiert. Wie gesagt, es ist ein seltsames, zweischneidiges Schwert. Wir selbst haben uns immer als Rockband bezeichnet. Es ist nichts, worüber wir nachdenken, weil es letztlich nicht an uns ist, es zu entscheiden oder uns zu kennzeichnen.

Ihr seid seit einigen Jahren dabei. Was hat sich daran zum Besseren verändert, in THE EARLY NOVEMBER zu sein? Was ist schwieriger geworden, wenn man tourt und Alben veröffentlicht?

Ich denke, wir haben so viele Höhen und Tiefen durchgemacht, dass wir jetzt sehr realistisch auf uns selbst blicken. Wir sind Träumer und haben immer noch die höchsten Hoffnungen und Absichten, aber gleichzeitig sind wir auch sehr bodenständig und präsent. Diese mentale Last ist sehr schwer auszutarieren, aber wir sind im Laufe der Zeit viel besser darin geworden. Das alljährliche Touren ist sehr schwierig geworden. Wir überdenken derzeit, wie wir das, was wir so sehr lieben, in Gang halten können.

Wie ist euer Verhältnis zu den sozialen Medien?

Für mich ist es überwältigend. Ich verwalte die Accounts der Band, antworte auf Nachrichten und kümmerge mich um die Inhalte auf allen Plattformen. Ich genieße es wirklich, den Content zu erstellen und mit den Menschen in Verbindung zu sein, aber ich hasse alles andere. Es ist mental belastend und ich beneide die jüngeren, aufstrebenden Künstler nicht, die so viel ihrer Zeit dafür aufwenden müssen. Ich habe das Gefühl, dass die echte Kunst letztendlich leiden kann, wenn man sich in diesen anderen Teil zu sehr hineinziehen lässt. Ich habe es auch selbst schon gespürt. Es ist ungesund.

Wenn man „The Early November“ hört, registriert man unweigerlich, dass die Produktion sehr groß angelegt ist und dass das Album nicht von einer Band stammt, die mit den Jahren allzu bequem geworden ist.

Wir hatten das Gefühl, dass wir auf diesem Album etwas beweisen mussten – uns selbst und allen anderen. Deshalb ist jeder Song auch so akribisch durchdacht. Das Thema jedes Tracks zu fokussieren, war uns sehr wichtig, textlich und musikalisch.

Was sind eure Top-5-Tracks für diesen Sommer?

Ich werde einfach die letzten paar Songs aufschreiben, die ich gehört habe: „360“ von Charli XCX, „Looking for somebody (To love)“ von THE 1975, „Last train home“ von John Mayer, „Ways“ von THIRD EYE BLIND, „Modern girl“ von BLEACHERS.

Was sind eure Pläne für den Sommer? Wie geht es danach weiter?

Wir genießen gerade die US-Tour, mit der wir das neue Album promoten. Danach freue ich mich auf einen schönen kleinen Strandurlaub mit der Familie, wenn ich nach Hause komme. Des Weiteren sind ein paar Festivals geplant, eine UK-Tour, die noch nicht angekündigt wurde, und dann werden wir es einfach so nehmen, wie es kommt.

Christian Biehl



STAND ATLANTIC

WAS HERE

NEW ALBUM OUT AUGUST 23RD



LOLO

NEW ALBUM
OUT NOW



DESTROY BOYS



"FUNERAL SOUNDTRACK #4"

OUT AUGUST 9TH





Foto: Thomas Eger

YOURS TRULY

WÜTENDE KUNST. Die australische Pop-Punk-Band veröffentlicht im August ihr neues Album „Toxic“ und kommt bald darauf auf Tour nach Europa. Sängerin Mikaila Delgado erläutert, wie es sich anfühlt, Fans auf der anderen Seite der Welt zu haben, und warum auf „Toxic“ ihre bisher wütendsten Songs zu finden sind.

Der Begriff „toxisch“ wird, gerade in der letzten Zeit, vor allem im Kontext von Beziehungen, Männlichkeit, Positivität und dergleichen mehr verwendet, an was denkst du bei dem Albumtitel „Toxic“?

Du bist auf der richtigen Fährte. „Toxic“ hat diesen Titel bekommen, weil er das Thema vieler Songs und der Situationen, aus denen sie entstanden sind, auf den Punkt bringt. Toxisch kann auch die Art zu denken sein, wie man über sich selbst denkt und bestimmten Situationen begegnet.

Auf dem Album befinden sich einige ziemlich harte und wütende Songs, zum Beispiel die Single „Sour“, auch das Artwork und die Musikvideos sind eher düster. Gibt es bestimmte Bands, die euch dazu inspiriert haben, oder hat das mehr persönliche Gründe?

Die Richtung, die wir verfolgen, liegt vor allem an persönlichen Dingen. Während das Album entstand, haben wir uns immer wieder sehr wütend gefühlt, das wollten wir mit unserer Musik, unseren Songs ausdrücken. Es hat sich von selbst so ergeben, als wir „Toxic“ geschrieben haben, haben wir alles rausgelassen. Der Sound und auch das Artwork sind von unseren persönlichen Erfahrungen inspiriert. Das Cover zeigt eine Frau mit gebrochenen Flügeln, die in einem lebensfeindlichen, toxischen, Landschaft steht, das spiegelt wider, wie wir

uns als Band, mit unserer Karriere in dem Moment gefühlt haben.

In dem Track „Sinking“ sind sogar geschriene Vocals zu hören, wie kam es dazu?

Ich träume oft von Menschen, die nicht länger Teil meines Lebens sind, „Sinking“ handelt von diesen Träumen. Ich habe meinen Freund Jono von BLOOM gebeten, für uns ein Feature aufzunehmen, da ich der Meinung war, dass der Song diesen extra harten Kick braucht, den ich selbst nicht bieten kann. Ich finde, sein Part ist eine großartige Ergänzung. Ich selbst habe auf dem Album meine Herangehensweise an den Gesang auch verändert. Ich singe meist weicher und tiefer, aber in manchen Stücken, wie „Sour“ oder „Sinking“, rauer als bisher. Nachdem ich schon so lange singe, war es an der Zeit, weitere Facetten an meiner Stimme zu entdecken und zu nutzen. Es war spannend, was ich über meine Stimme, meine Fähigkeiten und mich selbst gelernt habe.

Gibt es Songs, auf „Toxic“ oder früheren auf Alben, die du als Insider Tipp bezeichnen würdest? Songs, die dir oder vielleicht auch euren Die-hard-Fans viel bedeuten?

Ich habe das Gefühl, die langsamen Balladen, die Stücke, die nie große Hits werden, sind aber die, von denen ich besonders hoffe, dass die Fans sie zu schätzen wis-

sen. Auf dem neuen Album ist das „All that I’m not“, auf „Self Care“ wäre es „Heartsleeve“. Es steckt viel Herzblut und viel Emotion in diesen Songs, ich bin sehr stolz auf sie und ich hoffe, die Fans können sich damit identifizieren.

Aus europäischer Perspektive ist Australien einer der am weitesten entferntesten Orte auf diesem Planeten. Wie fühlst du dich damit, Fans auf der anderen Seite der Welt zu haben und bald auch wieder Konzerte hier zu spielen?

Es ist unglaublich für mich, dass Menschen auf der anderen Seite der Welt unsere Musik hören und auf unsere Shows kommen. Ich bin selbst großer Fan von Musik und Bands, in meiner Heimatstadt Sydney habe ich so viele Konzerte, auch von internationalen Künstlern und Künstlerinnen gesehen. Es ist etwas ganz Besonderes jetzt auf der anderen Seite zu stehen, denn ich weiß, wie toll es ist, eine Band vor sich zu haben, deren Musik einem etwas bedeutet. Ich bin unglaublich dankbar, dass Menschen etwas fühlen bei der Musik, die wir geschaffen haben, oft auch trotz einer gewissen Sprachbarriere. Vom neuen Album haben wir bisher nur „Call my name“ live gespielt, der kam beim Publikum super an. Wir freuen uns darauf, einen Großteil von „Toxic“ in unser Live-Set aufzunehmen, wenn wir unsere Headliner-Tour in Europa spielen.

Jakob Auer



Foto: Grzegorz Golebiowski

OHNE STILLSTAND. Mit sieben veröffentlichten Alben seit 2009 sind LEPROUS zweifelsfrei fleißig darin, neue Musik zu liefern. Dabei hat sich der Sound der Norweger vom einst rohen, ungestümen Progressive Metal hin zu smoothem, teils poppigem Progressive Rock entwickelt und auf den letzten drei Alben nahm der Metal-Aspekt in ihrer Musik immer weiter ab. Warum sich das auf „Melodies Of Atonement“ wieder ändert, erklärt Gitarrist Robin Ognedal.

Stetes Wachstum

Für Robin ist die Band über die Jahre graduell gewachsen. Selbst während der Pandemie gelang es ihnen, sich mit Livestreams weiter in die Herzen ihrer Fans zu spielen und auf sich aufmerksam zu machen. „Manchmal muss man sich selbst daran erinnern, welche Shows wir vor fünf Jahren gespielt haben, und stellt fest, dass alles viel kleiner war. Ich glaube einfach, dass wir in der Pandemie eine Lücke geschlossen und damit etwas richtig gemacht haben.“ Dabei war für LEPROUS immer klar, dass sie durchweg busy bleiben wollen. „Bei uns ist immer etwas in Arbeit“, so Robin. „Als es den Lockdown in Norwegen gab, hatten wir ein Gespräch und waren uns direkt einig, dass wir das Beste aus der Situation machen, Livestreams veröffentlichen und uns beschäftigt halten wollen. Als die Pandemie vorbei war, hatten wir alle das Gefühl, dass die Band gewachsen ist, was total surreal war – denn es fühlte sich währenddessen an wie das Ende unserer Karriere und war mit vielen Unsicherheiten verbunden.“ Dass es anders kam, weiß auch Robin sehr zu schätzen. „Ich lebe den Traum, den ich hatte, als ich noch ein Kind war. Manchmal ist es einfach, das zu vergessen, also muss man sich das immer wieder vor Augen halten.“

Einfluss

Als Robin 2017 Teil von LEPROUS wurde, waren die Norweger bereits eine etablierte Band innerhalb der Szene. Mit „The Congregation“ veröffentlichten sie 2015 ein Prog-Metal-Opus, von dem sie sich zwei Jahre später auf „Malina“ klanglich wieder entfernte. Der Einfluss, den der Gitarrist auf dieses Album hatte, war allerdings nur gering. „Ich bin erst sehr spät während der Albumproduktion Teil der Band geworden“, erinnert er sich. „Ich würde aber sagen, dass hauptsächlich die Gitarrensounds darauf von mir beeinflusst wurden – insbesondere bei ‚Pitfalls‘.“ Das liegt zum einen daran, dass Robin sich als Strat-Spieler versteht und den Sound eines Single Coil Pickups mit in die Band brachte. „Ich mochte diesen komprimierten Gitarrensound im Metal,

den man überall hört, nie. Strats gibt es im Metal Genre-hingegen nicht so oft. Ich spiele ohne viel Gain, dafür sehr hart im Anschlag, das ist selten.“ Dass er das Vertrauen geschenkt bekommen hat, den Gitarrensound der Band zu verändern, Neues auszuprobieren und mit Effekten zu spielen, weiß er dabei sehr zu schätzen. „Dadurch wurde der Sound weniger Metal, stattdessen dynamischer und experimenteller.“ Im Songwriting ist die Aufgabe von Robin oft die, dass er einzelne Parts, die von anderen geschrieben wurden, nimmt und weiterentwickelt. „Ich versuche, die Ideen, die ich zum Beispiel von Einar bekomme, zu erweitern, drumherum zu spielen und sie zu komplettieren.“ Mit diesen Einflüssen und dem Gefühl etwas Frisches zu erschaffen waren „Malina“, „Pitfalls“ und „Aphelion“ zunächst softer, als man es von LEPROUS gewohnt war, was sich auf „Melodies Of Atonement“ aber wieder ändert.

BEI UNS IST IMMER ETWAS IN ARBEIT.

Neugefundene Härte

Schon „Aphelion“ offenbarte härtere Riffs, die auf „Pitfalls“ nahezu verschwunden waren. Das lag unter anderem auch daran, dass LEPROUS zu diesem Zeitpunkt etwas „müde vom Metal“ waren, wie Robin sich erinnert. „Wir spielen alle schon immer in Metalbands. Es fühlte sich frisch und aufregend an, mal etwas anderes zu machen.“ Nach drei Alben geht es nun jedoch zurück zu den Wurzeln, die laut Robin einen ähnlichen Aspekt mit in das Songwriting brachten. „Es klingt wahrscheinlich langweilig, aber es ist einfach wie von selbst passiert. Es war keine Entscheidung, die wir bewusst getroffen haben. Es fühlte sich frisch an, den Metal zurück in unsere Musik zu bringen, weil

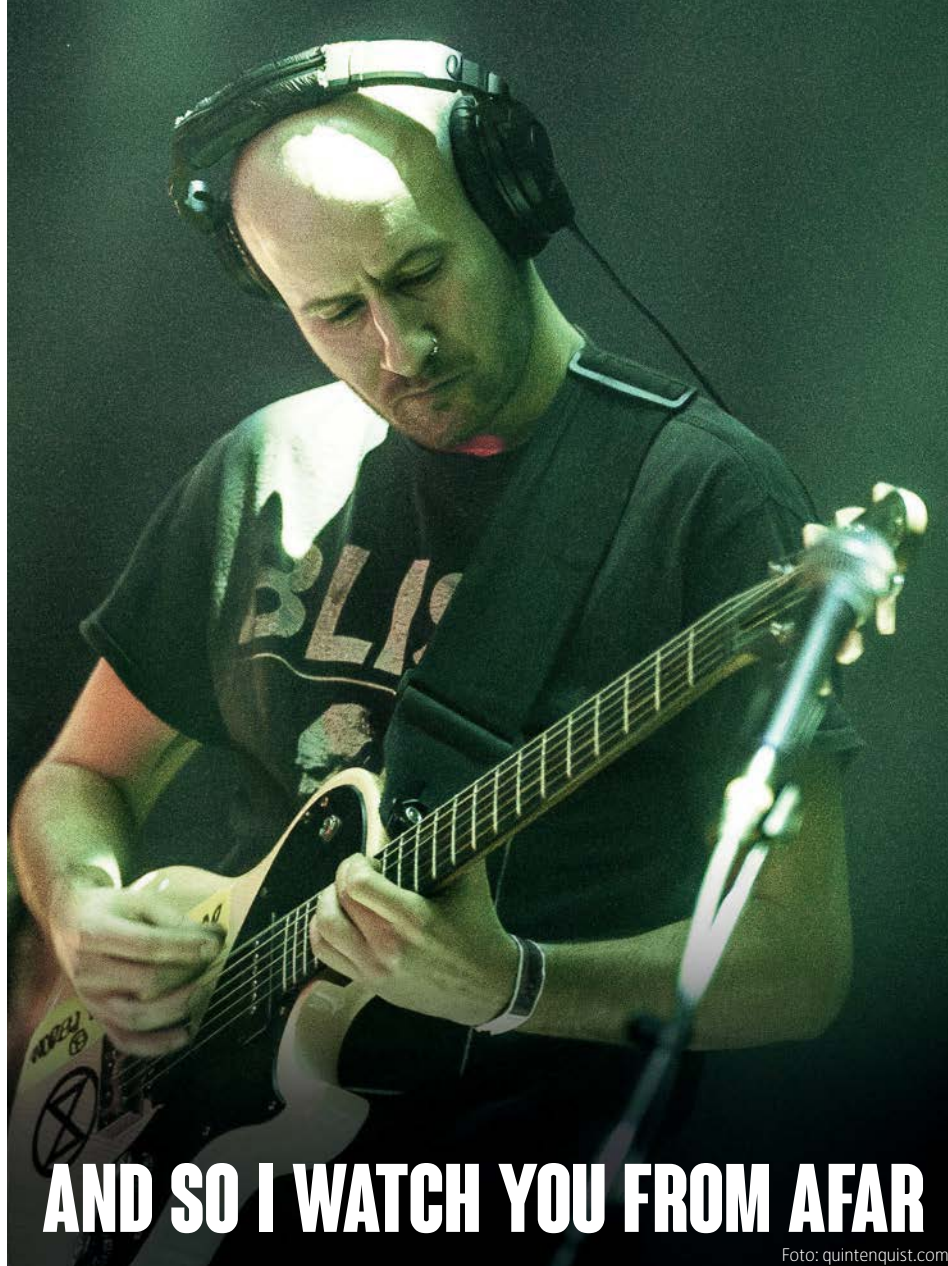
da etwas in der Energie dieser Musik ist, die mich sehr befriedigt.“

Grundsätzlich lassen sich LEPROUS bei ihrer Musik kaum einschränken. Es gibt weder feste Entscheidungen noch Pläne – stattdessen geht es darum zu schauen, wie sich der Prozess entwickelt. Im Vergleich zu den vorherigen Alben entstand „Melodies Of Atonement“ jedoch ohne die Beteiligung von Cellist Raphael Weinroth-Browne, der mit seinen Arrangements einen großen Einfluss auf den Sound von LEPROUS hatte. Dahinter steht der Wunsch nach einem neuen Sound. „Wir wollten unseren Sound etwas unabhängiger von den großen Arrangements machen. Es ging mehr darum, wie wir fünf gemeinsam in einem Raum klingen, ohne eine sinfonische Produktion mit lauter Tracks und Strings, die wir live nicht umsetzen können. Wir wollten es etwas runterbrechen. Raphael ist ein großartiger Musiker, ich vermisse es schon, mit ihm zu performen, und da gibt es keinerlei böses Blut, aber wir wollten unseren Sound etwas ändern.“

Große Pläne

Anfang 2025 werden LEPROUS auf Europatour kommen, allerdings nur wenige ausgewählte Shows spielen. Eine davon im Osloer Centrum Scene, wo die Band bereits 2023 ein ausverkauftes Konzert gab. Für Robin ist dieser Ort von besonderer Bedeutung. „Es ist das größte Venue, das es in Oslo gibt. Ich habe so viele Bands, die ich liebe, dort gesehen und hatte immer den Traum, dort selbst einmal zu spielen. Als wir zum ersten Mal da auftraten, war es einfach überwältigend. Ich konnte kaum glauben, dass es wirklich geklappt hat.“ Für die restlichen Termine planen LEPROUS eine Produktion, die über die Show einer gewöhnlichen Tour hinaus geht. „Wir wollen diese Abende zu etwas Besonderem machen und haben ein Album im Gepäck, mit dem alle in der Band so zufrieden sind, wie nie zuvor. Darauf sind wir sehr stolz.“

Rodney Fuchs



Musik, um weirde Musik zu machen ... Es ist schwer zu beschreiben, aber unsere Experimente brauchen immer ein bestimmtes Feeling, um wirklich nach uns zu klingen und eine reale Version unserer Vision darzustellen. Es ist immer ein bisschen konfrontativ, ein bisschen vorhersehbar und hat eine gewisse Aggression, ist aber auch mit einer Rohheit verbunden, die wir sehr lieben. Dabei machen wir uns frei von Überlegungen, ob es anderen gefällt, wie viele es auf Spotify hören werden und ob es gute Reviews bekommen wird. Das ist das Letzte, woran wir dabei denken.

WIR PACKEN UNS IRGENDWIE IMMER IN EINE EIGENE ECKE.

„Megafauna“ klingt wie ein typisches ASIWFYA-Album, gab es dennoch Aspekte, die beim Songwriting diesmal anders liefen als sonst?

Das ist eine gute Frage. Ich denke, wir sind das Album angegangen, wie wir es immer tun: Ich hatte ein paar Ideen und habe sie mit in den Proberaum gebracht. Es gab Arrangements für Songs, wir haben dazu gejammt und die Songs zu viert konstruiert. Das Feeling war aber etwas anders, weil all die Tracks während des Lockdowns und der Pandemie entstanden sind. Wir haben unsere kleine Bubble gebildet und unsere Zeit darin verbracht, weshalb sich der Prozess etwas anders angefühlt hat. Es war wie eine kleine Rettungsinsel inmitten trostloser Zeiten, rauszugehen und die Möglichkeit zu haben, Zeit miteinander zu verbringen und Songs zu kreieren. Es war unsere Chance, irgendwohin zu gehen, das größer war als die vier Wände, in denen wir lebten, und wir dachten viel über unsere Freunde nach, während wir am Album arbeiteten. Wir haben uns vorgestellt, wieder live zu spielen, auf Festivals zu sein und über die Leute, die vor der Bühne stehen, weil wir aktuell nichts davon haben konnten. Das war wohl der Hauptunterschied, während der Songwriting-Ansatz eigentlich derselbe war wie immer.

Die Tracks „Mother Belfast (Part 1 + 2)“ habt ihr eurer Heimatstadt gewidmet.

Ja, genau! Weil wir in der Pandemie am Album schrieben und wir in Belfast in einer alten Leinenmühle waren, hat uns unsere Heimat, in der wir die Band gegründet haben, als wir mit Anfang zwanzig in die Stadt zogen, bei Verstand gehalten. Wir wollten ihr also Tribut zollen, genauso wie mit dem Track „North coast megafauna“, eine Art Liebesbrief an den anderen Ort, den wir Heimat nennen: die Nordküste Nordirlands, wo wir aufwuchsen, die Klippen und Felsen im ländlichen Norden.

Ist es also die Landschaft, die euren Sound bei „Megafauna“ beeinflusst hat, oder waren es mehr die Menschen?

Ich denke, es ist beides. Das Gefühl, wenn man an diesen Ort ist, aber auch die Leute dort. Die Art und Weise, wie diese Menschen ihre Liebe ausdrücken, einander unterstützen und miteinander interagieren. Das wollten wir in unserer Musik beschreiben. Der Kontrast zwischen den kalten Wintern an der Nordküste und dem städtischen Belfast. Aber es ist nicht so, dass wir ein Konzeptalbum daraus machen wollten, das sind nur die beiden wichtigsten Aspekte, die einen Einfluss auf unsere Gefühlswelt während des Songwritings hatten. Das Album ist eine Art Hommage an diese Menschen. Die an der Nordküste und die in Belfast, aber auch die, die wir vermisst haben und für die wir nicht auf der Bühne stehen konnten. Eine Community, die unsere Musik unterstützt und regelmäßig zu unseren Shows gekommen ist. Das haben wir wirklich enorm vermisst, genauso wie mit diesen Menschen nach den Shows abzuhängen.

Rodney Fuchs

RETTUNGSINSEL: KLEINE ECKE. In der nordirischen Rockszene sind ASIWFYA eine gestandene Größe. Zwischen Mathrock, Post-Rock und experimentellen Klängen hat die Band aus Belfast bereits sechs Alben veröffentlicht. Gitarrist Rory Friers spricht mit uns über den Release ihres siebten Albums „Megafauna“ und das anstehende zwanzigjährige Jubiläum der Band.

Wie fühlt es sich an zu wissen, dass ihr im zwanzigsten Jahr eurer Karriere befindet?

Es hört sich für mich super lang an, weil es mehr als die Hälfte unserer Leben ist. Es gibt wirklich nicht viele Dinge in meinem Leben, bei denen ich sagen kann, dass ich sie seit zwanzig Jahren mache. Das ist schon irgendwie verrückt. Die Band war über die Zeit ein Begleiter, der uns zusammengehalten hat und unser Weg ist, uns in der Welt auszudrücken. Das hat sich über die Jahre auch stark verändert, aber ich bin sehr stolz, dass wir immer noch viel Spaß an der Band haben und es immer noch genießen.

Hast du je gedacht, dass ihr so lange gemeinsam Musik machen werdet?

Ich glaube nicht, dass wir zu Beginn viel darüber nachgedacht haben. Ich meine, wenn mir jemand gesagt hätte, was alles passieren wird, hätte ich das enorm aufgeregt gefunden. Am Anfang wollten wir einfach nur ein paar Shows spielen und Songs schreiben und haben nicht allzu viel über die Zukunft nachgedacht.

Eure Musik mag vielen, die dem instrumentalen Post-Rock und Mathrock fern sind, komisch vorkommen. Auf der anderen Seite leben beide Genres mit dem Klischee, dass hier viele Bands sehr ähnlich klingen. Wie stehst du dazu?

Das ist eine interessante Frage. Ich meine, ich kann die Leute verstehen, für die instrumentale Gitarrenbands alle gleich klingen. Wenn man in dieser Musik nicht drinsteckt, ist das durchaus nachvollziehbar. Meine Mutter würde wahrscheinlich zu verschiedenen Jazz-Platten auch sagen, dass sie gleich klingen, also sympathisiere ich auch damit. Was uns als Musiker betrifft, versuchen wir, nichts zu replizieren und immer den etwas beängstigenderen Weg zu gehen oder sagen wir weniger Sicherheit walten zu lassen. Ich glaube, dass das meist zu unserem Vorteil ist, aber auch gleichzeitig ein Risiko. Ich mag den Gedanken, dass vieles von uns nach uns klingt und zwar nur nach uns, wie ein eigenes kleines Ding, aber dann denke ich, dass wir so verrückte Musik schreiben, dass niemals 10.000 Leute zu unseren Shows kommen werden. Wir packen uns irgendwie immer in eine eigene Ecke, aber vielleicht ist das auch der Grund, warum wir das seit zwanzig Jahren machen, in unserem kleinen Safe Space.

Gab es in den zwanzig Jahren Momente, in denen ihr euch gefragt habt, ob es nicht leichter wäre, einfachere Musik zu schreiben?

Ich weiß nicht, ob wir wirklich ernsthaft darüber nachgedacht haben, unseren Sound zu ändern. Das meiste, was ich selbst höre, ist sehr leicht zugänglich. Aber bei uns läuft es eher instinktiv ab. Wir machen nicht weirde



Foto: Krichan Wihlborg

EIN HALBES LEBEN. So lange ist Keyboarder Martin Brändström schon Teil der Band, die sich 1989 gegründet hat. Eine so beständige Karriere ist keine Selbstverständlichkeit, wie der Schwede weiß. Wir sprechen über seine Band, das neue, 13. Album „Endtime Signals“ und die politische Situation in Europa.

Was, denkst du, gefällt dir so gut daran, ein Teil von DARK TRANQUILLITY zu sein, dass du da nach so langer Zeit immer noch Lust zu hast?

Nun, es wird zu einem Lebensstil. Ich bin seit 25 Jahren in der Band, und das ist ungefähr die Hälfte meines Lebens. Ich werde nächstes Jahr fünfzig. Wir haben das große Glück, im Metal-Genre zu arbeiten, weil man hier diese längeren Karrieren haben darf und man die Zeit bekommt, neue Bereiche zu erforschen und sich zu etwas zu entwickeln. Ich bin also wirklich dankbar, dass wir immer noch in der Lage sind, Platten zu machen, Konzerte zu geben, um die Welt zu reisen und die Dinge zu tun, die wir lieben. Also ja, ich habe keine Ahnung, was ich sonst tun würde. Aber ich bin wirklich, wirklich glücklich, dass ich das immer noch machen kann. Und wir spüren immer noch diesen Hunger, neues Material herauszubringen, das für uns aufregend ist.

Alle paar Jahre kommt immer wieder jemand daher und erklärt Rock- und Metal-Musik für tot. Wie schätzt du das ein?

Ach, diese Sorge hatte ich schon vor zehn, fünfzehn Jahren, ich dachte, dass es vielleicht seinen Höhepunkt erreicht hat und vielleicht nach und nach absterben wird, aber das habe ich bisher nicht erlebt. Ich habe mir neulich unsere Spotify-Daten angesehen und wir sind immer noch am besten bei einem jungen Publikum. Wir haben darüber gesprochen, dass die Band 35 Jahre alt ist, und mehr als die Hälfte unseres Publikums ist unter 35. Wir haben also wirklich das Glück, dass wir auch jüngere Leute ansprechen. Vielleicht bedeutet das, dass wir noch eine Weile so weitermachen können.

Ist das etwas, das euch motiviert weiterzumachen, zu sehen, dass eure Musik immer noch jüngere Leute begeistert?

Wir denken nicht darüber nach, wenn wir Musik machen, aber es ist ein gutes Zeugnis für unseren Output, dass wir immer noch etwas Neues und Relevantes rausbringen können, das ein neues Publikum erreicht. Dies wird unser 13. Album sein und wir sind wirklich glücklich und stolz darauf. Manchmal ist es schwierig, eine Setlist zu erstellen, weil man nicht weiß, welcher Teil unserer Fans

kommen wird. Wir müssen das irgendwie ausbalancieren. Es ist aufregend, das zu sehen. Es ist aufregend, immer noch neues Terrain zu entdecken. Vielleicht ist Aufregung eher das, was ich dann fühle.

Gibt es immer noch Bands, zu denen du aufschaust, die dich inspirieren? Oder agieren DARK TRANQUILLITY eher auf eigene Faust, ziehen Inspiration aus anderen Dingen?

Ich würde sagen, dass wir unseren eigenen Kreis der Inspiration haben. Man kann sich von der Karriere anderer Leute im Metal inspirieren lassen, aber wir würden nie andere Leute kopieren. Was uns Spaß macht, ist eine Art Kombination aus vielen Dingen. Es könnte etwas sein, das uns im Leben bewegt, oder etwas, das wir in einem Film entdecken oder in einem anderen Genre, das wir irgendwie in den Metal übernehmen. Das ist es, was unseren Sound vielleicht etwas anders macht.

IM MOMENT BEFÜRCHTEN WIR SOGAR, WIR KÖNNEN DIE DEMOKRATIE VERLIEREN.

Du bist nicht nur Keyboarder der Band, sondern nun auch zum dritten Mal Produzent. Sind diese Rollen für dich schwierig zu koordinieren?

Ja, ich habe zwei Funktionen in der Band, und deshalb ist es schwer für mich, während der Aufnahmen gleichzeitig die Keyboards zu bedienen. Ich muss einfach darauf vertrauen, dass ich es hinterher schon finden werde. Aber in meiner Rolle als Produzent ist es meine Aufgabe, den Überblick zu haben, wonach wir suchen, und zu wissen, woher wir kommen. Ein wichtiger Aspekt unseres Sounds ist es, Melancholie mit Aggression zu kombinieren. Ich achte also darauf, das immer in unserer Produktion zu haben. Wir suchen meist zuerst nach einer Emotion. Und das muss nicht unbedingt ein Riff oder eine Melodie sein. Es ist einfach etwas, bei dem wir merken, okay, das ist es,

wovon wir in diesem Song sprechen. Dann können wir alles andere weglassen und einfach dieses Gefühl erforschen und darauf aufbauen.

Wie kann ich mir das vorstellen, dass ihr zusammensitzt und darüber redet, wovon der Song handeln soll und dann mit dem Schreiben beginnt? Oder schreibst du Demos und suchst nach einer bestimmten Emotion?

Ja, so etwas in der Art. Bei den Demos, also beim Erstellen von Demos für uns, haben wir schon, wie man so schön sagt, ein Blutbad angerichtet, denn wenn wir etwas finden, ist nichts heilig in diesem Demo. Das Demo ist also so, als würdest du in den Wald gehen und nach etwas suchen. Und wenn du etwas auf dem Boden findest, das dich wirklich anspricht, dann holst du es dir. Und du lässt das ganze Gestrüpp und Gebüsch beiseite. Es ist also kein Gefühl, das wir in Worte fassen können.

Mit welchen Emotionen schaut du denn auf die Welt, was findet sich auf „Endtime Signals“ wieder?

Es ist wirklich beängstigend. Die Welt sieht jetzt ganz anders aus als noch vor vier Jahren. Im Moment befürchten wir sogar, wir können die Demokratie verlieren. Das ist kein Gefühl, das ich vor vier Jahren hatte. Nicht so, wie ich es heute habe. Wir haben einen Krieg ganz in der Nähe in Europa. Das ist auch neu für uns, in diesem Ausmaß. Ich weiß nicht, ob du unseren Sänger Michael kennst, aber vielleicht hast du ihn bei Konzerten gesehen, und er ist ein sehr optimistischer Typ. Aber als er die Texte schrieb, sagte er mir, dass das Verfassen der Texte für dieses Album wirklich therapeutisch für ihn war, um all seine Gefühle zu verarbeiten. Es ist schwer, in diesen Zeiten einen Lichtblick zu sehen. Ich denke, es ist kein fröhliches Album, aber es beschreibt in etwa, was wir empfinden, und dadurch fühlen wir uns nicht mehr so allein. Musik besitzt das Potenzial, uns zu zeigen, dass wir mit unseren Gefühlen nicht allein sind, dass andere Leute das Gleiche fühlen. Darin liegt ihre Stärke.

Die Menschen verbinden sich letztendlich durch Kunst.

Genau darum geht es.

Dennis Müller



Foto: quintenquist.com

UNERMÜDLICH. In den letzten Jahren haben sich SIAMESE aus Dänemark längst aus dem Status eines Geheimtipps herausgespielt. Nach Touren mit Corey Taylor und NOTHING MORE sind die Dänen längst zu einer führenden Metalcore-Band ihres Landes geworden und avancierten zum neuen Zugpferd ihres Labels. Wir sprechen mit Andreas Krüger und Mirza Radonjica über den Erfolg und die damit verbundenen Verpflichtungen.

Gutes Timing
Eine Tour als Support für Corey Taylor brachte SIAMESE in verschiedene Orte Europas, in denen die Band bisher noch nicht zu sehen war. „Das hat wirklich Spaß gemacht und hat uns enorm viel gebracht“, sagt Mirza. Dass diese Tour perfekt zu den Single-Releases zum kommenden Album passt, ist jedoch mehr Zufall als Plan. „Wir wussten erst sehr kurzfristig, dass wir mit Corey Taylor touren können. Das erfuhren wir erst einen Monat vor der ersten Show. Die Crew, die Band und er sind großartig, wir sind wirklich froh, dass es geklappt hat und sich mit den vielen Singles ein großartiger Releaseplan ergeben hat.“ Dabei diskutierte die Band vorher noch darüber, weniger Singles zu machen, um physikalische Verkäufe mehr zu pushen, doch das sei erst für zukünftige Releases ein spannender Weg, der die Band erstmalig auch in die Charts bringen könnte. „Wir versuchen es, aber wir wissen auch nicht, ob es klappt und was es uns bringen wird, doch es wird sicherlich auf dem Papier gut aussehen.“ Was aber wirklich einen Unterschied macht, ist laut Mirza, gute Songs

zu schreiben, eine gute Live-Band zu sein und sich als Content Creator zu verstehen. „Ich denke, dass wir zwei dieser Aspekte erfüllen können, und um es klarzumachen: Social-Media-Experten sind wir nicht wirklich.“

Hard work pays off

Der jetzige Status der Band ist hart erarbeitet. „Wir haben zu keiner Tour nein gesagt und jedes Angebot angenommen“, erinnert sich Mirza, der sich auch besorgt zeigt, was andere Bands betrifft. „Ich sehe viele, die sich über Jahre abmühen und bei denen ich mich frage, wieso sie sich so sehr zwingen, in den sozialen Medien als etwas zu erscheinen, das sie nicht sind. Ich habe für mich selbst jedenfalls entschieden, dass ich dieses Spiel nicht mitspielen möchte.“ So haben SIAMESE früh akzeptiert, dass Social Media nicht der Weg ist, über den die Band erfolgreich werden wird, und fokussieren sich viel mehr auf die Dinge, die sie gut können: Songs schreiben und live damit überzeugen. Diese Stärke spiegelt sich auch im Vertrauen des Labels wider, das das neue Album mit großer Priorität pusht. „Wir spüren

volle Rückendeckung und können uns auf unsere Stärken konzentrieren. Das wissen wir wirklich sehr zu schätzen. Das ist das Ergebnis all der Arbeit, die wir über die Jahre in dieses Projekt gesteckt haben. Wir haben stets alles getan, was wir konnten.“

WIR HABEN ZU KEINER TOUR NEIN GESAGT UND JEDES ANGEBOT ANGENOMMEN.

Sänger Mirza wurde 2023 Vater, setzte bei der ersten USA-Tour der Band aus und hatte auch beim Songwriting für das kommende Album eine andere Aufgabe als zuvor. Er fungierte eher als A&R, der hin und wieder im Studio vorbeischaute, während Andreas den Großteil des Songwritings übernahm. Dass die beiden ein eingespieltes Team sind, beweisen die bisherigen Alben der Band. „Ich habe also folglich sehr viel Material geschrieben. Viele fertige Songs, aber auch viele Ideen, zu denen ich mir Input von Mirza geholt habe. Mirza war also eine Art Guide, der mit frischen Ohren ins Studio kam und die Ideen mit mir ausgearbeitet hat.“ Dabei entwickelte sich auch das Spiel des Gitarristen weiter.

Hard riffs stand out

Dass SIAMESE eine gesunde Portion Härte auf ihr neues Album bringen, ist laut Andreas kein Zufall. „Wir haben selbst gemerkt, dass unsere Songs im Live-Kontext besser funktionieren, wenn sie heavy sind. Natürlich bleiben wir catchy in den Refrains, aber wir sind, was die Strukturen und die Gitarrenarbeit betrifft, etwas über uns hinausgewachsen und experimentierfreudiger geworden.“ So entstand auch „This is not a song“, eine Sammlung an übrig gebliebenen Breakdown-Riffs, die aneinandergereiht mit einer KI-Stimme für ein Gimmick auf dem Album sorgen. „Ich selbst hätte niemals die Idee gehabt, das daraus zu machen“, so Andreas. „Als Mirza diesen Vorschlag mit ins Studio brachte, musste ich lachen und war am Ende verblüfft, wie gut das Ganze funktioniert. Dieser Track wird uns für Jahre Spaß bereiten und kommt auch live bereits bestens an.“

Doch waren es nicht die vermuteten Bands, die Andreas dazu gebracht haben, einen djentigen Einfluss auf das Album zu bringen. „Es waren nicht SLEEP TOKEN, die mich beeinflusst haben. Natürlich freut es mich, wenn Leute uns mit ihnen vergleichen, aber die Urväter des Ganzen waren MESHUGGAH, während mich aktuell der Sound von VILDHJARTA enorm beeindruckt hat. Ich wollte diesen Sound mit unseren poppigen Aspekten vermischen und damit etwas Neues kreieren.“ Für Mirza ist es dieser Ansatz, der die Band abhebt. „Ich wollte härtere Parts in unserer Musik. Eine meiner Lieblingsbands sind NORMANDIE und wir haben schon immer ein bisschen wie sie geklungen. Aber wir wollen ja nicht eine Kopie von ihnen sein. Mit dieser Härte aber, gelingt es uns, uns von ihrem Sound abzuheben und etwas Eigenes zu machen, und ich glaube, bei Elements' hat das bestens geklappt.“ Darüber hinaus hat sich über die Jahre für den Sänger ein eigener, typischer SIAMESE-Sound etabliert, der dadurch einen Wiedererkennungswert hat. Abschließend stellen Andreas und Mirza klar, dass sich am Ansatz der Band künftig nur wenig ändern wird. „Es ist großartig die Aufmerksamkeit zu haben, die wir haben. Aber wir waren nie eine Hype-Band, also machen wir so weiter, wie wir angefangen haben. Wir wollen weiter aktiv bleiben, haben ein Drei-Jahres-Visum für die USA bekommen und wollen schauen, was wir dort reißen können – Australien wäre ein weiterer Ort, zu dem wir unbedingt wollen. Aber allem voran, wir lieben es in Deutschland zu spielen und freuen uns schon darauf, wieder dort zu touren.“

Rodney Fuchs



FUTURE PALACE

Foto: Oliver Heras

FUCK YOU. Mit „Distortion“ legen FUTURE PALACE ihr drittes Album vor, und abermals hat sich das Trio um Sängerin Maria des Themas Mental Health angenommen. Mit ihr sprechen wir über das neue Album.

Eure letzten beiden Alben haben sich ja sehr stark mit Mental-Health-Themen beschäftigt, da das euch ja selber auch betrifft. Auf „Distortion“ setzt sich das jetzt fort, aber es fühlt sich für mich an, als würde es anders beleuchtet, aggressiver, fast wie eine Kampfansage. Ist vielleicht nur mein Eindruck, aber wie nimmst du das neue Album wahr?

Der Albumtitel war inspiriert von dem Begriff „kognitive Verzerrung“ aus der Psychologie. Dieses Mal habe ich probiert, inhaltlich mehrere verschiedene psychische Erkrankungen zu beleuchten wie Narzissmus, ADHS, Panikstörung, aber auch Depressionen. Die Wucht im Klang kam, denke ich, ganz organisch, da wir uns über die Jahre live mehr einspielen konnten und uns in der Härte ziemlich zu Hause fühlen.

In „The echoes of disparity“ habt ihr Charlie Rolfe von AS EVERYTHING UNFOLDS dabei – kannst du kurz erläutern, worum es in dem Song geht und was euch mit Charlie verbindet?

Der Song geht um Frauenrechte, aber auch allgemein um das Leben als Frau in der heutigen Gesellschaft. Ich denke, jede Frau könnte über das Thema einen Song schreiben und hätte viel zu erzählen. Ich bin 27 Jahre alt und habe leider sehr viel negative Erfahrungen in meinem Leben gemacht, wo ich belästigt wurde, stark sexualisiert, nicht ernst genommen sowie auch häusliche Gewalt von einem Ex-Partner erlebt habe. Ich spüre die Unterschiede in der Behandlung also fast jeden Tag und diese Frustration hat sich über die Jahre angesammelt. Vor allem wenn man dann mitkriegt, wie manche Männer oder sogar Künstler ihre Macht auch noch bewusst ausnutzen. Charlie war mit uns über Instagram sowieso schon im Kontakt, mir direkt sehr sympathisch, und wir haben uns generell schon über unsere Erfahrungen als Künstlerinnen in diesem Genre ausgetauscht und direkt verknüpft.

Der Song klingt, gerade auch wegen des geschrien „Fuck you“, für mich, als hätten sich da viele persönliche Erfahrungen Bahn gebrochen – gibt es bestimmte Momente, die dir bei dem Song in den Kopf kommen?

Viel zu viele, ich könnte das fast jedes Mal, wenn ich das Haus verlasse, schreien, wenn ich wieder mal eklig angeguckt werde im Sommer oder nachts auf dem Weg nach Hause unangenehm beobachtet, verfolgt oder angemacht. Auch in der Musikbranche gibt es Menschen, die einen gefühlt nur auf den Fakt reduzieren, dass man eine Frau ist, und neben seltsamen Flirtversuchen kaum weiter Interesse an der eigenen Person oder als Kollegin zeigen.

TOGETHER WE'RE LOUDER AND STRONGER.

In den letzten Jahren hat sich einiges verändert – wir haben in dieser Ausgabe auch ein Interview mit KITTIE-Sängerin Morgan, die auch bestätigt hat, dass sich die Metal-Szene für Frauen in den letzten zwanzig Jahren zum Besseren gewandelt hat, auch wenn wir von Gleichberechtigung noch weit entfernt sind. Das sehe ich auch immer daran, wenn ich ein Fuze durchblättere und mir von den Fotos fast nur Männer entgegenblicken. Wie ist dein Eindruck von der Szene und der Akzeptanz und Gleichberechtigung?

Ich denke, es hat sich sicherlich sehr viel getan, auch in unserer Gesellschaft, jedoch ist es nach wie vor ein Arbeitsprozess. Man sieht aktuell, wie schnell sich in der Welt Dinge wieder so verändern, dass sie der Geschich-

te gruselig nah kommen. Erklärte Frauenrechte verschwinden mit einer schlechten Regierung in vielen Ländern wieder, umso wichtiger ist es, dass sich diese Ansichten von Gleichberechtigung auch in der Gesellschaft verfestigen und normalisieren.

Was ist dein Rat für Frauen in der Metal-Szene, die sich vielleicht von dem hohen Männeranteil oder schlechten Erfahrungen haben abschrecken lassen? Sprecht über eure Bedürfnisse, setzt Grenzen und seid mit korrekten Menschen in einer Band, die euch unterstützen, wenn unangenehme Situationen auftreten, und sich für euch einsetzen. Und verbindet euch am besten mit weiteren weiblich gelesenen Künstlerinnen. Because together we're louder and stronger.

In den letzten Jahren seid ihr viel getourt und habt zum Teil in riesigen Hallen gespielt. Wie spiegeln sich diese Erfahrungen auf dem neuen Album wider und hatte das auch Auswirkungen auf deine mentale Gesundheit?

Fast das gesamte Album ist davon beeinflusst. Es war zwar wunderschön, endlich all diese Shows zu spielen, jedoch braucht man für das ganze Wachstum von FUTURE PALACE, von einer kleinen Band aus Berlin, zu dritt, keiner reich oder sonst was, über Jahre hinweg schon enorm viel Kraft und Ausdauer. Dieser Weg, kombiniert mit einer mentalen Erkrankung, ist eine viel größere Challenge, als ich damals als Emo Teenager Maria mit großen Träumen gedacht hätte. Ich bin eigentlich selbst immer wieder überrascht, wie ich das Ganze schaffe und wie viel Kraft einem Leidenschaft – im wahren Sinne des Wortes – geben kann. Am Ende wähle ich immer lieber den anstrengenden, aber erfüllenden Weg, statt einen bequemen, bei dem ich aber innerlich gefangen bin.

Dennis Müller

KOPFECHO

MEHR FLUCH ALS SEGEN. Das neue Album „Zusammen allein“ von KOPFECHO steht in den Startlöchern. Und nicht nur das, im Herbst geht die Düsseldorfer Band gemeinsam mit CASINO BLACKOUT auf die „Wie Tag und Nacht“-Tour 2024. In unserem Interview spricht Sängerin Amy Vialon über das neue Album, ihre Songs, Social Media sowie über ihre besten Momente sowohl auf der Bühne als auch im Studio.

Auf „Zusammen allein“ behandelt ihr Themen wie genderspezifischen Chauvinismus, die wachsende Ignoranz gegenüber rechtem Gedankengut und den Realitätsverlust durch übermäßigen Social-Media-Konsum. Wie kam es zu dieser Auswahl?

Es sind Fragen, die uns beschäftigen. Besonders Sexismus und Social Media sind für uns immer wieder relevante und herausfordernde Themen. Die verpacken wir dann in unsere Songs.

ES FRUSTRIERT MICH, DASS ICH OFT DAS GEFÜHL HABE, MEHR ALS NUR MUSIK GEBEN ZU MÜSSEN, OBWOHL DER SONG EIGENTLICH SCHON ALLES SAGT.

Wie stehst du zu Social Media, Fluch oder Segen?

Für mich ist es mehr ein Fluch. Natürlich ist es großartig, seine Musik teilen zu können, aber der Prozess, wie man das erreicht, ist oft herausfordernd. Manchmal fühlt es sich an, als müsste ich eine Rolle spielen, um meine Musik voranzubringen. Dabei liegt mein Fokus eigentlich nur auf der Musik selbst und dem Wunsch, sie mit anderen zu teilen. Es frustriert mich, dass ich oft das Gefühl habe, mehr als nur Musik geben zu müssen, obwohl der Song eigentlich schon alles sagt.

Schreibst du alle Stücke selbst?

Viele Texte stammen tatsächlich von mir, aber es fließen auch Texte von den anderen mit ein und daraus entsteht dann eine Mischung. Mir ist wichtig, dass ich mich am Ende mit den Texten identifizieren kann.

Beeinflussen dich aktuelle Themen, wenn du Songs schreibst? Social Media und Sexismus sind ja sehr individuelle Dinge. Wie steht es mit Politik? Beschäftigt dich das auch?

Absolut. Es regt mich auf und inspiriert mich zugleich. Besonders nach der letzten Wahl habe ich mich intensiv damit auseinandergesetzt. Diese Themen umgeben einen einfach. Wenn ich dann im Schreibfluss bin und mich gerade über etwas aufrege, kann es gut sein, dass ich auch darüber schreibe.

Der Titel „Zusammen allein“ klingt zunächst widersprüchlich. Was steckt dahinter?

Für mich symbolisiert der Titel genau ein Gefühl, das viele Menschen kennen. Es geht darum, wie wir uns nach außen hin präsentieren, während wir oft nicht wirklich bei uns selbst sind. Ich hoffe, dass die meisten Menschen, wenn sie nach Hause kommen, endlich sie selbst sein können. Dieses Thema verbindet uns alle, aber gleichzeitig sind wir oft auch allein in diesem Prozess.

Glaubst du, dass Künstler, unabhängig vom Genre, als Sprachrohr für jene Menschen fungieren können, die möglicherweise nicht gehört werden?

Absolut, das ist sehr wichtig. Für mich war das ein herausfordernder Weg, da ich mich eher als introvertiert beschreiben würde. Zum Beispiel fallen mir Interviews nicht leicht. Dennoch weiß ich, wie bedeutend es ist, meine Meinung zu äußern, wie zum Beispiel meine Abneigung gegenüber Social Media. Es ist anstrengend, denn viele Menschen definieren sich darüber oder inszenieren sich anders, als sie wirklich sind. Es ist traurig, dass die Darstellung oft nicht der Realität entspricht, und der anonyme Hass, den manch einer verbreitet, ist beängstigend.

Okay, dann jetzt real talk. Was ist der beste Moment beim Aufnehmen eines Albums? Ist es der Prozess oder der Moment, wenn du es endlich Händen hältst und der Öffentlichkeit vorstellst?

Beides hat seinen Reiz. Der Aufnahmeprozess macht mir immer viel Spaß. Im Studio zu sein, einen Song fertig zu haben und dann das Feintuning vorzunehmen, das ist einfach klasse. Es gibt auch Momente, in denen Songs direkt im Studio entstehen, das ist ebenfalls sehr speziell.

Was sind deine Highlights auf dem Album?

„Deine Liebe nicht“ und „Stille“. In „Stille“ verarbeite ich meine Schulzeit, in der ich Mobbing erlebt habe, was

mich bis heute geprägt hat. Ich habe lange dafür gekämpft, dass sich die Situation verbessert, und heute habe ich zum Glück meine Band, die mich unterstützt. „Deine Liebe nicht“ ist ein Song, der mir sehr nahe geht. Ich denke, viele Frauen kennen das Gefühl, wenn Männer Dinge tun, die oft nicht großartig wahrgenommen werden, aber belastend sein können. Ein Nachpfeifen, ein unnötiges Näherkommen, obwohl man Angst signalisiert – solche Situationen eben. Beim Schreiben des Textes dachte ich mir: Jetzt sage ich es einfach klar heraus. Ich spüre zwar eine Veränderung in der Welt, vor zehn Jahren gab es noch Leute bei unseren Konzerten, die riefen: „Zieh dich aus“. Zum Glück hat sich das verbessert, aber es ist immer noch ein Thema.

Ihr geht im Herbst mit CASINO BLACKOUT auf Tour. Was ist der beste Moment auf der Bühne?

Der beste Moment ist der erste Ton. Wenn ich merke, dass alles funktioniert, meine Stimme hält und es losgehen kann. Davor bin ich immer mega nervös, aber sobald es losgeht, kann ich die ganze Energie rauslassen. Und natürlich ist es auch ein toller Moment, wenn das Konzert vorbei ist und wir positives Feedback von den Leuten bekommen.

Mia Klein





Foto: Amber Paredes

DIE ROMANTISIERUNG DES TODES. In den Texten von MOTHICA geht es oftmals um menschliche Abgründe sowie Leben und Tod. Das dritte Album „Kissing Death“ ist nun als „düstere Liebeskomödie“ mit dem Sensenmann in der Hauptrolle konzipiert. Die Alternative-Pop-Katharsis der 29-jährigen Künstlerin erfolgt düster-elektronisch und mehr denn je Synthie-schwanger.

Meine ganze Karriere ist der Versuch, die Vision in meinem Kopf zu verwirklichen und es so aussehen oder klingen zu lassen, wie ich es mir vorstelle“, erzählt MOTHICA, die bürgerlich McKenzie Ashton Ellis heißt. „Das ist viel wichtiger, als sich nach Streaming-Zahlen, Auszeichnungen oder Playlist-Spots zu richten. Es gab eine Zeit, in der ich dachte, sie würden mich glücklich machen, doch heute weiß ich, dass sie das nicht tun und ich meinen Weg gehen muss.“ So ehrlich wie in diesem Statement nimmt man die in Los Angeles lebende Singer/Songwriterin insgesamt wahr: „Ich veröffentliche schon seit 2015 Musik, auch wenn mir die Leute erst seit 2020 wirklich zuhören“, merkt MOTHICA an. „Es hat seine Zeit gebraucht, bis ich anfang, Songs zu veröffentlichen, die, sagen wir, spezifisch sind. Dass ‚Vices‘ so gut ankommen würde, hätte ich niemals erwartet, weil ich dachte, dass niemand in der Lage wäre, sich damit zu identifizieren. Doch es ist einer meiner Top-Songs. Die Stücke, die die Leute am meisten ansprechen, sind diejenigen, die von Depressionen handeln, von Sucht-Abstinenz, körperlichen Übergriffen und psychischer Gesundheit. Das sind allesamt Themen, von denen ich nie gedacht hätte, dass ich sie in Songs packen würde. Der Zuspruch für ‚Vices‘ hat mich damals ermutigt, mich verletztlicher zu geben. Dazu kommt, dass ich keine ausgebildete Sängerin bin. Die Leute fühlen die Emotionen in meiner Stimme, weil ich auf eine gefühlvolle Art und Weise singe, wenn auch nicht auf die technisch richtige. Die Kombination aus beidem ist es wohl, was die Leute anspricht.“

MOTHICA ist in vielerlei Hinsicht als Gegenentwurf zum sterilen überproduzierten Plastik-Pop zu begreifen: „Bei jedem Song, den ich aufnehme, sind die Vocals normalerweise schon am ersten Tag fertig“, erzählt die 29-Jährige. „Nicht unbedingt mit der ersten Aufnahme, aber ich versuche, das Gefühl jedes Stücks innerhalb eines Tags einzufangen. Meiner Erfahrung nach hilft das. Wenn ich Songs früher immer wieder umgeschrieben oder neu aufgenommen habe, bin ich am Ende doch oft zur ersten Version zurückgekehrt. Meist weist nur die diese besondere Magie auf.“ Die düstere Ästhetik und

die schonungslos ehrlichen Texte über harte Themen zeichnen die Stücke der Künstlerin aus: „Als das mit Corona losging, war ich gerade ein Jahr lang drogenfrei und 25 Jahre alt“, holt MOTHICA aus. „Ich erinnere mich an das beunruhigende Gefühl, dass meine Karriere ins Leere läuft. Mir war langweilig. Wegen der Pandemie bin ich zurück zu meinen Eltern gezogen, um aus der Großstadt heraus zu sein. Es war eine verwirrende Zeit, in der mir Leute von diversen Labels gesagt haben, meine Musik hätte ihren Höhepunkt schon 2017 erreicht und dass die Playlists keinen Dark Pop mehr wollten. Das habe ich zwar gehört, doch darauf vertraut, dass es da draußen Hörer für mich gibt. Also habe ich alles auf eine Karte gesetzt und viel Content online gestellt. Weil alle zu Hause waren und vor ihrem Handy saßen, habe ich

ICH HABE AUSGEPRÄGTE REISEANGST. WENN ICH IN DEN USA UNTERWEGS BIN, KOMMT MEINE GROSSE ANGST VOR WAFFENGEWALT AUF FESTIVALS HINZU.

schnell eine Fangemeinde gefunden, die rasend schnell wuchs. Innerhalb weniger Tage hatte ich plötzlich ein paar hunderttausend Follower.“ Einem viralen Hit sei Dank: „Vices“ ist der Grund dafür, das stimmt. Es hat aber lange gedauert, bis ich überhaupt eine erste Show spielen konnte. Bis dahin habe ich mich oft gefragt, ob die Leute meine Musik wirklich mögen und ob es überhaupt echte Menschen sind. Als sie dann auf den Konzerten die Texte mitsangen, dachte ich: Wow, das ist so seltsam. Für mich ist es schwieriger als für Künstler, die mit kleinen Shows anfangen und sich mit der Zeit entwickeln. Ich bin aus dem Internet direkt auf die großen Bühnen getreten.“

Dabei fühlt sich MOTHICA dort nur bedingt wohl: „Was das Touren anbelangt, bin ich sehr, sehr ängstlich“, gibt sie zu. „Ich habe ausgeprägte Reiseangst. Wenn ich in den USA unterwegs bin, kommt meine große Angst vor Waffengewalt auf Festivals hinzu. Als das Leben nach Corona wieder losging, war ich zwei Jahre in keiner großen Menschenmenge gewesen. Mein erstes Konzert war dann gleich auf dem Lollapalooza. Seitdem habe ich auf vielen weiteren Festivals gespielt und für COHEED AND CAMBRIA eröffnet. Live aufzutreten, ist aber nicht gerade meine Stärke. Es fühlt sich für mich nicht natürlich an. Die meisten Musiker wachsen bei ihren Auftritten über sich hinaus und haben das Verlangen, die ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Bei mir ist das nicht so. Nach Konzerten bin ich sehr ausgelaugt und erschöpft. Das Schwierigste ist für mich, mich daran zu erinnern, Spaß an der Performance zu haben.“ Spaß ist im Kontext von MOTHICA eine unerwartete Kategorie: „Nun, ich versuche, auf meinen Shows Witze zu machen, und covere den Song ‚All star‘ von SMASH MOUTH aus dem Film ‚Shrek‘“, führt die Künstlerin an. „Den spiele ich, nachdem ich meine Rede über Selbstmord und meine Erfahrungen als Teenager gehalten habe. Ich versuche wirklich, beide Elemente unterzubringen. Wenn ich nur traurige Lieder singe und mich schlecht fühlen würde, könnte ich all das nicht tun. Dennoch bin ich auf etliche meiner Freunde eifersüchtig, die einfach nur poppige Knaller schreiben und nichts als Spaß und Freude vermitteln. In meinen Songs geht es hingegen um Themen wie sexuelle Übergriffe, Drogen und Depressionen.“ Oder wie auf dem aktuellen Album um eine Sensenmann-Liebesgeschichte im Stil einer romantischen Komödie: „Nachdem ich dieses ‚Kissing Death‘ im Sinn hatte, habe ich diese zusammenhängende Geschichte geschrieben“, so MOTHICA. „Darin drückt sich meine Romantisierung des Todes aus, auch wenn alle immer sagen, man solle den Tod nicht romantisieren. Aber was ist, wenn man es doch tut? Das habe ich schon als Teenager getan. Also erzähle ich diese surreale Geschichte, in der der Sensenmann mein Ex-Freund ist, mir nachstellt und mich heiraten will, ich ihn jedoch zurückweise.“

Arne Kupetz



Foto: quintenquist.com

PUNK DARF POP. Zwei Jahre nach ihrem letzten Album „Besser sein als jetzt“ veröffentlichen die Berliner SMILE AND BURN dieser Tage „Seid ihr stolz auf mich?“. Darüber, warum dieses so anders klingt als die Alben davor und wie es dazu kam, sprechen wir mit den beiden Sängern und Gitarristen Philipp und Sören.

Wie viel Pop darf Punk?

Philipp: Er darf alles, würde ich sagen. Ich glaube, der Punk sollte ganz viel Pop haben, damit er endlich aus diesem „Punk darf X nicht“ rauskommt und sich diesen unglaublich großen Stock aus der Wirbelsäule, aus dem Arsch zieht.

Sören: Das ist vielleicht eine unpopuläre Antwort für das Fuze, aber ich finde, Punk darf auch maximal poppig sein, wenn er will.

Ich frage das natürlich, weil vieles auf eurem Album schon sehr, sehr eingängig ist, was die Melodie, was die Struktur angeht. Legt ihr mit mehr Jahren Erfahrung und mit mehr Alben unter der Haube mittlerweile besonderen Wert darauf, dass ihr eine Eingängigkeit schafft und dass die Songs, wenn sie vielleicht nicht im ersten Moment textlich ins Ohr gehen, dann wenigstens melodisch und strukturell?

Sören: Ich finde es auf jeden Fall ein tolles Kompliment, dass du das so siehst. Ich finde auch, dass wir versucht haben, nicht so ultrapunkig zu klingen wie auf dem Vorgängeralbum. Also wir haben uns schon gedacht, das soll ein Kontrastprogramm sein, und deswegen ist die erste Hälfte nicht mal eine Punk-Platte und das auch bewusst nicht. Also es hat natürlich dieses Rohe, ein bisschen Knochige vom Punk, das nimmt es mit, aber

eigentlich ist es eher Gitarrenmusik im Allgemeinen oder vielleicht Indie oder Indie-Punk, ich weiß gar nicht, wie man das nennt – oder Emo. Ich weiß nicht genau, wie man das heutzutage nennt. Also, das haben wir schon bewusst so gemacht.

Philipp: Es kam auch viel auch aus der Laune heraus, dass wir einfach gesagt haben, wir schreiben einfach und schauen, was passiert. Also natürlich sagt man immer oder oft zu bestimmten Songs, das ist die Blaupause, oder man probiert mal „einen Song im Stile von“ aus. Aber der Gedanke, was wird das für ein Album, der kam eigentlich erst, als die Demos, als so ein Grundgerüst an Demos da war. Man hat so gemerkt, ach guck mal, das ist irgendwie ein bisschen anders als sonst und das ist ja quasi gewissermaßen aus Zufall entstanden.

Wie wichtig ist so eine Probeproduktion oder sind Demos für euch, um ein fertiges Album daraus zu entwickeln?

Sören: Ich würde sagen ultra wichtig. Also zum einen ganz pragmatisch aus finanziellen Gründen, weil wir einfach keine Zeit haben, so lange im Studio rumzuhängen. Wir gehen da einfach hin, dann fängt der Arbeitstag an und dann müssen die Songs ausgewählt und eingespielt werden. Der zweite Grund ist ein künst-

lerischer. Philipp und Wolli, können improvisieren, aber ich kann weder jammen noch improvisieren. Die Demos müssen also in ihrer Gesamtheit fast komplett stehen.

Philipp: Ja, aber auch gerade dieses Improvisieren. Das könnte ich jetzt nur auf der Gitarre und vielleicht ein paar Melodien, Gesangsmelodien entwickeln. Aber so richtig einen Text zu verfassen, der auch wirklich ernst gemeint ist, das dauert lange. Deshalb probieren wir uns immer sehr lange in Demos aus, weil viele Sachen, die sich gut denken, schlecht performbar sind und umgekehrt. Wenn man dann wirklich die Uhr im Nacken hat, in so einer teuren Studioproduktion, das geht gar nicht.

Das letzte Album habt ihr jetzt in eurem Proberaum aufgenommen, dieses wieder im Studio, richtig?

Sören: Die Frage nach dem letzten Album ist im Grunde die wichtigste, weil beide Alben sozusagen Geschwister sind, weil wir die parallel geschrieben haben. Das erklärt die Songauswahl und wie die beiden Alben aufgebaut sind. Es erklärt im Grunde alles, warum die Alben so sind, wie sie sind. Weil wir irgendwann entschieden haben, es gibt Songs, die so einen bestimmten Punk-Charakter haben, und es gibt Songs, die nicht so punkig sind, die sehr melancholisch, sehr traurig klingen. Auf allen Alben davor hatten wir immer eine gute Mischung von allem. Hier haben wir zum ersten Mal gesagt, okay, wir haben viele Demos. Es war sowieso Corona-Zeit, das heißt, wir konnten uns auch länger damit beschäftigen. Man wurde nicht zwischendurch abgelenkt. Wir hacken einfach einmal mit dem Messer rein und sortieren die einen Songs auf die eine Seite und die anderen auf die andere. Dementsprechend haben wir auch parallel im Proberaum das Punk-Album geschrieben, so wie es seit zwei Jahren draußen ist. Gleichzeitig waren wir auch im Studio bei den DONUTS im Heavy Kranich und haben da das andere Album aufgenommen.

Wie fühlt sich das jetzt an, über etwas zu sprechen, das in Musikjahren schon sehr, sehr alt ist?

Philipp: Ich kann es aus meiner Position sagen, die Themen sind nicht zu Ende. Es gibt Themen, an denen wird weitergearbeitet. Es gibt gibt einzelne Punkte, die vielleicht nicht mehr so ins Gewicht fallen, aber im Großen und Ganzen ist das immer noch hochaktuell, was da eigentlich alles besungen wird. Aber ich habe mir neulich die gleiche Frage gestellt. Das war krass. Das sind Texte, die sind von vor zwei Jahren, nee, von vor drei Jahren. Vor drei Jahren, vor vier Jahren stellenweise. Es ist immer noch so, dass die Themen eine ganz große Dringlichkeit haben in meinem Leben. Ich bin jetzt seit fünf Monaten Vater und einige Sachen haben noch einmal an Dringlichkeit gewonnen. Ich glaube, und das habe ich letzte Woche gemerkt, oh weh, nächsten Monat kommt das Album raus. Drei Jahre, nachdem das Ding fertig ist. Als wir damals entschieden haben, das andere Album als eigenständige Veröffentlichung rauszubringen, war ich innerlich schon sehr enttäuscht. Ich musste lange damit kämpfen und wir haben da auch lange diskutiert, ob wir das so machen wollen. Während einer Albumphase legst du deine Sehnsüchte und dein Herz in dieses eine Album schüttest und fühlst es so richtig toll. Aber der Welt präsentierst du ein anderes Ich, weil du dieses andere Album vorher zeigst, das eigentlich in einem anderen Kontext entstanden ist. Das ist so, als ob du entweder gegen eine Wand rennst oder du rennst mit einem gespannten Gummiseil und das reißt dich plötzlich mit und deswegen bin ich echt froh, dass das jetzt rauskommt, dass das endlich passiert, dass man endlich sagen kann, schau mal, das bin ich oder das sind wir, und es fühlt sich fast befreiend an, finde ich, dass das jetzt erscheint und dass sich die Themen immer noch so gut anfühlen.

Manuel Stein



Foto: Xoxo Photography

NEVER BACK DOWN

EHRLICHER METALCORE. Die Mönchengladbacher sind bereit für ihre erste Headliner-Tour im September und haben ihr neues, selbstbetitelt Album im Gepäck. Wir sprechen mit Sänger Daniel Bisic über die Entstehung der Songs, seine persönlichen Highlights auf der Platte und die Vorbereitungen für die Tour.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Album. Es ist Metalcore, aber härterer Metalcore. Ich finde ja, die Songs haben eine faszinierende Wechselwirkung zwischen Licht und Schatten. Harte Action, aber zwischendurch immer leise, leichte Passagen. Hell und dunkel zugleich. Würdest du das auch so beschreiben?

Ursprünglich dachte ich tatsächlich, dass wir keine klare Linie finden würden, weil wir einfach drauflos geschrieben haben. Aber genau das ist es geworden. Wir wollten diese Mischung aus harten und ruhigen Passagen, weil Metalcore für uns genau das bedeutet. Wir probieren gerne Dinge aus und haben in der Band viele ganz verschiedene Charaktere, die sich einbringen, und so entsteht diese Vielfalt.

Viele verschiedene Charaktere, das klingt spannend. Gibt es deswegen viel Zwist bei euch? Wie geht ihr mit künstlerischen Differenzen innerhalb der Band um?

Jeder von uns hat seine Vorstellung, wie etwas am Ende sein soll, und jeder bringt seinen Part mit ein. Bei uns gibt es aber tatsächlich wenig Differenzen, weil wir selten in völlig unterschiedliche Richtungen tendieren. Es kommt also glücklicherweise selten zu großen Diskussionen.

Wie lange dauerte der gesamte Prozess? Von der ersten Idee zum fertigen Album?

Im Grunde haben wir letztes Jahr im Frühjahr angefangen. Das war ziemlich zeitgleich mit der Veröffentlichung unserer Coverversion von „Flowers“ von Miley Cyrus. In dieser Zeit haben wir auch schon angefangen, die ersten Songs zu schreiben. Es hat sich nach und nach aufgebaut, also das Ganze bereits im März 2023 los.

Wie kommt man bitte als Metalcore-Band auf Miley Cyrus?

Man schaut eben immer mal, was die anderen so machen. Und wenn andere Metalcore-Bands Popsongs covern, dann sieht man sich das natürlich an und überlegt, was man selbst machen könnte. Anfang letzten Jahres war „Flowers“ fast zwanzig Wochen an der Spitze der Charts und überall präsent. Also haben wir uns für diesen Song entschieden.

Metalcore ist natürlich ein Genre, bei dem es scheint, als würden Bands wie Pilze aus dem Boden schießen. Wie schafft man es da, aus der Masse herauszustechen und aufzufallen? Wie schafft ihr das?

Ob wir das wirklich schaffen, weiß ich nicht. Das ist meine ehrliche Einschätzung. Für uns ist es in erster Linie wichtig, dass wir die Musik machen, auf die wir wirklich Bock haben. Und das haben wir bei unserem neuen Album wieder getan. Wenn du mich fragst, was unser Alleinstellungsmerkmal ist, dann kann ich das gar nicht genau benennen. Uns geht es darum, Spaß zu haben, sowohl im Studio als auch live.

Habt ihr Rituale, wenn ihr ins Studio geht?

Abgesehen von der Vorbereitung, die natürlich wichtig ist, haben wir keine festen Rituale. Wir gehen ins Studio, wenn wir schon zu siebzig, achtzig Prozent wissen, wie der Song klingen soll. Bei diesem Album waren wir in Essen und da war es fast schon ein Ritual, dass wir oft zu einer nahegelegenen Dönerbude gegangen sind.

Du sagst, siebzig bis achtzig Prozent eines Songs sind schon fertig, bevor ihr damit ins Studio geht. Wie läuft das bei euch ab?

Zuerst bringen wir alles zu Papier, was wir skizziert haben. Meistens nimmt jeder von uns alleine zu Hause schon einige Schnipsel und Ideen auf. Diese sammeln wir und setzen sie zusammen, um daraus das Gerüst eines Songs zu formen. Mit diesem Song gehen wir ins Studio, und in einer Arbeitsphase von zwei bis vier Stunden bringen wir alles zu Papier. Dann werden die Gitarren eingespielt und alles so arrangiert, wie es sein soll.

Gibt es einen Song auf dem Album, der dir besonders wichtig ist?

Ja. Es ist immer schön, wenn man bei seinen Bandkollegen das Vertrauen genießt, dass sie sagen: Okay, du bekommst deinen eigenen Song. Was uns auszeichnet, ist ja diese Mischung aus Cleanesang und Growling. Und es ist normal, dass wir das so mixen. Und auf dem Album gibt es den Song „On the outside“. Der ist komplett mit mir und der Song bedeutet mir besonders viel. Den habe ich in einem Songwriting-Camp in der Eifel geschrieben. Ich habe mich dort in einem Schlafzimmer eingenistet und den Song geschrieben.

Abschließend noch eine kleine Frage. Ihr geht demnächst auf eure erste Headliner-Tour. Ist man da aufgeregter als sonst als Supportband? Ist es stressiger?

Im Vorfeld ist es definitiv stressiger, als Headliner unterwegs zu sein. Man muss viel mehr organisieren, mehr regeln, sich um die Werbung kümmern, das Set muss länger sein und dieses Mal haben wir auch eigenes Licht dabei, um das wir uns kümmern müssen. Als Supportact ist es weniger Arbeit. Aber aufgeregter sind wir nicht unbedingt.

Mia Klein



Foto: Karoline Schäfer (cateyephography)

NOTHING MORE

KONTROLLVERLUST. Zwei Jahre sind seit ihrem letzten Album „Spirits“ vergangen und jetzt melden sich NOTHING MORE mit „Carnal“ zurück. Darauf hat die amerikanische Band sich wieder mehr auf ihre Wurzeln besonnen, wie Bassist Daniel Oliver erzählt.

Ihr habt im Juni euer neues Album rausgebracht. Und als ich für dieses Interview recherchiert habe, habe ich gelesen, dass ihr damit ein wenig zu euren Wurzeln zurückkehren wolltet. Was hat euch dazu bewogen und wie hat es sich angefühlt?

„Spirits“ war so komplex, kopflastig ... ich würde nicht sagen, dass es eine Prog-Platte war, aber es war einfach mehr so ein Konzept-Ding. Also, ja, dieses Mal wollten wir irgendwie wieder in die entgegengesetzte Richtung gehen und einfach etwas Einfacheres machen. Eben back to the roots, aber zugleich natürlich auch alles ein bisschen weiter treiben. Ich würde mal sagen, wir haben einen guten Job gemacht, indem wir den Einsatz von schweren Riffs und solchen Dingen erhöht haben, und es fühlte sich gut an, uns beim Songwriting zu entspannen und einfach die besten Stücke zu schreiben, die wir mit der reinsten Energie machen konnten. Kurz gesagt, wir sind begeistert davon.

Woher habt ihr die Anregungen für dieses Album, um euch wieder mehr mit euren Wurzeln verbunden zu fühlen? War es nur eure eigene Diskografie oder gab es andere Inspirationen, auf die ihr zurückgegriffen habt?

Ja, das ist eine gute Frage. Ich muss mal überlegen, was wir alles gehört haben, als wir diese Platte geschrieben haben ... Seltsamerweise war da viel LIMP BIZKIT dabei, was irgendwie lustig ist, weil das eine Band ist, die ich gehört habe, als ich vor einer Ewigkeit in diese Band eingestiegen bin, und dann ist diese Energie irgendwie zurückgekehrt. Aber ja, so was wie LIMP BIZKIT, JIMMY EAT WORLD, INCUBUS, das sind sozusagen unsere

Stammbands, denke ich. Und ich beziehe mich wirklich gerne wieder auf LIMP BIZKIT, die haben einfach so eine tolle, treibende Headbanger-Energie. Und es gab definitiv Momente, in denen wir versucht haben, das anzuzapfen. Wie sind das Tempo und das Gefühl eines Songs beschaffen, zu dem 10.000 Leute auf und ab springen wollen? Denn das ist die Energie, die wir anstreben. Die Band war schon immer sehr gut darin, Taktarten und Songs zu ändern und diese komplexen rhythmischen und musiktheoretischen Dinge zu verstecken, weißt du, und wir haben nicht annähernd so viel davon gemacht wie in der Vergangenheit. Es sollte treibend bleiben.

Gab es bedeutende Veränderungen für euch als Band seit dem letzten Album?

Mann, die größte Veränderung ... So ziemlich jedes Album, das wir bisher veröffentlicht haben, haben wir selbstverantwortlich produziert. Wir haben die Songs geschrieben, alles fertig vorbereitet und sind dann in ein großes, professionelles Studio gegangen, um die Drums zu schneiden, und dann nahmen wir diese Dateien mit in unsere Heimstudios und stellten das Album selbst fertig. Wir haben vieles zusammen aufgenommen, aber auch vieles alleine eingespielt und die Dateien ausgetauscht. Bei diesem Album sind wir dagegen einen viel traditionelleren Weg gegangen, indem wir einen externen Produzenten angeheuert haben und ihm die Verantwortung für das gesamte Projekt überlassen haben, damit er uns auf dem richtigen Weg hält und uns sozusagen anleitet, was das Beste ist, sei es textlich oder kompositorisch oder klanglich, mit der Instrumentierung und so weiter. Und ich glaube, einige von uns waren deswegen etwas

skeptisch, weil das unbekannte Terrain war. Bis dahin hatten wir immer die volle Kontrolle über die Alben. Es war also eine große Sache, das in die Hände von jemand anderem zu legen. Aber wir haben mit Drew Fulk in L.A. gearbeitet und vom ersten Tag an fühlte er sich an wie ein fünftes Mitglied der Band. Ich hoffe also, dass wir von nun an jedes Album mit ihm machen können. Es war auf jeden Fall eine große Veränderung. Ich meine, ungefähr das Erste, was wir als Baby-Band gelernt haben und das uns wirklich weitergebracht hat, war die Erkenntnis, wie wichtig es ist, dass sich eine unvoreingenommene, außenstehende Partei deine Musik anhört, bevor du sie aufnimmst. Du selber bist einfach viel zu nah dran, um es so zu hören, wie es wirklich ist. Aber ich erinnere mich, als wir das zum ersten Mal gemacht haben, nannten wir es eine Vorproduktionssession. Es war mit diesem Songwriter, dem Leadsänger der Band SOUTH FM, Paco Estrada. Ich glaube, bei der Session gab es sogar Tränen. Er hat die Songs einfach zerrissen. Aber es ist diese ehrliche Reflexion, die einem hilft, sich zu verbessern und zu wachsen und wirklich zu verstehen, wie es ist, Musik für Leute zu machen, die sie hören sollen. Es ist die eine Sache, Musik für sich selbst zu machen, aber es ist etwas total anderes, es nicht nur für sich selbst zu machen, sondern für alle anderen. Es gilt einfach ein völlig anderes Regelwerk. Und Drew ist einer der Besten auf der Welt, wenn es darum geht, deine Ideen mit der Art und Weise, wie die Leute die Songs hören, zu verschmelzen, weil alles in deinem Kopf einen Sinn ergibt, weil du es dir ausgedacht hast, aber nicht unbedingt für alle anderen. Ja, es war eine sehr positive Sache.

Isabel Ferreira de Castro



OH HIROSHIMA

DER SINN DES LEBENS. Mit „All Things Shining“ legt das schwedische Post-Rock-Duo sein fünftes Studiowerk vor. Wieso es zwangsläufig wieder um die existenziellen Fragen des Lebens geht, erklärt uns Gitarrist und Sänger Jakob Hemström.

Kannst du zunächst den Produktionsprozess von „All Things Shining“ noch einmal Revue passieren lassen? Wann habt ihr mit dem Schreiben angefangen? Wie lange habt ihr an den Songs gearbeitet, wo habt ihr aufgenommen und mit wem?

Wir haben mit dem Schreiben begonnen, direkt nachdem unser vorheriges Album „Myriad“ rauskam. Das war im Sommer 2022. „Deluge“ und „Leave us behind“ existierten da bereits. Doch wir hatten das Gefühl, dass sie nicht so gut zu dem passten, was wir mit dem Album machen wollten. Für die neue Platte fanden wir, dass sie aber sehr gut funktionieren könnten. Wir sind dann im Juli 2023 ins Studio gegangen, acht Tage haben wir für die Aufnahmen gebraucht. Wir waren erneut bei Kristian Karlsson in Südschweden im Studio. Die Backing Vocals, das Cello und die Posaune haben wir dann selbst aufgenommen. Magnus Lindberg hat die Platte gemischt und gemastert. Es war quasi alles so wie beim vorangegangenen Album und dieselben Leute. Kristian und Magnus sind großartige Menschen und kennen uns und unsere Musik schon lange.

Im Laufe der Jahre gab es eine Reihe von Besetzungswechseln in der Band, mittlerweile seid ihr als Duo unterwegs. Wer war bei den Aufnahmen alles beteiligt? Habt ihr alle Instrumente selbst eingespielt oder gab es Gäste im Studio? Und in welcher Konstellation werden wir euch live auf der Bühne sehen?

Ich habe alle Gitarren, den Bass und den Gesang eingespielt. Die zweite Hälfte der Band, mein Bruder Oskar, hat das Schlagzeug und die Percussions übernommen. Kristian hat die meisten Keyboards gespielt, bis auf ein paar, die ich beigesteuert habe. Und dann waren noch meine Frau Ellen am Cello und für ein paar Gesangseinlagen sowie unser Freund Arvid Ageborg an der Posaune dabei. Bei Live-Auftritten bringen wir zwei gute Freunde von uns mit auf Tour, Jocke Liebgott für Bass und Gesang und Jalle Furingsten an den Gitarren und Keyboards.

Gab es von Anfang an eine klare musikalische Vision – in Bezug auf Sound, Ausrichtung und Arrangements? Oder war es eher ein sich entwickelnder und fließender Prozess?

Ein bisschen von beidem. Wir hatten im Vorfeld einige Ideen, die wir mit diesem Album umsetzen wollten, wie zum Beispiel etwas direktere Songs und einen prägnanteren Sound. Andere Dinge haben sich entwickelt, zum Beispiel der Gesang, der diesmal etwas prominenter ist. Wenn es um die Arrangements geht, versuchen wir immer, jeden Track einzeln zu betrachten und keine Dinge zu erzwingen, die sich unnötig anfühlen. Letztlich haben wir im Vergleich zu „Myriad“ aber jetzt etwas mehr Keyboards und weniger Bläser am Start.

Die Platte beschäftigt sich unter anderem mit den Themen „Zweck“ und „Sinn“ des Lebens. Wann genau war dir klar, dass du diese Fragen behandeln willst? Und gab es einschneidende Ereignisse, die zu dieser Entscheidung geführt haben?

Ich entscheide mich nie im Voraus für Themen. Wenn ich Texte schreibe, kommen sie immer irgendwie während des Schreibprozesses zu mir. Ich entdecke sie dann manchmal auch erst, wenn ich mir ansehe, was ich geschrieben habe. Und es gibt fast immer ein Muster, das man finden kann. Aber es hat mich nicht überrascht, dass der rote Faden des Albums gewissermaßen existenzielle Fragen sind, das ist eigentlich meistens so. Mir ist klar, dass meine Texte wahrscheinlich manchmal ein bisschen zu abstrakt sind, um ganz verstanden zu werden, aber für mich sind sie immer sehr persönlich. Ich denke, ich habe mich für eine abstraktere Herangehensweise entschieden, weil sie zur Musik passt und weil sie mir hilft, die Dinge auszudrücken, die ich ausdrücken möchte, während ich gleichzeitig meine Integrität wahre.

Ihr seid für eure emotionale Herangehensweise an die Musik bekannt. Ist es für euch im Laufe der Jahre einfacher geworden, euer Inneres in der Musik auszudrücken und eure Gefühle zu vertonen?

Ich glaube nicht, dass es einfacher geworden ist, aber es ist auf jeden Fall anders. Am Anfang haben wir viel mehr mit Intuition und rohen Emotionen gearbeitet. Wir hatten seinerzeit nicht die Fähigkeiten, uns zurückzulehnen und das Material objektiv zu bewerten, so wie wir es jetzt können und tun. Das bedeutet nicht, dass die neuen Songs nicht aus unserem Inneren kommen, aber sie sind vielleicht ein bisschen ausgefeilter und konzipierter, da wir schlichtweg besser im Schreiben, Aufnehmen und Spielen unserer Instrumente geworden sind. So können wir heute so lange an Songs arbeiten, bis wir wirklich mit ihnen zufrieden sind. Damals war ein Song fertig, sobald er eben fertig war. Ich denke, das ist der Unterschied.

Wie oft hörst du die neue Platte selber heute noch?

Für mich ist es nicht wirklich möglich, meine eigene Musik aus reinem Vergnügen zu hören. Beim Schreiben, Aufnehmen und Abmischen analysiert man die Songs ständig, und dieser Impuls bleibt einem auch hinterher irgendwie erhalten. Wenn ich mir die fertige Platte also anhöre, wird das in der Regel zu einer Review-Session, bei der ich darüber grübele, ob die Songs nun gut sind und was ich hätte anders machen sollen. Ich bin ein wenig perfektionistisch, aber zum Glück nicht so verbohrst, dass ich mich davon komplett beherrschen lasse. Es kann aber natürlich auch schön sein, sich eine Platte noch einmal anzuhören, wenn man etwas Abstand gewonnen hat, denn dann klingt sie in der Regel besser.

Was sind letztendlich die Vorteile, wenn eine Band aus zwei Personen besteht? Und welche Herausforderungen oder Probleme sind damit verbunden?

Du kannst zu zweit viel schneller Entscheidungen treffen. Außerdem hast du viel mehr Kontrolle über alles und auch mehr kreativen Freiraum. Du kannst die Dinge so tun, wie du sie tun möchtest. Der Nachteil ist wohl, dass es sehr viel anstrengender ist, da es weniger Leute gibt, die sich die Arbeit teilen.

Anton Kostudis



REVIEWS



KNOCKED LOOSE

You Won't Go Before You're Supposed To

Ratlosigkeit macht sich breit. Während sich andere US-Vertreter des modernen Hardcore wie CODE ORANGE oder TURN-STYLE mittlerweile in andere Genreregionen vorwagen, machen KNOCKED LOOSE auf Album Nummer drei alles wie immer? Mitnichten. Der Fünfer aus Kentucky lotet ein weiteres Mal die Grenzen moderner Härte aus, überschreitet sie mit Genuss – um im selben Moment aber auch die zugänglichsten Tracks der bisherigen Karriere rauszuholen. Diese Band ist ein Phänomen. Das hier sind vermutlich mit die aggressivsten und gemeingefährlichsten 27 Minuten des Jahres. KNOCKED LOOSE schaffen es, die kathartische Wirkung ihrer Moshpits in ein klanglich fantastisches Soundkorsett zu packen und zugleich textlich abermals einen Deep Dive in zahlreiche Themen rund um Mental Health, Religionskritik, persönlichen Struggle und vieles mehr zu anzustellen. Die zehn Songs machen absolut keine Gefangenen und spielen im Gewand aus Death Metal und Metallic Hardcore mittlerweile in einer eigenen Liga. Dabei sind Songs wie „Suffocate“ mit Klangkünstlerin POPPY gewagte, aber stets nachvollziehbare Experimente und mit „Slaughterhouse 2“ schließt sich nun der Kreis mit Chris von MOTIONLESS IN WHITE. Der Band gelingt der Spagat aus Weiterentwicklung bei konstanter Härte nahezu mühelos. Große Worte? Tja, das hier ist allerdings auch großes Kino. Nach neun Songs packen KNOCKED LOOSE schließlich zum Ende hin noch die ganz große Nummer aus: in „Sit and mourn“ verschmelzen sie Spoken-Word-artige Dark-Ambient-Passagen, Black-Metal-Riffing und die einnehmende Stimme von Brian Garris (bitte keine Diskussionen mehr darüber) zu einem ihrer bisher besten Songs. Ratlosigkeit, im besten Sinne. Chapeau, den Szenethron erfolgreich verteidigt! (Pure Noise)

Philipp Sigl



THROWN

Excessive Guilt

Selten war ein Album so effektiv. Etwa zwanzig Minuten ist „Excessive Guilt“ kurz, steckt dennoch voller Spannung und birgt großes Suchtpotenzial. In elf konsequent knappen Songs machen THROWN klassischen Hardcore irrsinnig aufregend. Kein Takt ist überflüssig. Der Sound ist heavy, zugleich catchy dank eines fantastischen Grooves. In jedem Track steckt Finesse: ob Rhythmuswechsel, das Auflösen gelernter Songstrukturen (wieso nicht mal mit einem Breakdown beginnen) oder Experimente mit Trap und Phonk. THROWN bedienen sich auf „Excessive Guilt“ vermehrt elektronischer Beats, denen Gitarren und Drums stellenweise gänzlich weichen („Bitter friend“, „Look at me“). Ein perfekter Kontrast zum brutalen Hardcore. Das verbindende Element: die Shouts. Ein konstanter Vocal-Tone mit überragendem Flow und präziser Artikulation transportiert einige der düstersten Lyrics des Genres. Die stecken voller Verachtung für für Welt – und besonders für sich selbst. Verzweiflung, Wut, Resignation. Ein Blick in tiefschwarze Gedanken. Getragen wird all das von einem massiven Mixing, chunky, industrial und metallisch mit der typischen Handschrift von Buster Odeholm. Die starke Produktion bringen die Schweden übrigens hervorragend auf die Bühne und klingen live fast so wie auf Platte. Und am Ende von „Excessive Guilt“ bleibt dasselbe Gefühl wie nach jedem einzelnen THROWN-Song: ein Verlangen nach mehr. (Arising Empire)

Jeannine Michèle Kock



IN HEARTS WAKE

Incarnation

Die australische Formation IN HEARTS WAKE geht auf Album Nummer sechs zu ihren Ursprüngen zurück. Inhaltlich anschließend an die Tarotkarten-Thematik des Debüts „Divination“ geht es hier nun als das diametrale Gegenstück zum Anfang der Band, dieses Mal mehr auf die dunklen Seiten des Lebens fokussiert. Das alles verpackt die Truppe in hoch energetischen Metalcore, bei dem man sich unweigerlich fragt, warum zum Teufel spielen die eigentlich hierzulande nicht in derselben Riege wie ihre Landsmänner PARKWAY DRIVE? IN HEARTS WAKE sind nämlich definitiv auf dem Weg dorthin; hier sitzt einfach alles, von der Produktion über mitreißende Songs, dazu das Image als hundertprozentig nachhaltige Metalcore-Band, die versucht, alle bei einer Albumproduktion entstehenden Emissionen anderweitig auszugleichen, so viel Umsicht verdient ohnehin Respekt. Wenn jetzt noch großartiges Songmaterial wie auf „Incarnation“ hinzukommt, sollten die großen Hallen auch hierzulande locker zu füllen sein. Das Album sprüht nur so vor massiven Riffs, mächtigen Breakdowns und ins Ohr gehenden Refrains. Die Songs folgen einem klaren Schema, auch inhaltlich, bis es nach einer guten halben Stunde dann im Final-Doppel mit „Shellshock“ und „Transmission“ noch mal richtig episch werden darf. Es war bisher schon ein gutes Jahr für modernen Metalcore, IN HEARTS WAKE setzen sich definitiv mit auf die Liste der großen Veröffentlichungen 2024! (UNFD)

Philipp Sigl



WITHIN THE RUINS

Phenomena II

Im Fall von „Phenomena II“ handelt es sich um ein Sequel der Kult-Platte aus dem Jahr 2014. Das Quartett aus Massachusetts hat damals seinen Sound definiert und Eigenständigkeit erreicht, ihr kreativer Kopf Joe Cocchi ging erstmals in die Vollen: um es maximal tief stimmen zu können, setzt der Gitarrist seither auf ein Instrument mit sieben Saiten – und zwar Bassgitarren-Saiten. Die düstere Stimmung von „Phenomena“ in Kombination mit dem konzeptionell runden Songwriting hat WITHIN THE RUINS dabei geholfen, die nächsthöhere Stufe zu erklimmen und den nächsten Karriereschritt zu nehmen. Spätestens seit dieser Platte war das Quartett dem Metalcore entwachsen. „Phenomena II“ repräsentiert moderne Extrem-Kost, die unter anderem Elemente von Deathcore, Djent, Melodeath, Metalcore und Prog-Metal umfasst. Man ist mit rabiaten Bissigkeit und handwerklichem Anspruch unterwegs. Die instrumentalen Stücke stellen die spielerische Klasse ins Schaufenster und lassen satte Kontraste zu den Tracks mit Gesang entstehen. Mit dem siebten Longplayer tauchen WITHIN THE RUINS wieder in die Welt der Comics von Marvel und DC ein. Gleichsam verspielt und Spannungsgeladen geht es auf „Phenomena II“ durch ereignisreiche Stücke, die drücken und fesseln, aber auch einen enormen Erinnerungswert aufweisen. Die Metal-Auslegung des Quartetts erfolgt extrem und modern, zudem auch erklärend und mitnehmend. So muss das sein! (MNRK Heavy)

Arne Kupetz



GYFTH

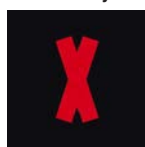
Muss los

Mit den düsteren Glockenschlägen als Intro beginnt „Muss los“ direkt mit passender Friedhofsstimmung, bevor in bester FJØRT- oder CALLEJON-Manier losgeholzt wird. Dabei besitzen die Wiener genug Eigenständigkeit, um sich bereits mit dem ersten Refrain von diesen Assoziation wieder freizuspielen, die Vergleiche seinen nur zur Einordnung des Sounds verstanden. Es ballert, es knallt, es wird gekeift, aber dann auch zum großen Refrain ausgeholt, als hätten sie mal eben bei HEISSKALT in den Proberaum geschickt und sich dort ein paar Gitarreneffekte geklaut. Man merkt, dass alle Musiker hier nicht zum ersten Mal an Songs geschraubt haben. Mitglieder von IMPLORE, VERRAT oder ARMER sind hier mit dabei und die wissen nun einmal, was sie tun. „Muss los“ ist fies, kracht und schiebt an allen Ecken und vor allem an den Kanten. Auch textlich nimmt man keine Gefangenen, es wird auf Deutsch gesungen. Bei allen Metal-Anleihen und Melodiebögen, zieht sich aber auch immer ein crustiger Punkvibe durch die Songs, der GYFTH wohl in allen AZs Tür und Tor öffnen und zu Lieblingen ernennen wird. Und da Bands wie FJØRT eben auch mit ihrem nicht unähnlichen Sound den Weg zu den großen Bühnen und großem Publikum geebnet haben, sollte auch GYFTH da nichts im Weg stehen. Noch ein absoluter Geheimtipp, mal sehen wie lange das noch so bleibt. Lange nicht mehr von einem Debüt so begeistert gewesen wie von „Muss los“! Unbedingt ausschicken, wenn man mit den genannten Bands etwas anfangen kann. (FFS)

Dennis Müller

AIRBAG

The Century Of The Shelf



In ihrer Heimat Oslo haben AIRBAG mit einigen EPs schnell auf sich aufmerksam gemacht und konnten sich mit ihren Alben auch auf internationaler Ebene einen Namen erspielen. Mit ihrem sechsten Album „The Century Of The Shelf“ knüpft die Band nun an diesen Erfolg an und offenbart ein unaufgeregtes Werk zwischen atmosphärischem Prog und ruhigen Passagen, die hin und wieder an Steven Wilson und RIVERSIDE erinnern. Verträumt plätschert „Dysphoria“ dahin, bevor „Tyrants and kings“ etwas mehr Drive und Rock in den Sound der Band bringt. So wirklich nach etwas Eigenem klingen AIRBAG dabei nicht, zu oft finden sich unübersehbare Parallelen zu anderen Prog-Bands mit größerer Reputation. Dennoch bietet das Album mit dem 15-Minuten-Prog-Hammer „Tear it down“ genug Fläche, um bis ins letzte Detail erkundet zu werden. Dass AIRBAG wissen, was sie tun, steht außer Frage. Fans moderner Prog-Musik werden auch mit „The Century Of The Shelf“ viel Freude haben, insbesondere dann, wenn man Liebhaberin von eher tradierten Sounds ist und größere Experimente nicht benötigt, die auf dem Album fairerweise so gut wie nicht zu finden sind. (Karisma)

Rodney Fuchs

ALLEVIATE

DMNS



Dass Arising Empire die Debütanten ALLEVIATE als „Supergroupe“ bezeichnet, greift sicherlich etwas zu weit. Nichtsdestotrotz stimmt es, dass im Fünfer-Line-up der niederländisch-deutsch besetzten Band reichlich Erfahrung zusammenkommt. Als Sänger ist Timo von OUR MIRAGE beteiligt. Marius

von BREAKDOWNS AT TIFFANY'S steuert die herben, kraftvollen Screams bei. Die Gitarristen sind Ramen von THE EVOLUTIONIST und Marc von WE ARE PERSPECTIVES. Die Schlagzeug-Sticks schwingt Yunus von TIME, THE VALUATOR. Der Sound von ALLEVIATE ist in etwa das, was man als kleinsten gemeinsamen Nenner der Beteiligten bezeichnen kann: Viel Metal und noch mehr Core. Während Corona als Projekt gestartet, hat das Quintett bereits mit seinen ersten Singles für reichlich Furore gesorgt, wohlwollende Features von Nik Nocturnal und Too Lit Mafia inklusive. „DMNS“ markiert nun den Vollzeit-Einstand der Formation, die Djent-y Metalcore mit Deathcore-Vehemenz und Post-Hardcore-Zugänglichkeit verbindet. Anders formuliert: Der variabel aufgesetzte Mix aus bissiger Brutalität und erinnerbarem Wohlklang ist schlüssig und kontraststark arrangiert. Die Hooklines bleiben im Ohr hängen. Zwischendurch setzen sie aber ebenso technischen Anspruch und – für viele Hörer wichtiger – schonungslose Härte. ALLEVIATE profitieren erkennbar von der Erfahrung ihrer Mitglieder. Das Songwriting ist jederzeit spannungsgeladen, reif und pointiert; die Produktion zeitgemäß und drückend. Textlich dreht sich „DMNS“ um verschiedene Facetten der mentalen Gesundheit, wobei die Debütanten jeweils einen positiven Dreh finden und Zuversicht spenden wollen. Auch das überzeugt. (Arising Empire)

Arne Kupetz

AND SO I WATCH YOU FROM AFAR

Mega fauna

Auf ihrem achten Album machen die Nordirenen nicht viel anders, als man von ihnen erwarten könnte. Ihr durchweg organischer, oft vertrackter und explosiver Mix aus anspruchsvollem Math- und atmosphärischem Post-Rock überzeugt auch auf „Mega fauna“ mit den gewohnt verdrehten Trademarks der Band, die in „Do mór“ bereits bestens zur Geltung kommen. Mit smoothen Jazz-Anleihen („Any joy“) und emotionalen Ausbrüchen sowie berau-



schenden Klängen („Button days“) evozieren ASI WYFA verschiedene Emotionen und lassen auch den Hörspass nicht zu kurz kommen. Die Neigung zu abrupten musikalischen Wechslen ist dabei nur einer von vielen Tricks, die die Aufmerksamkeit auf „Mega fauna“ stets aufrecht halten und das Werk mit großen Melodien und spannender Dynamik durchweg aufregend gestalten. Im Zentrum steht mit „Mother Belfast“ eine Hommage an die Heimat, die sowohl ruhig als auch hart ausgespielt wird und einen guten Rundumschlag bietet. Klare Empfehlung für alle Fans der Band, des Genres und all diejenigen, die gerne auch mal über den Tellerrand schauen. (Pelagic)

Rodney Fuchs

ARRIVING HOME

Hunters & Collectors



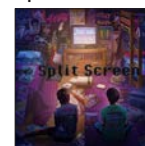
In der deutschen Metalcore-Landschaft setzen die 2020 gegründeten ARRIVING HOME spätestens mit dieser Albumveröffentlichung ein erstes Ausrufezeichen. Auf technisch hohem Niveau kommen die Songs sofort druckvoll auf den Punkt und überzeugen mit einer energiegeladenen Performance, die alle erwartbaren und klassischen Metalcore-Elemente abbildet, aber dennoch kaum Gefahr läuft, zu eindimensional oder vorhersehbar zu agieren. Interessante Steigerungen, Tempoveränderungen, Soli oder der Wechsel zwischen unterschiedlichen Stimmarten dienen als entsprechende Variablen, die ARRIVING HOME geschickt einsetzen. Die eingängigen Klargesangspassagen erinnern vereinzelt an EVERGREEN TERRACE und gefallen am besten in den Momenten, in denen sie die Eindringlichkeit beibehalten und nicht zu viel Schmelz und Pathos transportieren. Es bleibt span-

nend, wie sich ARRIVING HOME entwickeln werden. In jedem Fall ist zu wünschen, dass man noch nicht zu Hause angekommen ist und die Reise zukünftig weitergeht. Innerhalb des Genres zeigt sich mit der Veröffentlichung von „Hunters & Collectors“ das Potenzial dazu. (Easthaven)

Florian Auer

AXIDS / KNELT BEFORE

Split Screen



AXIDS aus Hamburg und KNELT BEFORE aus Oregon trafen sich auf Instagram, wie es heute eben läuft. Ihr gemeinsamer Release „Split Screen“ sieht dagegen retro aus: das Artwork (Rachid Lotfi) zeigt, liebevoll überladen mit Details, zwei Teenage-Punkrocker beim zocken, die Wände zugebombt mit Postern aus den Eighties und Nineties, von DEAD KENNEDYS bis DEFTONES. Welche Konsolengeneration, welche Social-Media-App gerade aktuell ist, macht ja letztendlich kaum einen Unterschied. AXIDS haben, wie 2022 auf „Kids With An Axe“ übertrieben gute Laune und keine Angst vor Albernheiten, auch den immer gleichen Gag mit ihrem Namen und Songtiteln ziehen sie durch („Axidpelliarmus“, „Axids Zeit zu gehen“ – meine Güte). Für ihren quetschig-hibbeligen Punkrock mit der Partywut von THE BRONX denken sie sich vermehrt Melodien aus, die an ADOLASCENTS oder CIRCLE JERKS denken lassen. Noch ein paar Postervorschläge für die Wand! Mit der anderen Hälfte von „Split Screen“ kippt die Stimmung, wofür – um im Bild zu bleiben – nicht mal zwei Teens nötig sind, einer reicht schon. KNELT BEFORE schlagen die Tür von innen zu, werden herrlich melodramatisch und machen die Musik zu laut: Emo-Punk, Post-Hardcore, sogar Grunge! Schaut mal, ob ihr das auf farbigem Ten-Inch-Vinyl ergattern könnt. (Squirrel)

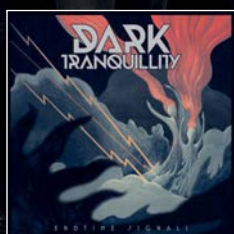
Ingo Rieser

DARK TRANQUILLITY

ENDTIME SIGNALS

RELEASE DATUM: 16.08.2024

DAS MIT SPANNUNG ERWARTETE NEUE ALBUM VON DARK TRANQUILLITY „ENDTIME SIGNALS“ KANALISIERT ALL DIE UNRUHE, ANGST UND VERWIRRUNG DER WELT IN 12 FESSELNDE, KRAFTVOLLEN TRACKS. „ENDTIME SIGNALS“ IST KATHARSIS UND DUNKELHEIT, ENTSCLOSSENHEIT UND ZUSTIMMUNG.



VERFÜGBAR ALS LTD. DELUXE GATEFOLD 2LP INCL. ETCHING, LTD. GATEFOLD LP, LTD. CD DIGIPAK, CD, DIGITAL ALBUM.

PRE-ORDER HERE



leprous

MELODIES OF ATONEMENT

RELEASE DATUM: 30.08.2024

DIE NORWEGISCHE BAND LEPROUS KEHRT MIT EINEM FURCHTLOSEN UND ATEMBERAUBENDEN NEUEN ALBUM ZURÜCK. DAS WAHRSCHEINLICH IHR BISHER FESSELNDSTES UND EINDRUCKSVOLLSTES IST. „MELODIES OF ATONEMENT“, DAS 8. STUDIOALBUM DER BAND, ENTHÄLT 10 SONGS / 51 MINUTEN ZEITGEMÄSSIGEN ROCKS VOM FEINSTEN.



VERFÜGBAR ALS GATEFOLD 2LP, LTD. 2CD + BLU-RAY ARTBOOK, LTD. CD MEDIABOOK, CD, DIGITAL ALBUM.

PRE-ORDER HERE



CENTURY
MEDIA

www.CENTURYMEDIA.com



SONY MUSIC

INSIDEOUT

www.INSIDEOUTMUSIC.com



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Re-Issue!
Weißes Vinyl!

AND SO I WATCH YOU FROM AFAR

Jettison LP (Pelagic)
29,99 €



Ghostly
blue Vinyl!

BRIGHT EYES

Five Dice, All Threes 2LP
(Dead Oceans)
ab 40,99 €



Freefall
blue Vinyl!

CRACK CLOUD

Red Mile LP
(Jagjaguwar)
32,99 €



Transparentes
Doppelvinyl!

DEATH CAB FOR CUTIE

Transatlanticism (20th Anniversary Edition) LP (Grand Hotel Van Cleef)
35,99 €



Orange
in white
Splatter!

ENUMCLAW

Home In Another Life LP
(Run For Cover)
26,99 €



Silber
Vinyl!

FALLING IN REVERSE

Popular Monster LP
(Epitaph Europe)
27,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager

BEATSTEAKS

Please

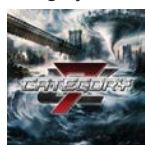


Album Nummer neun für die Herzen aus Berlin. BEATSTEAKS könnten Körpergeräusche auf Albulänge vertonen und wären dabei noch immer irgendwie cool und besser als die allermeisten anderen Bands. Wer nach so vielen Jahren und so vielen Alben noch immer frisch und unverbraucht klingt und dabei mit Spielwitz und gutem Storytelling glänzen kann, der hat einen Platz in der Geschichte der Rockmusik verdient. Die Stärken wieder an die Front gespült, die starken Refrains, die eindringlichen Strophen noch intensiver vertont. Natürlich sind die BEATSTEAKS dabei reifer ans Werk gegangen als noch vor einigen Jahren und mit dem Holzhammer wird hier ja schon lange nichts mehr vertont. Das ist aber auch gut so, steht den BEATSTEAKS doch die Rockmusik-Ausprägung „feine Klinge“ viel besser. Intelligent und sympathisch, experimentierfreudig und dabei doch irgendwie Pop im positivsten Sinne. Die Vorfreude, die Songs live zu erleben, kann man dabei nicht im Zoom halten, denn genau dort werden diese extremst gut funktionieren. Keine Ausfälle, alles geil. Sommeralbum hoch zehn. Auf die nächsten neun also! (Warner)

Carsten Jung

CATEGORY 7

Category 7

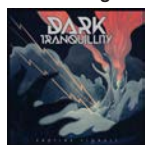


Mit Blick auf das Quintett wird vielfach von einer Supergroup gesprochen. Man könnte auch schlicht darauf verweisen, dass im Line-up der Debütanten CATEGORY 7 viel Erfahrung aufeinandertrifft. Beteiligt sind Frontmann John Bush (ANTHRAX, ARMORED SAINT), die Gitarristen Mike Orlando (ADRENALINE MOB, SONIC UNIVERSE) und Phil Demmel (MACHINE HEAD, KERRY KING, VIO-LENCE), Bassist Jack Gibson (EXODUS) sowie Schlagzeuger Jason Bittner (SHADOWS FALL, OVERKILL). Die Referenzen lesen sich gut. Musikalisches geht es auf dem selbstbetitelten Einstand der Gruppe in etwa in die Gefilde, die man sich ausmalt. Die seit 2023 bestehende Formation setzt auf einen Heavy-Thrash-Metal, der unterhaltsam dargeboten wird und auf einem lebendigen Songwriting basiert. Schnell wird deutlich, dass CATEGORY 7 maximal starke Einzel-Tracks zu setzen suchen, die Gesamtheit der zehn Stücke aber auch eine zusammengehörige Einheit bilden soll. Härte, Anspruch und Zugänglichkeit sind gut aufeinander abgeschmeckt. Clever entwickelte Hooklines bleiben im Ohr hängen. John Bush ist ein Frontmann, der für sich einnimmt und gewohnt charismatisch in Erscheinung tritt. Der Charakter des Debüts ist tendenziell tradiert, aber das ist angesichts der seit vielen Jahrzehnten in der Heavy-Sparte aktiven Musiker auch nicht anders zu erwarten. Hervorzuheben ist, dass man dem Quintett den Spaß an der Sache anhört und der selbstbetitelte Einstand von CATEGORY 7 kein Sicherheitsalbum darstellt. Der US-Fünfer teilt schroff-ruppig aus und zeigt sich bestrebt, den unvermeidlichen Erwartungen gelegentlich ein Schnippchen zu schlagen. Das gelingt ansatzweise, auch wenn letztlich doch eine antizipierbare, zugleich aber auch richtig gute Heavy-Thrash-Platte bleibt. (Metal Blade)

Arne Kupetz

DARK TRANQUILLITY

Endtime Signals



So wie die Namen IN FLAMES und AT THE GATES steht auch DARK TRANQUILLITY synonym für den Melodeath der Göteborger Schule. Den Schweden ist das seither Versprechen und Anspruch zugleich. Dass es insbesondere in den letzten Jahren zu zahlreichen Line-up-Wechseln gekommen ist – geschenkt. Mikael Stanne ist und bleibt als Frontmann die markante Konstante in der Besetzung. Daneben finden sich ein ums andere Mal versierte Musiker, die den Sound der Genrevorreiter tief verinnerlicht haben und als Teil der Gruppe mitfortentwickeln. Angesichts

der langen Historie – die Gründung reicht ins Jahr 1989 zurück – überrascht es nicht, dass „Endtime Signals“ kaum unvorberichtet trifft. Dieser Hinweis soll die Leistung von DARK TRANQUILLITY aber keinesfalls schmälern. Das 13. Album des Quintetts repräsentiert mindestens den Status quo des Melodeath, kommt hinsichtlich Kompositionen und Umsetzung ungleich souveräner als 97 Prozent der übrigen Genre-Veröffentlichungen daher. Die Schweden um Mikael Stanne zählen weiterhin zu den relevanten Vertretern ihrer Sparte und bedienen die gesamte Klaviatur: Uptempo-Nummern, wohlige Atmosphäre und balladeske Anklänge sowie fabelhafte Melodiebögen und Gesangslinien. Die personellen Änderungen wirken sich dahingehend aus, dass sich der Blick der neuen Konstellation auf den Melodeath ein Stück weit verändert oder zumindest ein partiell anderer Twist in die Mix hineinspielt. Darüber hinaus wirken die zwölf Tracks des fünfzigminütigen Albums tendenziell düsterer und direkter adressiert. Das drückt sich bereits im Titel „Endtime Signals“ aus und verhilft DARK TRANQUILLITY wirkungsseitig zu mehr Dringlichkeit. (Century Media)

Arne Kupetz

DEMISER

Slave To The Scythe



Es handelt sich tatsächlich um jene DEMISER, die 2021 mit „Through The Gate Eternal“ ihr Debüt vorgelegt haben. Das Quintett ist nicht nur mit einer überzeugenden Blackened-Thrash-Platte in Erinnerung geblieben, sondern auch mit ihrer in jeder Hinsicht überzogenen Inszenierung sowie klasse Pseudonymen und Selbstvorstellungen. Als Anpeitscher und Frontmann zeichnet Demiser die Demiser für „okkulte liturgische Blasphemie“ verantwortlich. Gravepissier fungiert als „sechssaitiger satanischer Fuddklor“. Phalomaner steuert den „abgründigen Rhythmus des Todes“ bei. Defiler gibt den „düsteren Bariton-Kurator“ und Infestor tritt als „Lieferant von perkussiver Galle“ in Erscheinung. Wer das gelesen hat, vergisst es nicht mehr. Nach wie vor großartig und schade, dass das neue Label nur noch die Pseudonyme selbst mit übermitteln. Die Eigenbeschreibung der Gruppe aus South Carolina lautet weiterhin treffend „Black/Thrash Outfit Terrifying The Bible Belt“. Gesagt, getan. Die neun Tracks des zweiten Werks werden roh adressiert, klingen aber durchweg fies verlockend. Dass DEMISER ein Faible für Größen wie VENOM, SLAYER, KREATOR, MOTÖRHEAD und TOXIC HOLOCAUST mitbringen, werden die Musiker sicher nicht abstreiten. Das Salz in der unchristlichen Suppe von „Slave To The Scythe“ sind neuerlich die tollen Soli und der herb-rockige Einschlag, der zumindest im übergeordneten Wirkungsbereich die Zugänglichkeit und den Wiedererkennungswert des Materials steigert. Extrem ausgelegter Thrash mit Black-Kante kann durchaus catchy klingen. DEMISER beweisen es, ohne dass sie dafür auf furiose Temporitte und handwerklichen Anspruch verzichten müssten. Textlich gibt es – so die Vermutung – eine Mischung aus kalkulierter Provokation und vorgetragenen Überzeugungen. Das Quintett nutzt erfolgreich erprobte Klischees dreist für die eigenen Zwecke. Doch wer will es der Gruppe aus South Carolina verdenken, wo a) ein Augenzwinkern spürbar ist und b) die Umsetzung so verdichtet und grimmig erfolgt. Dieses starke Album wird den Ruhm von DEMISER mehrten. (Metal Blade)

Arne Kupetz

DESTROY BOYS

Funeral Soundtrack #4



Die Punks aus Sacramento sind zurück und präsentieren mit „Funeral Soundtrack #4“ ein weiteres spannendes Kapitel in ihrer Karriere. Das vierte Studioalbum der Band verspricht einen weiteren Höhepunkt des energiegeladenen Punkrock. Der Titel des Albums deutet auf den Tod und die Wiedergeburt der Bandmitglieder und ihrer Musik im Verlauf ihrer Karrieren hin. Das Eröffnungstück „Bad guy“, thematisiert den Wunsch nach Rache. Das Lied untersucht die Konzepte von Gut und Böse und stellt die Frage nach der Definition und

dem Ursprung dieser Begriffe. Alexia Roditis beeindruckt nicht nur an der Gitarre, sondern verleiht DESTROY BOYS auch mit ihrer außergewöhnlichen Stimme, die sich an den ganz Großen der letzten Jahre orientiert, einen einzigartigen Touch. „Funeral Soundtrack #4“ zeigt die Band gereift, weit weg vom jugendlichen Sound ihres 2016er Debüts „Sorry, Mom“, aber ohne ihre Identität zu verlieren. De la Garza hat die Band in neue musikalische Richtungen gelenkt, die trotz ihrer Wurzeln im Punkrock auch die vielfältigen Einflüsse der Bandmitglieder aus Genres wie Salsa bis hin zu Gothic integrieren. Ein Beispiel hierfür ist der spanische Song „Amor divino“. Im vorletzten Track „You hear yes“ sind Mitglieder von MANNEQUIN PUSSY und SCOWL vertreten. Die Kommentare auf der Instagram-Seite der Band lassen vermuten, dass die Fans besonders gespannt auf diesen Song sind. (Hopeless)

Sandra Monterey

THE EARLY NOVEMBER

The Early November



Man könnte annehmen, dass eine Band mit diesem Namen und der musikalischen Ausrichtung, die sich im Allgemeinen Emo schimpft, die Veröffentlichung eines neuen Werks bevorzugt in einer Jahreszeit schiebt, in der die Tage wieder kürzer werden und die Gefühlslage generell dem zunehmend grauen und kalten Wetter angepasst ist. Aber auch wenn THE EARLY NOVEMBER nicht in jedem Song auf die Großartigkeit des Lebens anstoßen, so vermittelt das selbstbetitelte Album doch so etwas wie Aufbruchsstimmung und eine durchaus positiv geprägte Atmosphäre. Vielleicht hat das auch etwas mit dem eigenen Verlaufs tun, immerhin sind sie jetzt auch schon seit über zwanzig Jahren dabei, aber in erster Linie spürt man hier den absoluten Willen, mit der eigenen Kunst nach all der Zeit nicht in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden. Dieser Plan geht ohne Einschränkung auf. THE EARLY NOVEMBER klingen frisch, lassen neue musikalische Einflüsse und Elemente zu, ohne aber an Identität einzubüßen. Mit „The empress“ startet die Platte mit einem Hit, im weiteren Verlauf tun sich keinerlei Schwächen auf. Abwechslungsreich und authentisch tritt die Band den Beweis an, wie zeitgemäß (Emo-) Rock nach zwei Jahrzehnten Karriere klingen kann. Für die Szene, der sie mehr oder weniger unfreiwillig zugeschrieben werden, auf jeden Fall eine Ausnahmeerscheinung. (Pure Noise)

Christian Biehl

FOREIGN HANDS

What's Left Unsaid



Veröffentlichungsjahr 2024? Dieses Debütalbum hätte auch von 2004 sein können. Die Amerikaner FOREIGN HANDS bringen nach einigen Singles und EPs sowie unzähligen Tourneen durch die USA endlich ihre erste LP raus und was soll man sagen – es ist zum Glück genau das, was man erwartet hat. FOREIGN HANDS klingen nach Metalcore-Exzellenz aus den frühen Zweitausendern und falls man dachte, das braucht man nicht mehr, dann lag man falsch. Es macht wahnsinnig viel Spaß, diesen Sound mit heutiger Produktionsqualität zu hören und neue Songs zu haben, die so roh und gleichzeitig so melodisch klingen. Denn dieser Metalcore ist nicht poliert und glatt, sondern reißend und rau. Wütend. Es beginnt mit den schnellen Eröffnungstracks, die in der ersten Single „God under fingernails“ und dem neu aufgenommenen „Locerotion wings“ ihren Höhepunkt finden. Der Mittelteil des Albums wird etwas melodischer (insbesondere „Horror domain“ und „Conditioned for a head-on collision“), um einen dann mit dem fantastischen „Until the sun fades“ zu entlassen. Ein kleines Schmankerl für Leute, die Cluedo, Taylor Swift oder Marvel-Filme mögen: auf diesem Album finden sich einige Easter Eggs und Verweise auf altes Material. Es macht sehr viel Spaß, danach zu suchen und sie zu finden – aber auch ohne dieses Hintergrundwissen kann man „What's Left Unsaid“ einfach genießen. Ein rundum gelungenes Album. Macht genauso viel Spaß wie vor zwanzig Jahren. (Sharp Tone)

Christina Kiermayer

FOUR YEAR STRONG

Analysis/Paralysis



Album Nummer sechs der Supersympathen aus Worcester, Massachusetts. Spürbar gereifter und komplexer kommt das neue Werk daher. Natürlich sind noch alle Elemente vorhanden, die man von FOUR YEAR STRONG kennt und liebt, aber eben nicht mehr mit dem Holzhammer vorgetragen, sondern mit der feinen Klinge. Mit jedem Durchhören entdeckt man neue Feinheiten und Kleinigkeiten, die einfach Spaß machen. Dabei mangelt es nicht an überragenden Refrains und eingängigen Melodien. FOUR YEAR STRONG erfinden sich ein Stückweit neu, ohne dabei den Bezug zu ihrer Vergangenheit zu verlieren. Der Mix aus Pop-Punk und Breakdowns wird dabei ausgeschmückt mit verschiedensten Sounds und vielen Überraschungen, die „Analysis/Paralysis“ auf gesamter Albumlänge frisch und spannend halten. Nach über 23 Jahren Bandgeschichte haben es FOUR YEAR STRONG geschafft, auf sympathische und authentische Weise ein paar Hits für den Sommer zu schreiben. Anhören und sich überraschen lassen. Ein Teil des Albums wird nicht beim allerersten Mal zünden, ist aber so verdammt gut, dass es sich wirklich lohnt, etwas Zeit zu investieren. (Pure Noise)

Carsten Jung

FUTURE PALACE

Distortion



Schon wieder ein neues FUTURE PALACE-Album? Das war tatsächlich mein erster Gedanke. Seltsam, denn genau genommen liegt Vorgängeralbum „Run“ nun exakt zwei Jahre zurück. Ausgedehnte Touren, Supportshows und lange Festivalssommer ließen allerdings nicht zu, dass der Eindruck entstand, FUTURE PALACE wären irgendwann mal weg gewesen, um kreativ zu arbeiten. Irgendwie muss es aber dann doch geklappt haben. „Distortion“, das dritte Album der Band, klingt dabei allerdings kein Stück so, als wäre es zwischen Tür und Angel entstanden. Ein erster Eindruck des neuen Materials wurde uns mit der Single „Malphos“ bereits vor knapp einem Jahr gewährt. Damals kamen mir bereits Zweifel, ob es denn so schlau ist, mit einer Überhit wie diesem die Erwartungen derart hochzuschrauben. Mit „Distortion“ jedoch haben FUTURE PALACE nebenbei mal schnell elf Banger rausgehauen. Fäden des Vorgängers wurden aufgegriffen und konsequent weiterentwickelt. „Amethyst“ beschließt das Album mit dem bisher härtesten Track der Band, der einem nach diesen herrlichen 39 Minuten noch mal ordentlich die Fresse poliert. Die perfekte Mischung aus emotionalen Texten, melodischen und prügelharten Passagen macht FUTURE PALACE zur Band der Stunde. Da wundert es auch nicht mehr, dass die kommende Tour in jeder Stadt ein deutliches Upgrade in der Größe der Venues zu verzeichnen hat. Davon bitte mehr. Wirklich. Sehr viel mehr. (Arising Empire)

Andreas Regler

GEL

Persona



Die Band aus New Jersey macht sich seit zwei Jahren einen Namen in der Hardcore-Szene und ist mittlerweile nicht mehr wegzudenken. Durch die angespissten Texte, gepaart mit extrem tanzbaren Parts ist fast jeder Song ein Hit. Auf der neuen EP finden sich zum ersten Mal in der Bandgeschichte (bis auf eine Ausnahme) Songs, die länger als zwei Minuten gehen und – nicht erschrecken – teilweise melodischer klingen als gewohnt. Aber alles im Rahmen des schnellen Powerviolence-Stils, dem sich die Band verschrieben hat und mit dem sie persönliche Themen wie Angstzustände und Depressionen auf eine starke und aggressive Art verarbeiten. Mein Highlight: „Shame“. Wer GEL nicht auf dem Schirm hat, macht irgendwas falsch. (Blue Grape)

Christina Kiermayer

GIFT

Ruptures

Auch wenn „Ruptures“ die erste Veröffentlichung von GIFT darstellt, sind die dahinterstehenden Musiker keine Unbekannten in der deutschen Szene und waren früher bei THE TIDAL SLEEP, THROWERS, TRAINWRECK, GLASSES, DEZEFRIDGE oder QUALLUS aktiv. Aus der Schnittmenge dieser Einflüsse haben die Leipziger als GIFT ein Album kreiert, das unter der einnehmenden Hardcore-Oberfläche weitere Nuancen von Sludge, Doom und Noise verknüpft und alles in einem dicht gewebten Klangteppich ausrollt. Die langjährige Erfahrung der einzelnen Mitglieder kommt hier als große Stärke im Songwriting zum Tragen. Als stilistische Referenz werden KEN MODE oder BOTCH genannt und in der Tat könnten Fans dieser Acts auch Gefallen an „Ruptures“ finden. Vordergründig wütend nach vorne stampfend, lassen sich beim differenzierten Hören immer wieder interessante Details aufspüren. In der Hinsicht könnte sich die Gruppe sogar noch ein wenig weiter öffnen, ohne dadurch den eigenen Charakter zu verlieren. Die technischen und kompositorischen Fähigkeiten werden definitiv vorhanden und würden dieser guten Band noch mehr Prägnanz verleihen. (This Charming Man)

Florian Auer

GROUND2A

Communication

Hardcore ist Hardcore ist Hardcore. Keine Schnörkel, keine Gefangenen. Das bekommt man bei GROUND2A geliefert. Hardcore der New Yorker Schule, auf die Fresse, da wird gemosht, es gibt Crewshots, Man hakt auf der Must-have-Liste also einmal alles ab. Wie immer gilt: Entweder man hat da Bock drauf oder eben nicht. Keine Kompromisse. „Communication“ ist ein Hardcore-Album, und kein schlechtes. Genau das, was GROUND2A machen wollen, also gibt es daran nichts zu meckern. Wer da Bock drauf hat, feiert es. Alle anderen können ihr Glück ja woanders suchen. (Dead Serious)

Sebastian Koll

HIPPIE TRIM

Morbid Orbit

Dass HIPPIE TRIM eine ganz besondere Band sind, damit erzähle ich euch nichts Neues, oder? Okay, wer es nicht wusste, sind sie! Verschoben, experimentierfreudig und vor allem eben besonders. Das ist irgendwie Punkrock, irgendwie Garage, irgendwie experimentell, irgendwie Noise, eine Prise Emo hier, ein kratzbürstiger Haufen Hardcore da und dann doch wieder nichts davon so ganz. HIPPIE TRIM schicken sich an, sich ein eigenes Genre zu schaffen oder eben gänzlich auf Genres zu scheißen. Die vier neuen Songs auf der „Morbid Orbit“-EP unterstreichen diese genannte Vielseitigkeit noch einmal deutlich und in der Entwicklung der Band sind die neuen Lieder ein gewaltiger

celebrate
records

**100 x
12" Vinyl
1199,00€**
(zzgl. MwSt.)



**Mastercut, 2-seitig
2 Testpressungen
4-farbige Kastentasche
weiße Innersleeves
frei Haus Versand***

**2 Wochen
Lieferzeit**



www.celebrate.de

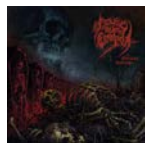
*bei Versand an eine Adresse innerhalb Deutschland.

Schritt nach vorne. Wie befreit eine Band klingen kann, wenn sie sämtliche Grenzen einreißt, wird hier sehr gut aufgezeigt. Bereits das Debütalbum „Cult“ von 2019 wusste viele Kritiker zu begeistern, aber „Morbidity“ demonstriert noch einmal deutlich, wozu HIPPIE TRIM in Zukunft noch fähig sein werden. Unbedingt anhören und überrascht sein, wie gut so ein bunter Mix aus vielen verschiedenen Genres und Einflüssen funktioniert. Anspieltipps? Nö! „Morbidity“ ist Kunst, die man in Gänze genießen muss. (Supervillain)

Carsten Jung

HOUSE BY THE CEMETARY

The Mortuary Hauntings

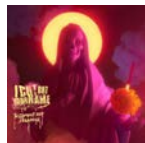


Wer mir aus dem Kopf sagen kann, wie viele aktive Bands Rogga Johansson zur Zeit hat, dem spendiere ich ein Glas Wasser (wahlweise mit oder ohne Sprudel). HOUSE BY THE CEMETARY sind auf jeden Fall eine davon. Wie immer spielen der Schwede und seine beiden Mitstreiter Death Metal. Wie immer Death Metal der alten Schule, der stark von Stockholm geprägt ist. Wenn viele seiner Bands „Supergroups“ sind, dann könnte man auch hier von einer sprechen, denn hier singt MONSTROSITY-Frontmann Mike Hrubovcak. Mehr gibt es zu „The Mortuary Hauntings“ aber auch nicht zu sagen. Das Album ist schlichtweg langweilig. Kaum ein Riff zündet, keine Melodie kommt über die Stufe „austauschbar“ hinaus. Wie immer gilt: Probieren sollte man nur, wenn man sehr interessiert ist und nicht genug von Death Metal bekommen kann. (Pulverised)

Manuel Stein

I CUT OUT YOUR NAME

Testament der Dekaden



Der Anspruch ist amtlich: „Dem Namen getreu ist dieses Kollektiv kein Ort für Personenkult und Selbstinszenierung: Jeder ist ersetzbar. Im Vordergrund steht die Katharsis von Band und Publikum. ICOYNs Musik ist eine Hymne für alle, die den Ketten der Konformität entfliehen wollen, und ein Schlachtruf für die enttäuschten Massen.“ Worauf die 2012 im südbadischen Rheinfelden gegründete Gruppe aus ist, gibt diese selbstbewusst preis. Nach einigen EPs und Singles markiert „Testament der Dekaden“ den ersten Longplayer der sechsköpfigen Band. Dass hier zwei Frontmänner zugange sind, ist dem bloßen Hören nach nicht unbedingt erkennbar. Weshalb sich die Musiker den Namen I CUT OUT YOUR NAME geben und dann sogleich auf ICOYN verkürzen, ist eine weitere Frage, die unbeantwortet bleibt. Fest steht

indes, dass die Formation das tut, wonach ihr ist. Das gilt stilistisch, wenn ein Feld zwischen Metal, Hardcore, Rap und Punk in zahlreichen Kombinationsmöglichkeiten mutig durchspielt wird. Und das trifft auch textlich zu, wenn das Sextett zum Rundumschlag gegen die Großindustrie und den Kapitalismus oder imperiales Streben der Weltmächte oder den ganz normalen Alltagswahnsinn aufbegehrt. Überraschend sind dabei allenfalls die melodische Anreicherung und gegebene Hörbarkeit von „Testament der Dekaden“, dessen Titel programmatisch auszulegen ist. I CUT OUT YOUR NAME aus dem südbadischen Dreiländereck bauen auf die Erfahrung von mehr als 300 Shows. In Anbetracht der thematischen Ausrichtung und spürbaren Wut, die den Band-Aktivitäten zugrunde liegen, würde man gemeinhin schroffe bis radikale Crossover-Sounds erwarten. Überraschenderweise begnügen sich ICOYN zumeist mit antizipierbaren Songstrukturen und gezügelter musikalischer Vehemenz. Warum nur? Der Ansatz des Sextetts würde eigentlich mehr ermöglichen. (Bastardized)

Arne Kupetz

ILLUMINATI HOTTIES

Power



Sarah Tudzin, die talentierte Musikerin und Grammy-prämierte Produzentin hinter dem Projekt ILLUMINATI HOTTIES, kehrt mit einem eindrucksvollen neuen Album zurück. „Power“ wird über ihr eigenes Label Snack Shack Tracks in Zusammenarbeit mit Hopeless Records veröffentlicht, und setzt erneut kreative Maßstäbe. Der erste Track, „I can't be still“, erzählt von der Herausforderung, mit sich und seinen Gedanken allein zu sein. Begleitet von melodischem Pfeifen und Tudzins warmer Stimme, ist er ein sympathischer Opener. Bei der ersten Singleauskopplung „Didn't“ wirkt der englische Singer/Songwriter Robbie Skinner mit, der unter dem Namen CAVE-TOWN auftritt. Der Track geht mit seinen harmonischen Gitarrenriffs direkt ins Ohr. Das gesamte Album besticht durch innovative Kombinationen aus Synthesizer- und Indie-Gitarrenklängen sowie tiefgründigen Texten. Ein besonderer Höhepunkt ist der emotionale Abschlusstrack „Everything changes“, der die vielfältige und emotionale Playlist von „Power“, bestehend aus insgesamt 13 Titeln, eindrucksvoll abrundet. Tudzin äußerte sich auf Instagram zu ihrem bevorstehenden Release: „Ich bin voller verschiedenster Gefühle, bald diese sehr persönliche Sammlung von Liedern mit euch zu teilen. In „Power“ steckt genauso viel überwältigende Freude und Begeisterung wie auch tiefer Schmerz und Furcht.“ (Hopeless)

Sandra Monterey

IRON MONKEY

Spleen & Goad

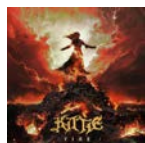


Es ist Jim Rushby vollkommen egal, ob irgendwer hier ein einziges Wort verstehen kann. Wichtig ist dem Gründungsmitglied, Gitarristen und Hauptsongwriter der Nottinghamer Sludge-Band vor allem das Riff. Den Platz am Mikro hat er nur übernommen, um den Zirkel der Band klein zu halten und den 2002 jung verstorbenen Frontmann und Freund Johnny Morrow nicht einfach durch irgendwen ersetzen zu müssen. Was Rushby auf „Spleen & Goad“ gesanglich anstellt, kann nur im Vergleich mit dem legendär durchgeknallten Morrow als konventionelle Performance gelten. Nachhören kann man das auf dem Album „Our Problem“ von 1998, mit dem IRON MONKEY mit Morrow bereits alles ablieferten, was Rushby mit „Spleen & Goad“ 25 Jahre später noch einmal anstrebt: maximal hässliche Musik, die nachhaltig verstören soll. Das Comeback-Album nach fast zwanzig Jahren Pause hieß „9-13“ (Relapse, 2017) und stellte mit etwas zu viel Tempo für Sludge die Hardcore-Seite der Band heraus. Das geschieht hier seltener, etwa bei „Rat flag“. Insgesamt findet man sich mit „Spleen & Goad“ eher in einer Treibsandfalle unbehaglich langer Songs, deren Riffs man erst richtig kennen lernt, wenn sie Tage später noch – als Endlosschleifen im Kopf kreisend – den Alltag erschweren. Der Sound lässt keine Weiterentwicklung zu, die nicht auf Kosten dieser gewaltigen Intensität ginge, aber Jim Rushby soll es gerne noch mal versuchen. (Relapse)

Ingo Rieser

KITTIE

Fire



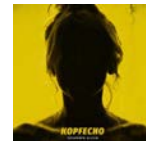
Nach 13 Jahren Stille meldet sich die kanadische All-Female-Metalband KITTIE mit einem feurigen Comeback zurück. Mit „Fire“ beweisen KITTIE eindrucksvoll, dass sie auch nach einer so langen Pause nichts von ihrer Energie und musikalischen Durchschlagskraft verloren haben. Der Titeltrack „Fire“ eröffnet das Album und lässt keinen Zweifel daran, dass KITTIE wieder da sind. Mit starken Riffs, kraftvollen Vocals und eingängigen Melodien demonstrieren sie, dass sie nichts von ihrer Relevanz und Energie eingebüßt haben. Die Queens des Metal sind zurück und haben uns definitiv noch einiges zu sagen. Mit „I still wear this crown“ liefert die Band eine kraftvolle Hymne ab, die mit einer klaren Botschaft daherkommt: Halte deinen Kopf immer hoch und sei dir deines eigenen Wertes bewusst. Diese kraftvolle Botschaft wird durch die energie-

geladene Musik verstärkt, die voller Leidenschaft steckt. Es ist ein Song, der sowohl musikalisch als auch textlich beeindruckt. Der Track „We are shadows“ bringt eine melodischere Seite von KITTIE zum Vorschein. Hier zeigt Sängerin Morgan Lander, wie wandlungsfähig ihre Stimme ist. Der Song ist eingängig und mitsingbar, ohne dabei an Härte zu verlieren. Diese Mischung aus Melodie und Aggression zieht sich durch das gesamte Album und sorgt für eine abwechslungsreiche Hörerfahrung. „Fire“ ist nicht nur ein Comeback, sondern ein eindrucksvolles Statement einer Band, die ihren Platz im Metal-Olymp zurückerobert hat. (Sumerian)

Sandra Monterey

KOPFECHO

Zusammen Allein



Die Düsseldorfer Rockband KOPFECHO präsentiert ihr drittes Album „Zusammen Allein“ und macht ihrem Namen alle Ehre. Die Songs gehen nicht nur ins Ohr, sondern hollen auch tief in den Gedanken nach. Textlich setzen sie sich intensiv mit genderspezifischem Chauvinismus, der wachsenden Ignoranz gegenüber rechtem Gedankengut und dem Realitätsverlust durch übermäßigen und missbräuchlichen Social-Media-Konsum auseinander. Musikalisch zeigt die Band ihr Können, indem sie verschiedene Genres miteinander verschmilzt und dabei ihre vielseitigen Facetten offenbart. Tracks wie „Nur am Rand“ lassen eine härtere, rockigere Seite der Band aufblitzen, während „Supersucker“ mit einem energetischen Punkrock-Sound begeistert. „1997“ lädt mit tanzbaren Rhythmen und fröhlichen Klängen zum Mitfeiern ein, während „Stille“ die sanfte, melancholische Seite von KOPFECHO zeigt. Es ist ein rundum gelungenes Album, das durch die markante Stimme von Sängerin Amy Vialon noch zusätzlich an Intensität gewinnt und sowohl musikalisch als auch textlich auf ganzer Linie überzeugt. (Warner)

Mia Lada-Klein

LEPROUS

Melodies Of Atonement



Mit ihrem immer wieder mäandrierenden Sound zwischen Progressive Rock und Progressive Metal sind LEPROUS längst eine Institution in der internationalen Szene geworden, was auch auf ihrem achten Album bestätigt wird. Schon zu Beginn macht „Silently walking alone“ mit einem überraschend harten Sound klar, dass LEPROUS auf „Melodies Of Atonement“ roboter klingen als zuletzt. Mit einem Ansatz, der an

WWW.PELAGIC-RECORDS.COM

PELAGIC FEST

15TH ANNIVERSARY EDITION

THE OCEAN - IHSAHN
AND SO I WATCH YOU FROM AFAR

OH HIROSHIMA - A SWARM OF THE SUN
LLNN - PSYCHONAUT - YEAR OF NO LIGHT
EF - ARMS AND SLEEPERS - LOST IN KIEV
SPURV - HIPPOTRAKTOR - BRIQUEVILLE
ARABROT - KARIN PARK - THOT
GLASSING - BIPOLAR ARCHITECTURE
NYOS - LOVE SEX MACHINE
PLAYGROUNDED - WUW - JEGONG

AUGUST 24/25 2024
MUZIEKGIETRIJ
MAASTRICHT, NL

TICKETS: MUZIEKGIETRIJ.EVENTS/PELAGIC-FEST

»Originators and innovators.«
- THE INDEPENDENT

»Exhilarating and meditative.«
- KERRANG

»My favourite instrumental band of all time.«
- HUFFPOST

AND SO I WATCH YOU FROM AFAR - MEGAFAUNA
LP / CD - OUT AUGUST 9

An all-encompassing aural assault, a force as unstoppable and fiercely alive as the tide. The post-rock powerhouse known as AND SO I WATCH YOU FROM AFAR have returned with their 7th studio album, "Megafauna".

»Chilling but sensitive.«
- METAL HAMMER

»Intense atmosphere. Great art.«
- LEGACY

»A tour-de-force... dark, misty, uncertain.«
- PROG

A SWARM OF THE SUN - AN EMPIRE
LP / CD - SEPTEMBER 6

A SWARM OF THE SUN bring with them their fourth studio album, "An Empire". Its brooding, yet beautiful, melancholic narrative arc allows the band to dig ever deeper into desolation whilst a new-found lyrical focus adds a tenderness that is both harrowing and heartwarming at once.

das 2015 veröffentlichte „The Congregation“ erinnert, beginnt das Album gewohnt düster und rhythmisch vertrackt, lässt aber schnell offenbar werden, dass LEPROUS den Weg zurück in den Metal gefunden haben. „Limbo“ knüpft an die frühen Tage der Band an, während sich „Unfree my soul“ als getragener Ausklang darstellt und den Sound des „Malina“-Albums aufgreift. Besonders erfreulich: „Like a sunken ship“ zeigt sich mit einem Sound, der an die Fanlieblinge „Cool“ und „The congregation“ erinnert und diese mit Shouts (!) und einem modernen Ansatz aufleben lässt. Alles in allem ist „Melodies Of Atonement“ eine gute Zusammenfassung für die Karriere von LEPROUS, kann diesen Zusammenschluss aber noch homogener bündeln, als es auf „Aphellion“ gelungen ist. Die gesunde Portion Härte, die man zuletzt vermissen musste, steht den Norwegern dabei bestens zu Gesicht. (InsideOut)

Rodney Fuchs

MAKEWAR

The Paradoxical Theory Of Change



Veränderung ist gut, Veränderung ist wichtig, Nicht nur privat und persönlich, sondern auch musikalisch. So klingt das vierte Studioalbum von MAKEWAR ein wenig anders als die drei Vorgänger. Es ist roher und schroffer, damit sind MAKEWAR 2024 deutlich näher an HOT WATER MUSIC als an THE FLATLINERS. Dazu trägt vor allem der nun deutlich rauhere Gesang von Jose bei. Ihr Händchen für eingängige, funktionierende Songs haben die Wahl-New-Yorker aber auch während der Corona-Pandemie nicht verloren. Auch wenn sich alle Songs um die Auseinandersetzung mit den eigenen inneren Dämonen drehen, behalten MAKEWAR stets den Silberstreif am Horizont im Auge. Dieser zeigt sich meist in einem eingängigen Refrain („Good-bye to all that“ oder „Not today“) oder passenden musikalischen Hintergrundelementen („Dark thoughts“). Alles in allem ist „The Paradoxical Theory Of Change“ ein Album geworden, das trotz (oder gerade wegen?) seiner leichten musikalischen Kurskorrektur zu überzeugen weiß. Gleichzeitig bietet es immer noch eine gewisse inhaltliche Tiefe, die eine längerfristige Auseinandersetzung mit ihm möglich macht. (Reinhören!) (Fat Wreck)

Manuel Stein

MAKHAIRA

The Gallows

Düster-melodische (skandinavische) Death-Metal-Anleihen und brutale Beatdown-Parts treffen hier auf bitterböses, tiefes Geschrei.

MAKHAIRA bewegen sich auf ihrer zweiten EP im Fahrwasser von NAILS und GATECREEPER und treffen damit genau den richtigen Ton für die kleine Neuausrichtung. Warum Neuausrichtung? „The Gallows“ zeigt MAKHAIRA erstmals mit Sänger Flo (ehemals CARRY THE DEAD) am Mikro (abseits der Bühne). Textlich wie gesanglich hat sich also zur Vorgänger-EP einiges geändert, aber so viel sei schon mal gesagt: die Neuausrichtung ist geglückt. MAKHAIRA klingen auf „The Gallows“ so massiv wie nie. Für einen ersten gemeinsamen Release in diesem Line-up wirken die Songs rundum harmonisch und die Band verdammt gut aufeinander eingespielt. Beachtlich auch, dass die fünf Tracks in Eigenregie gemixt und aufgenommen wurden. „The Gallows“ legt die Messlatte für diese Besetzung verdammt hoch, denn die Songs sind abwechslungsreich, energiegeladen und MAKHAIRA bringen genau das richtige Maß an Eigenständigkeit mit, um auch zukünftig interessant zu bleiben. Bitte mehr davon! (Death Farm)

Marvin Kolb

ME FIRST AND THE GIMME GIMMES

iBlow It ... At Madison's Quinceañera!

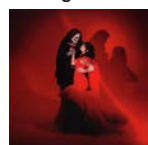


Vor zwanzig Jahren haben ME FIRST AND THE GIMME GIMMES die Bar Mitzwa von Johnny ruiniert. Damals standen sie als Überraschungsgäste auf der Bühne und erröteten eher entsetzte Blicke als Applaus. Jetzt musste Madison dran glauben. Die Band ließ es sich nicht nehmen und hat mal wieder einen ihrer Auftritte, die bewusst vor unwissendem Publikum stattfinden, aufgenommen. Die Quinceañera ist ein wichtiges Ereignis im Leben eines jungen Mädchens und ihrer ganzen Familie. Da macht es natürlich Sinn, eine Punkrock-Coverband mit anzüglichem Humor auf die Bühne zu stellen. In gewohnter Manier ziehen ME FIRST AND THE GIMME GIMMES ihr Ding durch. Es tut dabei schon sehr weh, wenn man mitbekommt, dass sie ihr Publikum so gar nicht erreichen. Vereinzelte Klatscher sind zu vernehmen nach den einzelnen Songs. Diese haben allerdings eher einen Touch von Mitleid. Was übrig bleibt, ist die Tonaufnahme einer albernsten Aktion, deren Witz nach dem ersten Durchlauf allerdings auserzählt ist. Ohne ME FIRST AND THE GIMME GIMMES wäre die Skatepunk Szene nicht das, was sie ist, jedoch bleibt mittlerweile nur noch ein verlegenes Grinsen übrig, wenn die Punkrock-Supergroup, die bereits seit 1995 mit demselben Konzept unterwegs ist, zum Tanz einlädt. (Fat Wreck)

Andreas Regler

MOTHICA

Kissing Death



Weiß man um den steinigen Lebensweg von McKenzie Ashton Ellis, fühlt es sich gut an, dass ihre dritte Platte als „düstere Liebeskomödie“ mit dem Sensesmann in der Hauptrolle konzipiert ist und sie sich inzwischen lockermachen kann. Diese Wertung kommt auch deshalb zustande, weil auf der Platte stets auch ein Augenzwinkern mit-schwingt und es Mothica gut zu gehen scheint. Häusliche Gewalt und Missbrauch, Depressionen, Selbstverletzungen und Suchterkrankungen sind harter Tobak. Der negative Höhepunkt, ein Selbstmordversuch vor einigen Jahren, ist nicht vergessen, zumal die Sängerin ihr Schicksal und ihre Gefühlslage in etlichen Songs besungen hat und weiterhin besingt. Auf ihrem dritten Album wirkt die heute in Los Angeles lebende Singer/Songwriterin mental gefestigt. Der düster-elektronische Alternativen Pop wird auf „Kissing Death“ stärker als bisher mit Synthies entwickelt, was für einen gewissen Achtziger-Jahre-Touch sorgt. Nostalgisch klingt der Nachfolger von „Nocturnal“ nicht, wohl aber weiterhin mystisch und latent morbide – dem positiven Gesamteindruck zum Trotz. Mothica präsentiert zwölf Tracks, die allesamt auch visuell mit Clips umgesetzt werden und musikalisch wie bildhaft ein zusammenhängende Geschichte erzählen: die besagte „düstere Liebeskomödie“. Mit „Vices“ hat die Sängerin vor Jahren schon einen viralen Hit gelandet. Etliche Stücke von „Kissing Death“ besitzen das Potenzial zum Ohrwurm – insbesondere „Another high“, „The reaper“, „Toxins“ und „Afterlife“. Doch wer kann schon sagen, was wann und warum viral geht? Mothica selbst spricht von Pop-Katharsis. Und exakt das ist ihr Album auch, das sich einem so unbequemen und gerne verdrängten Thema wie dem Tod widmet. Die 29-jährige Künstlerin hält ihrer DIY-Ethik die Treue, hat selbst produziert und überzeugt mit ihrem bisher besten Album. Schaurig-schön trifft den Eindruck wohl am besten. (Heavy Heart/Rise)

Arne Kupetz

NAG

Boys Of Europe



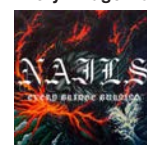
Das ist schon fast zu viel des Zufalls. Natürlich existieren weitaus mehr als zwei Bands mit dem Namen NAG. Doch die beiden prominenten Vertreter unter diesen haben sich tatsächlich beide einem rohen, reduzierten Punk-Ansatz verschrieben. Das gilt sowohl für NAG aus Atlanta, Georgia als auch jene aus dem norwegischen Stavanger.

Letztgenannte beenden mit ihrer neuen Platte eine mehrjährige Veröffentlichungsabstinenz. Angesichts der kratzigen, direkten Anlage von „Boys Of Europe“ überrascht es, dass seit Erscheinen von „Nagged To Death“ stolze sechs Jahre ins Land gezogen sind. Das Dreiergespann teilt in seinen zehn Tracks schonungslos aus und macht jeweils rigoros Tempo. Bisweilen spielen Punk'n'Roll, Crust, Thrash und Oldschool-Hardcore mit hinein, doch NAG aus Norwegen sind ihrem Wesen nach keine Cross-over-Kombo, sondern schlicht und stolz Punk. Trotz robuster Sounds kommt der Spaßfaktor auf „Boys Of Europe“ nicht zu kurz. Das gilt textlich sehr offenkundig, aber auch im Songwriting, das ganz bewusst auf schroffe Hittigkeit abstellt und in dieser Hinsicht mindestens als dreist bis frech zu beschreiben ist. Die besten Tracks von NAG sind diejenigen mit Spielzeiten um die zweieinhalb Minuten. Interessanterweise braucht es zunächst vier längere Stücke, bis NAG sich auf die knappe Verdichtung einschließen und dann breiter als zum Beginn ihrer Comeback-Platte abräumen. (Fysisk Format)

Arne Kupetz

NAILS

Every Bridge Burning



NAILS, Alter! Geschlagene acht Jahre hat man auf ein neues Lebenszeichen der Prügelcombo aus Südkalifornien warten müssen. Nun ist es endlich soweit und die Band hat ein neues feines Brett am Start. Vorab gesagt, NAILS machen keinen Sound für die Massen und das ist gut so. Zwischen rabiaten Grindcore-Ausbrüchen, groovy Death Metal und tonnenschweren Breakdowns haben sich NAILS mittlerweile in der Szene jedoch einen nicht zu verachtenden Status erarbeitet. Die abermals sehr raue und zugleich drückende Produktion tut ihr Übriges, dass die geneigte Hörschaft vermutlich erst mal schluckt, wenn dieser Zug sie überfährt. Nur selten dauert ein Song hier länger als eineinhalb Minuten. Die Band liefert auf „Every Bridge Burning“ jedoch genau das, was man von ihr erwartet. Es tut weh, geht in Genick und Beine und nach nicht mal einer halben Stunde haben die zehn Songs alles in Schutt und Asche gelegt. Trotzdem lohnt es sich, auch hier genauer hinzuhören. In Tracks wie „Give me the painkiller“, mit immerhin fast drei Minuten der längste Song der Scheibe, gelingt es der Band, ein astreines Thrash-Metal Riff mit hohem Wiedererkennungswert in den brachialen Sound einzubauen. Dazu haben NAILS es geschafft, ähnlich wie früher HATEBREED, in sowohl der Metal- als auch der Hardcore Szene gleichermaßen anerkannt und respektiert zu werden. Jetzt bitte

Kissing DEATH

MOTHICA

23.8.24

Tour Dates

19 SEP

20 SEP

21 SEP

HAMBURG, DE

BERLIN, DE

COLOGNE, DE

REEPERBAHN FEST

HOLE 44

LUXOR

55

auch noch live mal wieder hier aufschlagen und der Rezensent ist glücklich! (Nuclear Blast)
Philipp Sigl

NEVER BACK DOWN

Never Back Down



NEVER BACK DOWN präsentieren ihr Album „Never Back Down“ – und es rockt gewaltig! Es ist purer Metalcore: Clean Vocals wechseln sich ab mit kraftvollem Shouting und Growling. Die Gitarren dröhnen, die Drums donnern, und der Bass lässt den Boden erzittern. Metalcore kann oft monoton wirken, aber „Never Back Down“ zeigt eine frische und individuelle Seite des Genres und bricht aus dem typischen Muster aus. Das Album fühlt sich an wie ein nächtlicher Spaziergang durch einen düsteren Wald, gelegentlich erhellt vom Sternenhimmel darüber. Es ist intensiv, die Atmosphäre düster, doch hin und wieder blitzt ein Lichtstrahl hindurch. Nicht, weil es so viele einzelne Highlights gibt, sondern weil das gesamte Album selbst das Highlight ist – jeder Song fängt die Wechselwirkung von Licht und Schatten ein. Dadurch kommt keine Langeweile auf. Besonders Songs wie „Singularity“, „Dystopia“ und „On the outside“ verdeutlichen das. Vielleicht ist das Album nicht für die nächste ausgelassene Party gemacht, aber denjenigen, die es härter, aggressiver und dunkler mögen, wird der Sound von NEVER BACK DOWN definitiv gefallen. (Circular Wave)

Mia Lada-Klein

NOFX

Half Album

Wie der Titel verrät, handelt es sich hier exakt um ein halbes Album. Fünf Tracks in 14 Minuten. Mit dem ruhigen „Fake-A-Wish foundation“ leiten NOFX ihr letztes Jahr als Punkrock-Institution ein. Im Herbst 2024 wird es das letzte Konzert der Veteranen geben. Bis dahin können die betagten



Herren aber ihre Füße nicht stillhalten. Angeblich wird es bis da hin noch mindestens eine weitere Veröffentlichung geben. „Half Album“ macht derweil das, was es soll. NOFX versuchen auch hier nicht zu überraschen. Haben sie auch gar nicht nötig. Musikalisch wie textlich findet man hier alles, was zur bewährten Formel gehört. Nicht mehr und nicht weniger. Wenn das reicht, der kann hier getrost zugreifen, denn bald wird es nichts Neues mehr davon geben. Wer Fat Mike und seine Kollegen kennt, weiß, dass sie keine halben Sachen machen. Wenn NOFX Goodbye sagen, wird es auch dabei bleiben. (Fat Wreck)

Andreas Regler

NORNA

Norna



Wer das 2022er Debüt „Star Is Way Way Is Eye“ gehört hat, weiß darum, dass NORNA auf musikalischer Destruktivität setzen und „h-e-a-v-y as fuck unterwegs“ sind. Für den zweiten Longplayer des Dreiergespanns gilt nichts anderes. Die seit 2020 aktive Formation erschafft einen jederzeit bedrohlich anmutenden und auf vielfältigen Verstärkungen basierenden Anti-Sound. Gitarrist und Frontmann Tomas Liljedahl (BREACH, THE OLD WIND) sowie die beiden ÖLTEN-Mitglieder Christophe Macquat (gt, bs, synth) und Marc Theurillat (dr, samples) scheint es darum zu gehen, ihren Ansatz maximal auszureizen und sich noch näher an die eigene Belastungsgrenze heranzutasten – sowie die der Hörerschaft. Das bewusste Spiel mit Andeutungen, Noise und Samples ist Teil dieses Vorgehens. Primär vertrauen NORNA auf den Verstärkungseffekt beständiger Wiederholungen und Verschärfungen zwischen Sludge, Doom und Post-Metal. Die sechs Stücke der selbstbetitelten

Platte sind mitunter schwer auszuhalten. Exakt darauf stellt das Trio mit Mitgliedern aus Schweden und der Schweiz ab. Die Gruppe will Hörern vor den Kopf stoßen und zu heftigen Reaktionen verleiten. Gehört werden wollen die Musiker aber auch, weshalb ein Mindestmaß an Sound-Fluss und Hörbarkeit stets gewahrt bleiben. Das ist für NORNA jedoch nur Mittel zum Zweck, um fiese, negativ aufgeladene Walls of Sound über ihren Hörern zusammenbrechen zu lassen und deren Stimmung rücksichtslos zu erden. Das Trio präsentiert einen düster-schleppenden musikalischen Alptraum. Produziert hat wiederum Magnus Lindberg von CULT OF LUNA. (Pelagic)

Arne Kupetz

NOTHING MORE

Carnal



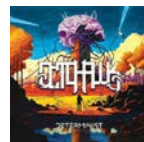
Zwei Jahre nach ihrem letzten Album meldet sich die amerikanische Alternative-Metal-Band NOTHING MORE mit „Carnal“ zurück. Darauf bewegt sich die Band rund um Sänger Jonny zurück zu ihren Anfängen – zumindest musikalisch. In 15 Songs wird viel Energie geboten, die zwischen- und mit insgesamt fünf Interludes unterbrochen wird. Gleich mit dem Einstieg „House on sand“ gibt die Band Vollgas und erinnert mit ihrem Sound zum Teil an den Metalcore der frühen Zehner Jahre. Auch das Feature mit Eric von I PREVAIL überzeugt und setzt gleich die Stimmung für den Rest des Albums. Mit Songs wie „If it doesn't hurt“ werden auch Nummern mit Mitsing-Potenzial geboten, die live in größeren Hallen sicherlich für Gänsehaut sorgen werden. Ein Thema zieht sich dabei durch das gesamte Album: High Energy, vor allem in Songs wie „Free fall“ oder „Down the river“. Besonders stechen dabei „Angel song“ raus, der mit viel Power in den Strophen in einen melodischen Refrain übergeht, sowie „Stuck“, in dem auch SINIZTER zu hören ist. Der steuert Screaming-

Elemente bei, die dem Track das gewisse Etwas verleihen. Insgesamt ist „Carnal“ ein rockiges und energiegeladenes Album, bei dem auf die Dauer dann aber doch die Abwechslung fehlt. Es ist daher zwar ein gelungenes, aber kein überragendes Werk. (Better Noise)

Isabel Ferreira de Castro

OCTOHAWK

Determinist



2021 veröffentlichte die Norweger OCTOHAWK ihr Debütalbum „Animist“ und machten mit ihrem Sound zwischen Progressive Metal und Sludge auf sich aufmerksam. Mit epischen Refrains, vertrackten Riffs und techy Spielereien, erinnert die Band dabei primär an MASTODON. „Decode“ hingegen bringt eine rockige Komponente in den Sound, der nun auch an das Solowerk von ILSAHN erinnert und mit orientalischen Synthesizern ein neues Klangbild auf das Album bringt. Mit vertrackten Breaks à la PERSEPHONE endet „Determinist“ mit „Gateways“ nach kurzweiligen vierzig Minuten. Was kritisiert werden kann, ist die etwas holprig klingende Produktion, die mit mehr Feinschliff sicherlich überzeugender hätte wirken können. Nichtsdestotrotz beweisen OCTOHAWK, dass sie ihr Songwriting verstehen und dieses mit dem Gesang auf eine Melodic-Death-Metal-eske Art ergänzen, was zu einem Sound führt, der durchaus herausstechen kann. Allerdings wirkt die Stimme teils etwas gezwungen und monoton. Am Ende des Tages ist „Determinist“ ein solides Album, das vor allem beim Songwriting punkten kann und mit dezenten Synthesizer-Einsätzen an Modernität gewinnt. (Crime)

Rodney Fuchs

OH HIROSHIMA

All Things Shining

Das fünfte Studiowerk des schwedischen Duos bietet acht feinfühlig und geschickt inszenierte

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
1406 VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELLS,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION



JUST ADD GROOVES

-PRESSING SERVICE-

WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH UNITED TALENT AGENCY PRESENTS
SEARCHING FOR SOLACE TOUR

THE GHOST INSIDE

WITH SPECIAL GUESTS

GIDEON BOUNDARIES

19.10.2024	WIESBADEN, SCHLACHTHOF
22.10.2024	HANNOVER, CAPITOL
23.10.2024	HAMBURG, GROSSE FREIHEIT 36
25.10.2024	BERLIN, HUXLEYS NEUE WELT
26.10.2024	KÖLN, PALLADIUM
29.10.2024	LEIPZIG, FELSENKELLER
02.11.2024	MÜNCHEN, MUFFATHALLE

TICKETS: EVENTIM.DE

EUROPE 2024



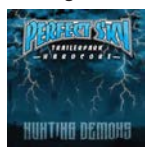
UTA KINGSTAR MORECORE.DE



Post-Rock-Perlen, die bei Fans des Genres zweifelsfrei Anklang finden werden. Die Scheibe punktet dabei vor allem mit Dynamik und Kontrastreichtum. Mal geht es eher erdig-energisch zu Werke („Leave us behind“), mal sanft und schwelgerisch („Rite of passage“) oder auch verspielt und vertrackt („Deluge“). Immer wieder weben Jakob Hemström (gt, bs, voc) und Oskar Nilsson (dr) dabei zusätzliche Elemente ins Klangbild ein, so kommen gelegentlich auch Cello und Bläser zum Einsatz. Abgerundet wird das Ganze von sparsam, aber wirkungsvoll eingesetzten Vocals, die mal klagend, dann wieder säuselnd über dem restlichen Instrumentarium schweben. Am Ende kommt „All Things Shining“ dabei zu weiten Teilen auch ohne die genretypischen Überlängen aus, vielmehr kommen die zwei Schweden mit ihren Songs konsequent auf den Punkt. Ein Album wie aus einem Guss! (Pelagic)

Anton Kostudis

PERFECT SKY Hunting Demons



Als „Trailerpark Hardcore“ bezeichnen die Wiener PERFECT SKY ihren Sound, die mit ihrer neuen EP „Hunting Demons“ auf sich aufmerksam machen. Dabei liegt der Fokus der langjährigen Szeneveteranen auf klassischem Hardcore-Punk, gewürzt mit einer ordentlichen Metal-Schlagseite. In den sieben Songs der EP machen sie dabei keine Gefangenen, es geht mit einer ordentlichen Produktion im Rücken sofort gut nach vorne und das Niveau wird über die knapp zwanzig Minuten gehalten. Musikalisch irgendwo zwischen RYKER'S und MADBALL verankert, zeigt die Truppe mit Songs wie „Racial abuse“, dass sie durchaus auch was zu sagen hat und sich nicht scheut, den Mund aufzumachen. Das gefällt und hebt das vermeintlich

etwas stumpfe Attribut des „Trailerpark Hardcore“ nochmal auf ein anderes Level. Mit einem Cover des Alltime Szene-Hits „Crucified“ wird der Sack schließlich konsequent zugemacht! (WTF)

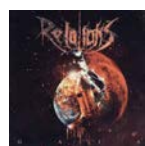
Philipp Sigl

POLEDANCE Built To Break

Was sich hinter dem Wort „Emo“ verbirgt, hat sich mit den Jahren immer wieder verändert. Je nachdem, in welchem Jahrzehnt man geboren ist, hat man eine andere Vorstellung davon, was sich im Genre Emo so tummelt. Für mich sind POLEDANCE absolut eine Emo-Band, die sich vor dem Zusatz „Pop“ nicht zu verstecken braucht und sich eher an Bands wie THE JULIANA THEORY oder JIMMY EAT WORLD orientiert, oder aber auch etwas späteren, aber kurzlebigen Acts wie SPITALFIELD. Melodien werden hier nicht gerade sparsam eingesetzt, im Gegenteil, hier bekommt man einen großen, gefühlvollen Refrain nach dem anderen vorgesetzt. POLEDANCE beleben hier ein Genre wieder, in dem man lange keine so guten Songs mehr zu Gehör bekommen hat. Dass die Berliner Band jetzt von der One-Man-Show zum Quintett angewachsen ist, hat sie nur besser gemacht. Wer ein Herz für Pop und Emo hat, wird hier glücklich. (Thirty Something)

Dennis Müller

RELATIONS Gaia



Eine weitere Metallic-Hardcore-Band, die in ihrem Sound das Beste aus beiden Welten verbindet? Nun ja, ganz so einfach ist es bei RELATIONS nicht. Die Truppe aus Arnsberg macht auf ihrem dritten Album so einiges richtig. In den knapp fünfzig Minuten passiert so viel auf „Gaia“, dass man dem Sound wirklich die volle Aufmerksamkeit schenken muss. Die Band scheut sich dabei eben-

so wenig, sowohl die ganz tiefen Growls und Blastbeats auszupacken wie auch den episch-melodischen Refrain, zu hören beispielsweise in „Paralyzed“. Aber auch akustische Momente finden hier auf ganz natürliche Art und Weise ihren Platz, ohne Härte und Attitüde vermissen zu lassen. Klasse Riffing, eine ungeheure Dynamik wohnt den Songs inne, selbst ein reines Instrumental wie „Cambrian“ macht einfach nur Laune. Viel Wert wurde zudem auf die Details gelegt, ob es das tolle Coverartwork ist oder das Wolfsgeheul in „To the wolves“, man merkt, dass RELATIONS hier nicht mal eben so ein Album aufgenommen haben. Das hier hat Zeit gebraucht und das hört man. Mal erinnern die Songs an HEAVEN SHALL BURN, mal an KILLSWITCH ENGAGE – Melodie und Härte halten sich hier ganz wunderbar die Waage und im grandios epischen Doppel „The long goodbye“ und „Permanence“ findet ein wirklich herausragendes Album einen tollen Abschluss. (Dedication)

Philipp Sigl

SIAMESE Elements



Auf ihrem neuen Album liefern SIAMESE genau das ab, was es braucht, um den nächsten Schritt zu machen. Mit harten Riffs in Djent-Manier und treibendem Alternative Rock ist „Elements“ ein gelungener Rundumschlag, der den Sound der Dänen bestens in Szene setzt. Features mit TEN56 und RESOLVE bringen weitere Facetten mit auf das Album, das ihnen zweifelsfrei den internationalen Durchbruch beschreiben kann. Gründe dafür sind Songs wie „Utopia“ und „Predator“, die sich so schnell ins Gedächtnis einbrennen, dass man das Gefühl hat, sie schon lange zu kennen. Aber auch „The shape of water“ und „Hurricane“ können mit ihrem Mix aus harten Metalcore-Riffs und catchy Refrains überzeugen. Mit „This is not a song“ gibt es zudem ein Gimmick zum Ende des

Albums, das ein gewisses Viralitätspotenzial offenbart, im Grunde genommen aber nichts als aneinandergereichte Breakdowns ist. Kulminiert sind es raffiniertes Songwriting, eingängige Refrains sowie das Spiel mit cheesy Pop-Einflüssen und härtesten Metalriffs, die sich als Zutaten der Geheimrezeptur von „Elements“ herauskristalisieren: Ein Album, das zwar das Game nicht neu erfindet, aber mit seinem Take auf modernen Metalcore vieles richtig macht und mit einer gesunden Portion Eigenständigkeit mühelos aus der Masse des Genres herausschicht. (Long Branch)

Rodney Fuchs

SIBIR Undergang



Um die Norweger ist es zuletzt etwas still gewesen. Der Nachfolger von „Ropes“ aus dem Jahr 2019 hat lange auf sich warten lassen. SIBIR haben das Glück, auf eine eingeschworene Fanbasis bauen zu können, die ihnen die Treue hält und ihren markanten Blackened Hardcore seit jeher abfeiert. Das Quintett aus Oslo zählt mit zum Spannendsten, was mit einem derartigen Sound aus dem hohen Norden kommt. Die Gruppe ist nicht ganz so populär wie KVELERTAK, aber mindestens genauso gut. Das dritte Album ist seinem Wesen nach destruktiv und düster aufgesetzt, dabei ungemein intensiv und kraftraubend, aber auch schroff melodisch. Die dichte Wall of Sound von „Undergang“ repräsentiert musikalische Katharsis und gefällt ob ihrer noisigen und Post-artigen Anreicherungen. SIBIR haben die neun Tracks innerhalb einer Woche im Herbst 2023 eingespielt. Das jöhe, dringliche Moment ist ebenso prägend wie der organische Sound-Fluss. Es klingt alles stark existenziell und schonungslos ehrlich. Die norwegische Formation packt viel Verzweiflung und noch mehr Kummer in ihre Stücke, um sich all dem Leid und der Ohnmacht zu stellen und diese hinter zu überwin-



NEU IM PROGRAMM! T-SHIRT PAKETE ZU TOP PREISEN!
WWW.MERCHATTACK.DE







ALLERHAND AUS EINER HAND

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER-DIREKTD RUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER
BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER - BEDRUCKTE TASSEN













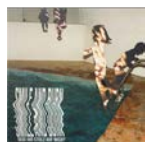


WWW.KINGSROADMERCH.EU

den. Exakt diesen Effekt hat auch das Hören von „Udergang“. Im Moment der Auseinandersetzung nimmt man das Schaffen von SIBIR als emotional aufwühlend und stellenweise belastend wahr. Nach dem Durchhören dieses wendungsreichen Werks fühlt man sich allerdings befreit und gefühlsseitig besser. (Fysisk Format)
Arne Kupetz

SMILE AND BURN

Seid ihr stolz auf mich?



Zwei Jahre nach ihrem letzten Album „Besser sein als jetzt“ veröffentlichen SMILE AND BURN ihr siebtes Studioalbum. Es ist eigentlich das Schwesteralbum des Vorgängers, die Songs sind parallel entstanden – mehr dazu im Feature dieser Ausgabe. Hatten SMILE AND BURN schon einige Veränderungen hinter sich, so stellt vor allem die erste Hälfte des neuen Albums wieder einen (starken) Bruch zum bisherigen Schaffen dar. Denn hier präsentieren sich die drei Berliner poppiger denn je und lassen musikalisch jegliche Punk-Kante vermissen. Textlich muss jedoch niemand befürchten, dass es belanglos oder leichter verdaulich wird. Hier haben sich SMILE AND BURN ihre Mehrdimensionalität bewahrt. In der zweiten Hälfte wird es dann wieder etwas rauher. Hier werden sich die alten Fans wohl fühlen. „Stolz“, „Bomben fallen“ (was für eine Melodie im Refrain!) oder „Schlechte Laune, alles gut“ sind großartige Hits. Keine Angst vor dem Album. Im Kern sind SMILE AND BURN immer noch sie selbst, auch wenn der Ausdruck auf den ersten Blick befremdlich wirken mag. „Seid ihr stolz auf mich?“ ist ein mutiger Schritt, der zeigt, dass sich die Band weiterentwickeln kann, ohne ihre Wurzeln zu vergessen. (Solitary Man)
Manuel Stein

STAND ATLANTIC

Was Here



Auch auf ihrem vierten Studioalbum macht die australische Pop-Punk-Band rund um Sängerin Bonnie Fraser nicht schlapp. Nur zwei Jahre nach ihrem letzten Album kehrt die Band noch wütender und energiereicher zurück. Und auch wenn das blutverschmierte Cover vermuten lässt, dass „Was Here“ ein Abschied sei, so ist es doch erst der Anfang – man hat sich neu erfunden, persönlich und vielleicht auch musikalisch. So gibt es in 15 Songs eine Menge Energie zu spüren und zu hören und man merkt der Band an, dass sie ihren Sound gefunden hat und sich dort wohl fühlt. Die Texte sind dabei persönlich und teils düster. So handelt „17“ – einer der Songs, die besonders herausstechen – von einem sexuellen Übergriff, was leider ein aktuelles Thema in der Szene ist. Dabei schafft es Sängerin Bonnie, aus einer so schlechten Erfahrung etwas wirklich Bewegendes zu erschaffen. Neben den High-Energy-Songs gibt es aber auch Verschnaufpausen wie mit „Love U anyway“ – eines der wenigen Liebeslieder auf dem Album, das

deutlich ruhiger ist als der Rest. Insgesamt beweisen STAND ATLANTIC, dass sie immer noch innovativ und energiegeladener daherkommen können und so bald nicht aus der Szene wegzudenken sind. Ein überaus gelungenes Album. (Hopeless)
Isabel Ferreira de Castro

TZOMPANTLI

Beating The Drums Of Ancestral Force



Das zweite Album der amerikanischen Band TZOMPANTLI, „Beating The Drums Of Ancestral Force“, wird oft als Death Doom klassifiziert, doch diese Bezeichnung beschreibt nur unzureichend das vielschichtige Klangspektrum, das die zehnköpfige Formation präsentiert. Sobald man das Album auflegt, wird klar, dass Doom nicht das einzige Element ist, das hier zum Tragen kommt. „Tetzahuit“ stürmt in den ersten Momenten der Platte voran, doch schon bald folgen Tempowechsel, atmosphärisch getragene Passagen und brutaler Death Metal. Ein Beispiel für die vielschichtige Herangehensweise von TZOMPANTLI ist „Tlaloc icuic“, das mit einem rituellen, archaischen Beat beginnt, bevor ein stumpfes Riff einsetzt und die Intensität noch einmal steigert. Die rituellen Elemente der Musik unterscheiden das Album von konventionellen Vertretern des Genres. Im Vergleich dazu wirken die metallischen Aspekte oft etwas beliebig, die Rhythmen bieten nur selten einen Wiedererkennungswert. Dennoch dienen diese musikalischen Figuren dazu, Stimmungen zu untermalen oder zu verstärken. Die Gewalt, die das Album ausstrahlt, ist selten zu hören, und TZOMPANTLI repräsentieren den Geist des nicht kolonialisierten Südamerikas sehr gut. Als Hörer hat man fast Angst, das nächste rituelle Opfer zu werden. (20 Buck Spin)
Manuel Stein

WAGE WAR

Stigma



In Zeiten von TikTok, in denen der Fokus auf Single-Releases und kürzer werdenden Alben liegt, reihen sich auch WAGE WAR mit ihrem neuen Album „Stigma“ in den Trend ein. Ihr neues Album umfasst zehn Songs in dreißig Minuten Spielzeit, was eigentlich schade ist, denn WAGE WAR geben sich auf „Stigma“ neuen Sounds hin. So zeigt die Band aus Ocala, Florida sehr experimentierfreudig und baut vor allem elektronische Elemente in ihre Songs mit ein. Gleich der Opener „The show's about to start“ wirft den/die HörerIn anfangs aus der Bahn, mit einem für WAGE WAR ungewohnten Einstieg. Dabei schafft die Band es, eine ausgewogene Balance zwischen Metal- und Elektro-Elementen in ihren Songs zu erzeugen und dabei noch unglaublich catchy zu klingen. Vor allem Songs wie „Magnetic“ und „Happy hunting“ lassen aufhorchen und stechen aus dem Album mit ihrer Abwechslung zwischen melodischen und heavy Elementen heraus. In „Happy hunting“ traut die Band sich sogar, Disco-Vibes mit Metalcore zu kombinieren – und es funktioniert. Zum

Abschluss fragt die Band: „Is this how it ends?“ und das fragt man sich auch als HörerIn, wenn das Album nach einer halben Stunde schon wieder vorbei ist. Gerne mehr! (Fearless)
Isabel Ferreira de Castro

WORMWOOD

The Star

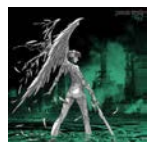


Mit ihrem vierten Studioalbum schließen die schwedischen Black Metaler WORMWOOD ihre Trilogie ab, die mit „Nattarvet“ und „Arkivet“ begonnen hat. Wie schon auf den Vorgängern wird sehr melodischer Black Metal gespielt. Besonderes Augenmerk legen die Herren auf die Gitarren. Diese dienen oft („A distant glow“) als weitere Stimme in der Musik und tragen ihren Teil zum ausladenden, oft melancholischen Stil der Band bei. Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Sounds ist, wie schon auf den Vorgängern, Sänger Nine, der sich mit seinem abwechslungsreichen Gesang durch das Album singt, growlt und schreit. Was WORMWOOD dennoch etwas fehlt, ist die Eingängigkeit. Ja, Songs wie „Galactic blood“ sind melodisch und episch, aber in Sachen Struktur und Höhepunkt bleibt oft wenig hängen. Zu oft wiederholen die Schweden ihre Motive nur endlos und durchbrechen diese Repetition höchstens durch Gitarrensoli. So ist „The Star“ zwar ein ordentliches Album, aber dem einen oder anderen Hörer mag die Musik des Quartetts doch auf Dauer etwas langatmig erscheinen. (Black Lodge)

Manuel Stein

YOURS TRULY

Toxic

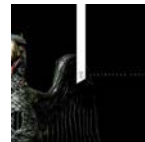


Wie wütend und hart kann Pop-Punk sein? Dieser Frage nachzugehen, haben sich YOURS TRULY auf „Toxic“ vorgenommen. Herausgekommen ist ein Album mit düsterer Grundstimmung und direkt der erste Song „Back 2 U“ gibt mit harten Gitarrenriffs und druckvollem Gesang die Marschrichtung vor. Sängerin Mikaila Delgado trägt mit ihrer kräftigen und vielseitigen Stimme die Songs. Instrumental wird sich auf die klassische Bandbesetzung fokussiert, diese jedoch abwechslungsreich eingesetzt. Die Produktion ist zugleich druckvoll und ausgewogen, so dass an ruhigen Stellen Luft zum Atmen bleibt. Besonders deutlich wird das in „Sinking“, für diesen Song haben sich YOURS TRULY außerdem Unterstützung von BLOOM-Sänger Jono Hawkey geholt, dieser steuert eine geschriene Hook bei. Signifikant langsamer und ruhiger wird es bei der Ballade „All that I'm not“, wobei diese an den richtigen Stellen auch nicht vor Bombast zurückschreckt und sich somit nahtlos in das Album einfügt. „Toxic“ ist ein modernes Pop-Punk-Album mit Mut zur Härte. YOURS TRULY sprengen keine Genre Grenzen, das müssen sie aber auch gar nicht, um ein beeindruckend spannendes, abwechslungsreiches Album zu liefern. (UNFD)

Jakob Auer

ZEAL & ARDOR

Greif



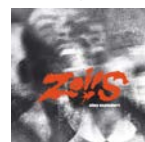
2013 ließ sich der Schweizer Manuel Gagneux auf einer Internetplattform verschiedene mögliche Genrekombinationen vorschlagen – die Wahl fiel auf Soul- und Gospel und Black Metal.

Seitdem existieren ZEAL & ARDOR. Die Grundidee, Metal mit einer vordergründig konträr wirkenden Musikrichtung zu würzen, verbreitete sich nicht zuletzt aufgrund der steigenden Popularität seines „Black“ Black Metal. Auch wenn Gagneux nach wie vor im Alleingang alle Songs schreibt und die Demos aufnimmt, stellt „Greif“ ein Novum dar. Erstmals haben die Mitglieder seiner Live-Band ihre jeweiligen Instrumente im Studio selbst eingespielt. Herausgekommen ist ein Album, das im Vergleich zu früheren Veröffentlichungen etwas weicher wirkt. Klassische Black-Metal-Elemente sind zwar noch wie vor enthalten, tauchen aber komprimiert auf wenige Songs verteilt auf. Ansonsten lässt „Greif“ viele verletzlich wirkende Momente zu oder spielt mit weiteren stilistischen Einflüssen. Das reicht von Industrial-Anklängen bis hin zu Eighties-Referenzen, die entfernt an das Thema der Serie „Stranger Things“ erinnern. Die jeweils erzeugte Grundpolarität zieht sich in den meisten Fällen homogen durch das jeweilige Stück und sorgt dafür, dass dieses sich konsequent entfaltet – wütend und aggressiv oder sanft verspielt, getragen von Gagneux' souliger Stimmfarbe. (Redacted)

Florian Auer

ZOI:IS

Alles explodiert



Mit ihrem Album „Alles explodiert“ haben ZOI:IS ihr Debüt vorgelegt. Starke Gitarrensounds, gemischt mit einem dichten Bass und klaren Drums, ziehen sich vom ersten bis zum letzten Song konsequent durch. Dazu hebt sich der Gesang nicht nur durch die Stimmfarbe, sondern auch durch seine energiegeladene Art von den Instrumenten ab. ZOI:IS scheuen sich nicht, kritische Probleme der Gesellschaft ebenso anzusprechen wie persönliche Gefühle. So handeln Songs wie „No future“ zum Beispiel von der vermeintlichen Ausweglosigkeit, die jeder in der heutigen Zeit schon einmal verspürt hat, und der Angst, die das in einem erzeugt. ZOI:IS legen den Finger in die Wunden der Gesellschaft, egal ob es sich um Antriebslosigkeit oder Müdigkeit vom Alltag handelt. Songs wie „Alles explodiert“ gehen musikalisch nach vorne und laden ein, alles rauszulassen, was sich an Frust und Wut im Alltag aufgestaut hat. Das Debütalbum „Alles explodiert“ regt dazu an, sich selbst und die bestehenden Strukturen um einen herum zu hinterfragen und sich nicht mit dem Status quo zufriedenzugeben. Den Raum dazu bietet der dynamische Sound, der die Punchlines ideal unterstreicht. (Gunner)

Manon Mau

MERCY UNION
CATNAP IN GERMANY - ACOUSTIC TRIO TOUR

21.09.24 BERLIN - WILD AT HEART	30.09.24 HAMBURG - KNUST
24.09.24 BREMEN - TOWER	02.10.24 KARLSRUHE - ALTE HACKEREI
25.09.24 KREFELD - KULTURRAMPE	03.10.24 HANNOVER - PERLE
26.09.24 KÖLN - HELIOS 37	04.10.24 GÖTTINGEN - NÖRGERLBUFF
27.09.24 WIESBADEN - KREATIVFABRIK	05.10.24 VECHTA - GULFHAUS
28.09.24 BOCHUM - DIE TROMPETE	06.10.24 LEIPZIG - CONNE ISLAND
29.09.24 LANGENBERG - KGB	

MY FURSHADORE • TOWN • FRONTFIRE • ACOUSTIC TRIO • VISIONS • LIVEGIGS.DE • Gunter Records

ANTI ANTI ANTI • AMOR ANTI

OUT NOW!

ORDER YOUR PHYSICAL COPY VIA BANDCAMP OR FACEBOOK
DIGITAL VERSION AVAILABLE ON ALL STREAMING PLATFORMS

THE OFFSPRING

NEW ALBUM
SUPERCHARGED

CD | LP | DIGITAL



OUT 11.10.24



FULL FORCE

21.-23.06.24 Gräfenhainichen, Ferropolis. Jahrelang habe ich mich gegen Festivals gewehrt, weil ich Shows ohne Absper-
rung mehr schätze als alles andere. Ohne allzu große Erwartungen fahre ich mit meinem Bruder zum 30. Geburtstag des FULL FORCE
– und das war bestimmt nicht das letzte Mal.

Wir erreichen das Festival am Freitag um 17 Uhr, ziemlich genau nach einer wet-
terbedingten Unterbrechung. Von der kriegen wir nur über die Festival-App etwas
mit, vor Ort ist nicht mehr viel von Sturm und Regen zu sehen; ein großer Vorteil,
wenn neunzig Prozent des Geländes asphaltiert ist. Es ist außerdem so gut konzi-
piert, dass wir nie lange für Essen, Trinken oder Klogänge anstehen müssen. Das
ganze Festival ist relativ barrierefrei gestaltet und ich sehe einige Besucher:innen
im Rollstuhl oder mit Krücken. Das Line-up lässt mir kaum eine Wahl, als jeden Tag
ab Eröffnung des Programms auf dem Festivalgelände zu sein und bis zum Schluss
zu bleiben; außerdem spielen viele Bands und Künstler:innen, die nicht weiß und/
oder männlich sind. Ich bin ziemlich begeistert. Direkt ein Highlight am Freitag:
DEATHBYROMY. Heiß. Headliner an diesem Tag sind **ARCHITECTS**, die auch ihre
beiden neuen Songs präsentieren und eindrucksvoll zeigen, wo sie mit ihrer Band
hinwollen. **LIONHEART** können nachts ihren wetterbedingt ausgefallenen Auftritt
vom Nachmittag nachholen, eine sehr coole Aktion aller Beteiligten!

Am Samstag starten wir mit **HARM'S WAY**, danach spielen **DOGBITE**, die aufstreb-
enden Stars aus Leipzig, die bislang aber nicht mal genügend Songs für ihren Slot
haben. Los, los, haut raus jetzt, wir warten alle! Ein persönlicher Wermutstropfen ist,
dass **THE ACACIA STRAIN** und **DRUG CHURCH** fast gleichzeitig spielen, aber ein

Sprint über das Gelände von einem Pit zum nächsten gehört wohl auch mit dazu.
Nach den (arroganten) **COUNTERPARTS** und den (sympathischen) **DROPKICK
MURPHYS** wartet das Highlight des Festivals auf mich, denn **KANONENFIEBER**
erschüttern den Strand an der Medusa Stage.

Sonntag geht es früh los mit **JUDICIARY**, **SPEED** und **SCOWL** sowie den wuchtigen
BRAND OF SACRIFICE. **THE BUTCHER SISTERS** machen Party; ich glaube, das war
der Zeitpunkt, an dem die legendäre Erdbeerbowle leer getrunken wurde (15 Uhr).
Es wirkt, als verlasse ein Großteil der Leute das Gelände nach **BURY TOMORROW**,
vielleicht um zusammenzupacken, so dass bei **FRANK CARTER & THE RATTLES-
NAKES** recht wenig vor der Bühne los ist – was ihn nicht stört, er schnappt sich
sein Mikro und ist ab dem zweiten Song unten in der Menge. Für alle, die das mit-
erlebt haben, sicher einer der besten Auftritte des Festivals. Nach **HEALTH** schlen-
dern wir Richtung Shuttle. **ICE NINE KILLS** haben bereits aufgebaut: das Bühnen-
bild des Killers steht, eine schaurige Intro-Melodie läuft. Und gefühlt kommen alle
Besucher:innen wieder zur Main Stage geströmt. Wir jedoch sind alt (ungefähr so
alt wie das FF) und müssen Montag zur Arbeit, also kann ich nur diese vorfreudige
Stimmung noch für mich mitnehmen. Ist aber auch ein toller Abschluss.

Christina Kiermayer



VAINSTREAM ROCKFEST

28./29.06.24 Münster. An all die „Vans Warped Tour“-Nostalgiker da draußen: Es gibt überhaupt keinen Grund, traurig zu sein, wenn wir das Vainstream Rockfest gleich hier in NRW haben.

Das zweitägige Festival konnte bereits am ersten Veranstaltungstag fette Geschütze auffahren. Als Headliner spielten **PARKWAY DRIVE** und **THE HIVES**. Erste machten den ersten Tag dabei kurzerhand zum „Park Waves“-Festival und überzeugten mit einer gewohnt feurigen Bühnenshow, womit sie einen heißen Tag zu einem heißen Ende brachten, nachdem bereits mittags Bands wie **FIT FOR A KING** und **BURY TOMORROW** ordentlich eingeheizt haben. Bei **GUILT TRIP** konnte man sogar von Sauna-ähnlichen Zuständen sprechen – die spielten auf der Green Hell Club Stage, wo man schon beim Reinlaufen ins Schwitzen kam.

Der zweite Tag war dann noch vollgepackter und noch heißer, was aber niemanden vom Moshen abgehalten hat, und so läuteten Bands wie **BLACKOUT PROBLEMS** und **GET THE SHOT** den Vormittag ein. **NECK DEEP** mussten dann leider einige ihrer Songs von der Setlist streichen, nachdem es technische Probleme gab, was bei ihrer Energie wirklich schade ist. Dafür gab es Midwest-Emo mit **HOT MULLIGAN** und auch **BOSTON MANOR** konnten absolut überzeugen. **ICE NINE KILLS** haben dann unsere „Summerween“-Träume wahr werden lassen und eine Theater-esque Horror-Vorstellung geboten, die bei knapp 30 °C an einen Sommercamp-Horror-

film erinnerte. Kontrastprogramm folgte mit **ENTER SHIKARI**, die die Bühne und auch den Bereich davor zu einem einzigen Dancefloor verwandelten, und auch wenn sie die Soundsysteme nicht ganz so ausreizen konnten wie bei ihren Hallen-Shows, so sorgten sie doch für ordentlich Stimmung und packten die krasssten Dancemoves wohl selbst aus. Mit **DROPKICK MURPHYS** neigte sich der letzte Tag auch schon dem Ende zu, während sogar das Achtelfinalspiel der Deutschen im Public Viewing auf dem Gelände gezeigt wurde. Beides kam zu einem frühen Ende, als das Festival aufgrund einer Unwetterwarnung beendet und der Platz geräumt werden musste. Und so war das Feuerwerk zum Abschluss des Festivals leider nur noch außerhalb des Geländes zu sehen, auch wenn **DROPKICK MURPHYS** auch nach der Ansage des Veranstalters munter weiterspielten. Der verfrühte Abbruch konnte dem Festival dennoch nichts anhaben nach zwei so fantastischen Festivaltagen, einem überragenden Line-up und der stetigen Nähe zur Szene, die man vor allem vor der Bühne im Publikum spürte. Wer sich also weiter über das „fehlende“ Rock-Angebot bei Rock am Ring beschwert, sollte vielleicht nächstes Jahr einfach mal beim Vainstream Rockfest vorbeischaun!

Isabel Ferreira de Castro



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H



NEAERA
ALL IS DUST

DARK VANILLA MARBLED COL LP / DIGI-CD



THE GHOST INSIDE
SEARCHING FOR SOLACE

COL LP / LP / CD



KNOCKED LOOSE
YOU WON'T GO BEFORE
YOU'RE SUPPOSED TO

COL LP / CD



HOPE CONSPIRACY
TOOLS OF OPPRESSION/RULE
BY DECEPTION

LTD ORANGE/BLUE COL LP /
SILVER/BLUE COL LP / CD

[FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS](https://www.facebook.com/greenhellrecords)

[INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS](https://www.instagram.com/greenhellrecords)

Discogs [DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL](https://www.discogs.com/seller/green_hell)



LIVEDATES

● **ALCEST.** 13.11. Köln, Essigfabrik | 14.11. Stuttgart, Im Wizemann Halle | 15.11. München, Backstage Werk | 23.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 03.12. Hamburg, Gruenspan | 08.12. Frankfurt, Batschkapp

● **ANCHORS & HEARTS.** 14.09. Hoya, Get Loud | 07.11. Leer, Zollhaus (Café) | 08.11. Köln, Tsunami Club | 09.11. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 15.11. Vechta, Gulfhaus | 16.11. Aschaffenburg, JUKUZ | 06.12. Hamburg, Logo

● **ANY GIVEN DAY.** 23.01. Jena, F-Haus | 24.01. Potsdam, Waschhaus | 25.01. Dresden, Tante Ju | 31.01. Papenburg, Güterbahnhof | 06.02. Aschaffenburg, Colossaal | 07.02. Schweinfurt, Stadtbahnhof | 08.02. Lindau, Club Vauville | 13.02. Karlsruhe, Substage | 14.02. Ingolstadt, Eventhalle Westpark | 15.02. Ulm, Roxy

● **BETTER LOVERS.** 24.06. Hamburg, Knust | 30.06. Köln, Luxor | 05.07. Berlin, Lido

● **BRAND OF SACRIFICE, CONSVMER, SUN EATER.** 19.06. Hamburg, Bahnhof Pauli | 22.06. Köln, Helios 37 | 27.06. Wiesbaden, Kesselhaus

● **BURY TOMORROW.** 19.06. Saarbrücken, Garage

● **ENTER SHIKARI.** 10.12. Dortmund, FZW | 11.12. Bremen, Modernes | 12.12. Dresden, Reithalle | 13.12. Stuttgart, Im Wizemann

● **FOUR YEAR STRONG.** 09.02. München, Ampere | 12.02. Berlin, Hole 44 | 13.02. Hamburg, Logo | 14.02. Köln, Luxor

● **FRANK CARTER AND THE RATTLESNAKES, FRIENDS DON'T LIE.** 20.06. Saarbrücken, Garage

● **CHUBBY AND THE GANG.** 18.11. Köln, Helios 37 | 20.11. Hamburg, Molotow Club | 22.11. Berlin, Monarch

● **THE DANGEROUS SUMMER.** 24.07. Hamburg, Headcrash | 26.07. Mössingen, Umsonst und Draußen | 27.07. Kassel, Goldgrube | 28.07. Düsseldorf, Vier Linn Open Air | 29.07. Berlin, Privatclub

● **HEALTH, GOST AND ZETRA.** 13.10. Köln, Bürgerhaus Stollwerk | 24.10. München, Backstage Halle | 29.10. Leipzig, UT Connewitz | 30.10. Berlin, Hole44

● **JIMMY EAT WORLD.** 07.11. Berlin, Columbiahalle | 08.11. Wiesbaden, Schlachthof | 09.11. Oberhausen, Turbinenhalle

● **KMPFSPT.** 07.09. Leipzig, Täuchenthal, Dreck & Glitzer | 05.10. Gütersloh, Crossnight | 19.10. Viersen, Rocksicht | 09.11. Waldsassen, Connect The Scene | 20.12. Köln, Gebäude 9

● **LESS THAN JAKE, A WILHELM SCREAM.** 31.07. Berlin, SO36 | 05.08. Nürnberg Hirsch | 11.08. Stuttgart Im Wizemann (Club) | 14.08. München Backstage Halle

● **MANNEQUIN PUSSY.** 13.08. Leipzig, Werk 2

● **NECK DEEP.** 04.07. Saarbrücken, Garage

● **NEVER BACK DOWN.** 10.08. Krefeld, Schlachtgarten | 06.09. Hannover, SubKultur | 14.09. Hamburg, HeadCrash | 20.09. München, Backstage Club | 21.09. Frankfurt, Nacht-leben | 27.09. Berlin, Badehaus

● **NEW YEARS DAY.** 18.09. Köln, Luxor

● **RED FANG.** 04.08. Berlin, SO36

● **ROCKEN HILFT mit GHØSTKID, FROM FALL TO SPRING, ALLEVIATE.** 26.10. Essen, Weststadthalle

● **SAVE THE CORE mit BAD RELIGION, MILLENCOLIN, TALCO,...** 06.07. Nürnberg, Stadionpark

● **SPERLING.** 02.10. Frankfurt, Batschkapp | 03.10. Köln, Carlswerk Victoria | 04.10. Dresden, Blauer Salon | 05.10. Bochum, Trompete | 06.10. Hannover, Bei Chez Heinz | 08.10. Bremen, Tower | 09.10. München, Feierwerk | 10.10. AT-Wien, B72 | 11.10. Erfurt, Engelsburg | 25.10. Karlsruhe, Schrägfest Jubez | 27.10. CH-Ban, Werck Kulturlokal | 31.10. Leipzig, Conne Island | 01.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 02.11.2 Hamburg, Markthalle

● **SMILE AND BURN.** 07.11. München, Orangehouse | 08.11. Frankfurt, Nachtleben | 09.11. Köln, Helios 37 | 14.11. Berlin, Bahaas | 15.11. Hamburg, Headcrash | 16.11. Leipzig, Moritzbastei

● **SYNTAX.** 17.09. Köln, Blue Shell | 18.-21.09. Hamburg, Reeperbahnfestival

● **ZEBRAHEAD, INDECENT BEHAVIOUR.** 23.07. Oberhausen, Resonanzwerk | 24.07. Furtwangen, Zum Wilden Michel | 28.07. Trier, Mergener Hof | 01.08. Celle, CD-Kaserne | 04.08. Lindau, Club Vaudeville

MUSIC ÷ T-SHIRTS ÷ TICKETS ÷ PUNK ÷ HARDCORE ÷ METAL ÷ SKA ÷ OII ÷ BOOKS ÷ SOUVENIRS ÷ VINYL

CORETEX
RECORDS

Home of Hardcore and Punk

MAILORDER & STORE



MADE IN
KREUZBERG
SINCE 1988

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY



AS I LAY DYING

through storms ahead



EUROPE NOV/DEC 2024

15.11 - WÜRZBURG, DE POSTHALLE
16.11 - PRAGUE, CZ SASAZU
18.11 - GÖTTERBURG, SE FILM STUDIOS
19.11 - OSLO, NO ROCKEFELLER
21.11 - HELSINKI, FI KULTTUURITALO
23.11 - STOCKHOLM, SE FALLAN
24.11 - COPENHAGEN, DK AMAGER BIO
25.11 - BERLIN, DE UBER EATS MUSIC HALL

26.11 - WARSAW, PL PROGRESJA
27.11 - BUDAPEST, HU BARBA NEGRA
28.11 - VIENNA, AT GASOMETER
29.11 - MUNICH, DE ZENITH
30.11 - MILAN, IT ALCATRAZ
01.12 - ROME, IT ORION
03.12 - ZÜRICH, CH XTRA
04.12 - LYON, FR TRANSBORDEUR
05.12 - BARCELONA, ES RAZZMATAZZ

06.12 - MADRID, ES RIVIERA
08.12 - PARIS, FR TRIANON
09.12 - SAARBRÜCKEN, DE E-WERK
10.12 - BRUSSELS, BE AB
11.12 - AMSTERDAM, NL MELKWEG
13.12 - HAMBURG, DE INSELPARK ARENA
14.12 - LEIPZIG, DE HAUS AUENSEE
15.12 - OBERHAUSEN, DE TURBINENHALLE

A|B Tickets: www.asilaydying.com

four year strong

analysis paralysis



august 9th



PALAYE ROYALE

DEATH OR GLORY

AUGUST 30TH



KILL

NEW ALBUM
FIRE
OUT NOW

